3 1761 07363375 2

Adler, Georg
Die Zukunft der sozialen
Frage

HX
276
A24

Preis 60 Pfennige.

Die Zukunft

der

Sozialen Frage

Von

Dr. Georg Adler

Professor in Berlin.

Verlag von Gustav Fischer in Jena

1901

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Ammon, Otto, Die Gesellschaftsordnung und ihre natürlichen Grundlagen. Entwurf einer Sozial-Anthropologie zum Gebrauch für alle Gebildeten, die sich mit sozialen Fragen befassen. **Dritte umgearbeitete Auflage.** 1900. Preis: brosch. 2 Mark, geb. 3 Mark.

Ammon's Buch ist ein vortrefflich geschriebener, ideenreicher Appell an die Gebildeten im deutschen Volk, nicht das Schlagwort Herr werden zu lassen über uns, sondern in dem berechtigten Eifer, die unteren Klassen zu heben, nicht zu vergessen, daß aller Fortschritt doch nicht von der Masse der Mittelbegabten, sondern von der verschwindenden Mehrheit der vorzugsweise Begabten erzeugt wird. Besteht auf der einen Seite zweifellos die Gefahr der Vergewaltigung der Mehrheit durch die Minderheit, so sind auf der anderen Seite, wie besonders die griechische Geschichte zeigt, Völker und Völkerfortschritt auch schon der Vergewaltigung der Minderheit durch die Mehrheit erlegen. Heute steht diese Gefahr neu auf. Ihnen beiden gilt es zu begegnen. Und daß Ammon, was sonst nicht geschieht, auf die zweite von ihnen wissenschaftlich wie praktisch wirksam hingewiesen hat, darin liegt das unzweifelhafte Verdienst seines Buches.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik.

Hertwig, Oscar, Direktor des anatomisch-biologischen Instituts der Berliner Universität. **Die Lehre vom Organismus und ihre Beziehung zur Sozialwissenschaft.** Universitätsfestrede mit erklärenden Zusätzen und Litteraturnachweisen. 1899. Preis: 1 Mark.

Norddeutsche allgemeine Zeitung vom 7. Mai 1899: Der Vortrag berührt große Fragen von großen Gesichtspunkten aus und regt zu wertvollem Nachdenken an.

Hildebrand, Dr. **Richard,** o. Prof. der politischen Ökonomie an der Universität Graz, **Recht und Sitte auf den verschiedenen wirtschaftlichen Kulturstufen.** Erster Teil. 1896. Preis: 5 Mark.

Kidd, Benjamin, Soziale Evolution. Aus dem Englischen übersetzt von **E. Pfleiderer.** Mit einem Vorwort des Herrn Prof. Dr. **August Weismann** in Freiburg i. B. Autorisierte Übersetzung. Preis: brosch. 5 Mark, geb. 6 Mark.

Mitteil. d. evang.-sozialen Kongresses: Alles in allem ist es ein frisches und anregendes Buch, daß gewiß niemand ohne reichen Gewinn aus der Hand legen wird.

Zeitschr. für prakt. Theologie, XVIII, Heft 4: Es ist ein epochemachendes Buch. Es hat innerhalb Jahresfrist in England 10 Auflagen, in Amerika 6 Auflagen erlebt. Es wird auch in Deutschland seine Würdigung finden.

Kulemann, W., Landgerichtsrat, Braunschweig, **Die Gewerkschaftsbewegung. Darstellung der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter und der Arbeitgeber aller Länder.** 1900. Preis: 10 Mark.

Schmollers Jahrbuch XXIV, 2: Die vorstehenden Bemerkungen dürften gezeigt haben, daß in diesem Werke ein Thatsachenmaterial von solchem Umfange und in so großer Übersichtlichkeit verarbeitet ist, daß dem Werke eine bleibende Bedeutung gesichert scheint. Dem Forscher bahnt der Verfasser darin zum Teil den ersten Pfad in Gebiete, welche bisher mehr oder minder eine terra incognita waren, und für die Einführung jüngerer Adepten in das Gewerkschaftswesen wird gerade die Darstellung des Thatsächlichen Stab und Stütze sein beim Studium der sonst meist prinzipiell oder kritisch gestalteten Schriften über diese Materie.

Die Zukunft

der

Sozialen Frage.

„Keine politische Frage kommt zu einem vollständigen Abschluß, daß man Bilanzen nach den Büchern ziehen kann; sie stehen auf, haben ihre Zeiten und verschwinden schließlich unter anderen Fragen der Geschichte: Das ist der Weg einer organischen Entwicklung." Bismarck.

„Je ne blâme ni n'approuve, j'observe."
Stendhal.

Von

Dr. Georg Adler,
Professor in Berlin.

Jena,
Verlag von Gustav Fischer.
1900.

HX
276
A24

938845

Vorwort.

Ich möchte nicht, daß man die Natur dieser Studie verkenne. Darum betone ich, daß die folgenden Blätter keinerlei positive Vorschläge machen, sondern nur zum Verständnis der sozialen Tendenzen der Gegenwart beitragen und die Richtungslinie ihrer zukünftigen Entwicklung andeuten sollen.

Den äußeren Anlaß, diese Ideen, die sich mir als das Schlußresultat zwanzigjähriger Forschungen auf dem Gebiete der sozialen Geschichte und Politik ergeben hatten, aufzuzeichnen, bot die an mich vom Posener „Comité für wissenschaftliche Vorträge" ergangene Aufforderung, hier zur Unterstützung der Pflege deutscher Kultur einen Zyklus von Vorträgen über die soziale Frage zu halten. Natürlich mußten diese dann für den Zweck der Veröffentlichung durch den Druck — entsprechend dem Unterschiede des gesprochenen Wortes vom geschriebenen — in eine neue Form gegossen werden.

Berlin, 1. August 1900.

Georg Adler.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort V

I. Die bürgerliche Wirtschaftsordnung und die sozialen Wohlstandstendenzen 1

II. Die Ideale der Arbeiterbewegung und die Bedeutung der Illusionen für die sozialpolitische Entwicklung 17

III. Die Zukunft der sozialen Frage 52

Anhang 73

I.

Die bürgerliche Wirtschaftsordnung und die sozialen Wohlstandstendenzen.

„Der Streit ist das Recht der Welt, der Vater und König aller Dinge. Was gegen einander strebt, stützt sich, — auf entgegengesetzter Spannung beruht die Harmonie der Welt wie die der Leyer und des Bogens."

Heraklit der Dunkle von Ephesus.

„Das Mittel, dessen sich die Natur bedient, die Entwicklung all ihrer Anlagen zustandezubringen, ist der Antagonismus derselben in der Gesellschaft. Alle Kultur, welche die Menschheit ziert, die schönste gesellschaftliche Ordnung, sind nur Früchte der Ungeselligkeit." Kant.

Der Sieg der kapitalistischen Produktionsweise, der in England im ersten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts, auf dem Kontinent im zweiten Drittel erfolgte, hatte in der organischen Zusammensetzung und den Lebenserscheinungen der Gesellschaft Veränderungen zur Folge, die weit hinausreichten über eine bloße Umgestaltung technischer Prozesse. Denn die neue Epoche des Großbetriebs und der ungeahnten Ausnutzung der Naturkräfte fiel in ein Zeitalter, das — gezwungen durch die unwiderstehliche Wucht der Ideen von Freiheit und Gleichheit und vom Rechte, „das mit uns geboren", wie überhaupt vom Naturrechte — in der Politik Assoziations- und Preßfreiheit und in der Volkswirtschaft Gewerbefreiheit und Freizügigkeit dem Volke bot.

Die technisch-ökonomischen Potenzen, die bei diesem Umschwunge des Gesellschaftslebens wirksam gewesen, hatten die

Physiognomie der gewerbethätigen Bevölkerung von Grund aus verändert. Die Zünfte waren beseitigt, das Handwerk hatte seine dominierende Stellung nicht behaupten können, der Großbetrieb war mächtig geworden, sei's als Organisation des Absatzes im Großen in der Form der Hausindustrie, sei's als Organisation der Produktion im Großen durch Manufakturen und Fabriken.

Eine Klasse von Leuten war in die Höhe gekommen, — eben jene, die mit wagender Energie die neuen Betriebsorganisationen eingeführt und sich zu Leitern der großen Produktion und des Absatzes aufgeschwungen hatten, und die nun, wo's glückte, in kürzester Zeit gewaltige Reichtümer sammelten, durch Ausbeutung von Produzenten und Konsumenten: die Kapitalisten. Und mit ihrem Dasein untrennbar verknüpft war die Existenz des Proletariats, des zahllosen Heeres der Arbeiter des Großbetriebes, denen jegliche Hoffnung auf spätere Selbständigkeit genommen war, wie sie früher doch den Handwerksgesellen gewinkt hatte. Und Jahr um Jahr wurden für dieses Heer immer neue Tausende aus dem Volke mobil gemacht: Frauen, Kinder und Landarbeiter. In dichten Massen ward das Proletariat zusammengeschart, da die moderne Technik und die neuen Verkehrsmittel die Großbetriebe vom Standorte (z. B. von der unmittelbaren Nähe der Wasserkräfte) unabhängig machten und so das Nebeneinander-bestehen der verschiedensten Industriezweige am gleichen Orte ermöglichten. Das bisherige patriarchalische Arbeitsverhältnis zwischen Brotherr und Arbeiter mußte schwinden. Die neuen Fabrikherren, meist Parvenus aus den untersten Ständen, kannten nur zu oft keine andere Moral als die des Geldsacks. Verlängerung der Arbeitszeit, Einführung der Nachtarbeit, Vernachlässigung von Maßregeln zum Schutze von Leben und Gesundheit der Arbeiter; dazu noch auf der anderen Seite — unabhängig von der Schuld der Kapitalisten — Arbeits- und Erwerbslosigkeit vieler Tausender: das waren offensichtlich die Folgen des neuen Gewerbesystems für die arbeitenden Klassen.

Aber diese waren keineswegs gewillt, die neue Lage willig zu ertragen. Die Bevölkerungsklassen, die des alten Schutzes der zünftigen Ordnung beraubt und schutzlos in der modernen Gesellschaft der Uebermacht des Kapitalisten, den Unbilden des laisser-faire preisgegeben waren, mußten das Verlangen haben, sich anerkannt, ihre neuen Bedürfnisse von der Gesetzgebung gepflegt zu sehen. Die Stellung der industriellen Arbeiter in

jener Epoche, wo der moderne Kapitalismus seinen Siegeszug vollführte, mußte von aufmerksamen Beobachtern so aufgefaßt werden, wie sie von Napoleon dem Dritten in seiner Schrift »Extinction du paupérisme« (1844) beredt gekennzeichnet worden ist: „Die Industrie ist eine Maschine, die ihre Funktionen ohne Regulator verrichtet: in ihrem Räderwerk Menschen, als wären sie Stoffe, zermalmend, entvölkert sie das Land, häuft das Volk in Räumen ohne Luft und Licht zusammen, schwächt Geist wie Körper und wirft die Menschen zuletzt, wenn sie Nichts mehr mit ihnen anzufangen weiß, auf die Straße, — dieselben Menschen, die der Industrie ihre Kraft, ihre Jugend und ihre Existenz geopfert haben. Ein wahrer Saturn der Arbeit verschlingt die Industrie ihre Kinder und lebt nur von ihrem Tode!“ Und damit war von selbst die positive Aufgabe zur Ueberwindung dieser Mißstände gegeben: „Die arbeitende Klasse besitzt Nichts: man muß ihr zu Vermögen verhelfen; — sie hat keinen anderen Schatz wie ihre Arme: man muß ihnen eine nutzbringende Beschäftigung verschaffen; — sie steht wie ein Volk von Heloten inmitten eines Volkes von Sybariten: man muß ihr einen Platz in der Gesellschaft anweisen und ihre Interessen mit dem Vaterlande verknüpfen; — sie ist endlich ohne Organisation, ohne Band, ohne Rechte, ohne Zukunft: man muß ihr Rechte und eine Zukunft geben und sie in ihren eigenen Augen erheben durch Assoziation, Erziehung und Disziplin!“

Hier ist der immanente Kern des sozialen Problems klar bezeichnet: die humanen Ideen des achtzehnten Jahrhunderts haben im Verein mit der Notwendigkeit der wirtschaftlichen Evolution die niederen Klassen von der persönlichen Unterordnung emanzipiert, ihnen die persönliche Freiheit und eine gleiche formale Gerechtigkeit wie den höheren Klassen gewährt, — aber schon Rodbertus hat mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß persönliche Freiheit zwar ein Gut sei, aber zunächst nur ein negatives, nur das Glück, nicht von der Willkür eines Individuums abzuhängen. Sie ist, dieser Anschauung zufolge, der unumgängliche Anfang, die Basis von Allem, was eines Menschen würdig ist, aber an sich nur eine leere Sphäre, die sich nach ihrem Inhalt sehnt, die diesen erst von wo andersher empfängt. Somit ist die persönliche Freiheit zwar an sich viel, — aber sie enthält zugleich notwendig den psychischen Anreiz zur Teilnahme an den Gütern der heutigen Kultur, weil sie ganz natürlich einer solchen Ergänzung bedarf. Um so entschiedener wird dieser Anreiz da hervortreten, wo das

ganze soziale Leben alle Leidenschaften stets neu entzünden muß wie noch nie zuvor, — „dies Leben ohne Schranken zwischen den an Bedeutung verschiedenen Klassen, in dem alle gleichberechtigt und doch so wenig gleichbeteiligt sind, in dem die Hütte unmittelbar neben dem Palast steht, und das seidene Kleid, ohne es vermeiden zu können, von den Lumpen gestreift wird" (Rodbertus). Danach ist es selbstverständlich, daß die besitzlosen Klassen vor die herrschenden und besitzenden treten und ihnen sagen müssen: ihr habt uns bisher mit der persönlichen Freiheit nur ihre Sorgen geschenkt, laßt uns jetzt auch an ihren Freuden teilnehmen!

Aber, wie schon Herder bemerkt hat, die großen Staatskörper sind hart, — eiserne Tiere, denen die Gefahr nahe ankommen muß, ehe sie ihren alten Gang ändern. Es war selbstverständlich, daß die Regierungen den Beschwerden der Arbeiter über Ausbeutung und Mißstände zunächst nicht entsprachen, und so war die Folge, daß die Arbeiter die bestehende Ordnung, von der sie noch keinen organischen Bestandteil bildeten, in ihrem Sinne umzugestalten suchten. Und umsomehr mußte das geschehen, als jetzt, auf dem Boden dieser angefeindeten neuen Gesellschaft, für die große Masse der produktiven, aber abhängigen Bevölkerung zum ersten male die Gelegenheit gegeben war, sich selbständig an der Weltgeschichte mit aktiven Handlungen großen Stils zu beteiligen. Denn früher hatten jene Elemente — von vereinzelten Aufständen abgesehen — entweder nur das passive Piedestal für alle Kämpfe um politische und soziale Macht abgegeben (wie z. B. im Altertum) oder nur um bescheidene Verbesserungen ihrer materiellen Existenz ringen können (wie z. B. im Mittelalter).

Es ist klar: die unmittelbare Bedingung für ein thatkräftiges Eingreifen der breiten Masse in das politische und soziale Leben ist erst dann gegeben, wenn es ihr gestattet ist, sich für ihre Zwecke planmäßig und dauernd zu organisieren. Daher waren die arbeitenden Klassen im Großen und Ganzen noch bis vor hundert Jahren in allen Ländern einflußlos, weil jene Bedingung nicht erfüllt war. Denn soweit ihnen in den vergangenen Epochen überhaupt Organisationen erlaubt waren — wie vornehmlich den Zunftgesellen in den Städten —, war ihr Wirkungskreis auf gesellige und religiöse Bedürfnisse, Unterstützungswesen, Arbeitsnachweis und höchstens noch auf Verbesserung einiger Bedingungen des Arbeitsvertrages beschränkt; und daß diese engen Grenzen von den Gesellenverbänden niemals überschritten wurden, dafür sorgten Zünfte und Obrigkeiten

durch peinliche Überwachung und unnachsichtige Strenge. So konnte der Arbeiterstand damals froh sein, wenn häusliche Streitigkeiten und gegenseitige Eifersüchteleien der herrschenden Stände, oder wenn patriarchalische Regierungen oder religiöse Einflüsse etwas zur Hebung seiner Lage beitrugen. Darum konnte es früher nur zu vereinzelten heftigen Explosionen kommen, die aber an der politischen Unreife der Empörer und an der Festigkeit der herrschenden Mächte scheitern mußten: so die Sklavenaufstände im Altertum, die Erhebungen der Bauern in England, Frankreich und Deutschland im Mittelalter. Und daß diese wild-leidenschaftlichen Versuche der Unterdrückten, ihre Ketten zu zerbrechen, sich nicht wiederholten, dafür wußten die herrschenden Klassen schon zu sorgen, indem sie nach jedem Siege die Parole des »Vae victis!« zur Anwendung brachten und mit der ganzen Brutalität jener Zeiten fürchterlich Strafgericht hielten, zum warnenden Exempel. So erkannte das Volk seine Ohnmacht, und eingeschüchtert und teilnahmslos gegen alle Politik kehrte der Bauer hinter den Pflug zurück und der Arbeiter in die Werkstatt.

Wenn so die privilegierten Stände früher gegen alle Forderungen und Wünsche des Volkes mit Wall und Graben sicher verschanzt schienen, so bot der moderne Staat und seine Freiheit dem Volke die Möglichkeit, die bis dahin uneinnehmbare Verschanzung jetzt fallen zu sehen. Diese Hoffnung und Aussicht mußten die breiten Massen aus ihrer Lethargie aufrütteln, so daß über kurz oder lang bei allen Kulturvölkern die Bewegung der unteren Klassen so allgemein war wie früher die Teilnahmlosigkeit.

Die Geschichte dieser Bewegung — deren Schilderung außerhalb des Rahmens dieser Abhandlung fällt — ist wesentlich maßgebend für die Entwicklung der sozialen Frage geworden. Parallel mit dem wirtschaftlichen Fortschritt, vor Allem mit dem Grade der Herausbildung der Großindustrie, entstanden in allen Kulturländern Organisationen der Arbeiterklasse, die, wie verschieden auch immer von einander nach der Art ihres Gefüges und nach der Richtung ihrer Ziele, doch sämtlich das Eine mit einander gemein hatten, daß sie den arbeitenden Massen einen festen Platz in der Gesellschaft, ein Recht der Mitbestimmung an der Gestaltung ihrer sozialen Existenzbedingungen und Schutz vor den mannigfachen Unbilden der modernen kapitalistischen Wirtschaftsordnung sichern wollten.

Und auch darin zeigt sich der einheitliche Charakter der modernen proletarischen Bewegung, daß diese in allen Ländern zuerst sozialistische und revolutionäre Tendenzen verfolgte, ehe sie in die Bahn ruhigen, reformatorischen Wirkens in Staat, Gemeinde und Gesellschaft eingelenkt ist. Sonst hat freilich jedes Land seine eigenartige Entwicklung gehabt: so sehr, daß heute von einer wirklichen Gesetztheit der organisierten Bestrebungen der abhängigen produktiven Bevölkerung einzig und allein in England gesprochen werden kann, — während sie, unseres Erachtens, in allen anderen Ländern Europas von diesem Stadium immer noch mehr oder weniger weit entfernt sind. Die ungeheuere Vehemenz, mit der der sozialistische Vorstoß gegen die bestehende Wirtschaftsordnung einst in der ganzen Kulturwelt erfolgte, sowie die lange Dauer der sozialrevolutionären Kindheitsphase der Arbeiterbewegung in den kontinentalen Ländern — ist sie doch zum Teil hier noch heute nicht überwunden! — haben zur Folge gehabt, daß die Sozialpolitik, soweit ihr Studium von ernsten, die Notwendigkeit der sozialen Reform erkennenden Gelehrten betrieben wurde, ein pessimistisches Aeußere gewann. Man glaubte, durch die Anklagen der Kommunisten und die fortgesetzte Aufdeckung einzelner — manchmal himmelschreiender — Mißstände überzeugt, daß die Lage der Arbeiter sich immer mehr verschlechtern, daß die sie heimsuchenden Uebelstände sich immer mehr steigern, daß (nach den Worten Adolf Wagners) „die Verteilung des Produktionsertrags für die Arbeitgeberklassen immer günstiger, für die unteren Klassen wenigstens relativ ungünstiger werde."

Jedenfalls aber schien Eines uns Allen, die wir das Wesen der sozialen Frage und die Mittel der sozialen Reform studierten und für den Gedanken der Erhebung der unteren Klassen thätig waren, sicher: das war, daß diese Idee die Idee der Zukunft sein würde, daß immer mehr die Erkenntnis sich verbreiten würde, wie nur die soziale Reform die europäische Kultur vor dem Untergange retten könne, und daß alle andern wirtschaftlichen Fragen und ganz besonders die Fragen der „hohen" Politik, daneben zu Nebenfragen herabsinken würden. Die künftigen Jahrhunderte, so glaubten wir, würden dem höchsten Kulturprobleme, der sozialen Frage gewidmet sein, dem Kampfe mit den zahllosen Schwierigkeiten, die die moderne Volkswirtschaft den großen Reformen sowohl wie der reformatorischen Kleinarbeit entgegensetzt!

Die thatsächliche Entwicklung zeigt freilich einen Verlauf, der von dem damals angenommenen in wesentlichen Punkten

abweicht: so daß wir nun, durch die Erfahrung eines Besseren belehrt und in das Wesen der Arbeiterbewegung besser eingeweiht, über die Zukunft der sozialen Frage zu anderen Ansichten uns durchringen müssen.

Zunächst hat sich die allgemein geglaubte These von der successiven Verschlimmerung der Lage der arbeitenden Klassen als ein Märchen herausgestellt. Zwar haben zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts die ersten Sturzwellen des siegreich vordringenden Kapitalismus viel Ungemach und Elend über das Volk gebracht: Das ist durch tausendfältige Zeugnisse aus allen Ländern — durch parlamentarische Enqueten, Mitteilungen von Fabrikinspektoren, Berichte von Behörden, Untersuchungen von Aerzten in England, Frankreich und Deutschland — erwiesen. Damals, als die bunt zusammengewürfelten Massen der Arbeiter noch nicht organisiert, die Gewinnsucht der Kapitalisten noch nicht durch Gesetz und Sitte eingeschränkt, die Kinder und Frauen ein willkommenes Ausbeutungsobjekt ad libitum für industrielle Exploitation waren, — da haben in weiten Distrikten thatsächlich derartige Zustände geherrscht, daß Robert Peel, der „königliche" Kaufmann (des Staatsmanns Vater), mit Fug klagen konnte: es sei dahin gekommen, daß jene großartigen Errungenschaften des britischen Scharfsinnes, durch die das Maschinenwesen zu solcher Vollendung gelangt sei, statt zu einem Segen für die Nation zu deren grausamstem Fluche würden!

Stellenweise waren heillose Zustände der Verwahrlosung und Mißhandlung der Arbeiter eingerissen, so daß ihre Erzählung, nach des größten englischen Dichters Wort,

„ . . . die Seele Dir zermalmte,
Dein junges Blut erstarrte . . .,
Und sträubte jedes einzle Haar empor,
Wie Nadeln an dem zorn'gen Stacheltier!"

Nachdem aber ein bis zwei Menschenalter seit der Ausbreitung der Großindustrie vergangen waren, hat die Welt begonnen, sich auf den Kapitalismus einzurichten: der soziale Mechanismus der kapitalistischen Wirtschaftsordnung wirkt offenbar automatisch in der Richtung einer immer aufsteigenden Lebenshaltung der unteren Klassen, — und in derselben Richtung wirkt ebenfalls die auf dem Boden jener Ordnung naturnotwendig zustandekommende Organisation der Arbeiter zu Zwecken der Selbsthilfe sowie die den Bedürfnissen des Arbeiterstandes dienende bewußte Staatsfürsorge. Der auf Erhöhung des nationalen Lebensniveaus gerichtete Entwicklungsprozeß

geht, wie bemerkt, in erster Linie automatisch vor sich: indem nämlich in jeder Nation, deren Lebenskurve aufsteigt, die jährlich zurückgelegten („akkumulierten") Kapitalmassen, die zu produktiver Verwendung in der Industrie bestimmt sind, immer und immer wieder wachsen, wodurch eine progressiv steigende Nachfrage nach Arbeitern entsteht. Erfahrungsmäßig reicht der natürliche Bevölkerungszuwachs zur Deckung dieser Nachfrage nicht aus, so daß zu diesem Zwecke Arbeiter aus den ländlichen Beschäftigungsweisen und sogar aus dem Auslande herbeigeschafft werden müssen. Dieser Vorgang vollzieht sich in einer Volkswirtschaft, wo die einzelnen Kapitalisten sich bei der Anwerbung von Arbeitern unaufhörlich gegenseitig Konkurrenz machen, erfahrungsmäßig nur in der Weise, daß immer höhere Lohnangebote gemacht werden: eine Tendenz, die in der Lohnbewegung auf dem Lande, wo jede Koalition der Arbeiter verboten ist, besonders klar hervortritt und natürlich da, wo die Arbeiter organisiert sind, und die Konkurrenz von Kindern, jugendlichen Personen und Frauen durch gesetzliches Verbot und Maximalarbeitstag wesentlich eingeschränkt ist, eine erhebliche Verstärkung erfährt.

Dem entsprechend beweist die Statistik, daß sich in allen Ländern mit fortschreitender Industrie die Lage der arbeitenden Klassen — dieselben als ein großes Ganzes betrachtet — kontinuierlich verbessert. Wir führen aus der Unsumme von Daten, die für diese Behauptung gesammelt worden sind, seit Julius Wolf sie zum ersten Male in seinem groß angelegten Werke über „Sozialismus und kapitalistische Wirtschaftsordnung" aufgestellt und mit Nachdruck verteidigt hat, die folgenden an.

In Sachsen, Deutschlands fabrikreichstem Lande, ist seit 1874 eine allgemeine Einkommensteuer eingeführt, die bis zum Jahre 1894 alle Personen bis zu 300 Mark Jahreseinkommen herab umspannte. Diese Statistik ist demnach für die Ermittlung der Tendenzen der Einkommensentwicklung die brauchbarste. Danach hatten nun von der erwerbsthätigen Bevölkerung ein Einkommen von weniger als 300 Mark

im J. 1879: 7,1 Prozent, — im J. 1894: 5,6 Prozent.

Das heißt also: jene Schicht der Aermsten des Volkes hatte sich, nach ihrem prozentualen Anteile an der Gesamtbevölkerung, um ein volles Fünftel verringert!

Weiter. Ein Einkommen von 300 bis 800 Mark einschließlich hatten von den eingeschätzten Personen

im J. 1879: 69,3 Prozent, — im J. 1894: 59,7 Prozent.

Das heißt: die der eben betrachteten nächste Schicht armer Leute hatte sich, wieder berechnet nach ihrem prozentualen Anteile an der Gesamtbevölkerung, um ein volles Siebentel verringert!

Ganz anders gestaltet sich dagegen das Bild, das die Entwicklung der nächsten, schon etwas besser gestellten Schichten aufweist. Denn ein Einkommen von über 800 bis 1400 Mk. hatten von den eingeschätzten Personen

im J. 1879: 13,2 Prozent, — im J. 1894: 21,3 Prozent.

Das heißt: die Schicht der nicht mehr ganz armen Bevölkerung hatte sich, in ihrem prozentualen Anteile an der Gesamtbevölkerung, um mehr als drei Fünftel vergrößert.

Dieselbe Erscheinung zeigt sich, wenn auch nicht in gleich hohem Maße, bei der folgenden Klasse von Leuten mit einem Einkommen von über 1400 bis 2200 Mk. Denn ein solches Einkommen hatten von den eingeschätzten Personen

im J. 1879: 5,2 Prozent, — im J. 1894: 6,7 Prozent.

Das heißt: Die Schicht leidlich wohlhabender Personen hatte sich binnen fünfzehn Jahren um zwei Siebentel vergrößert!

Und ein ähnliches Resultat ergiebt sich bei der nächsthöheren Klasse, den Personen mit einem Einkommen von über 2200 bis 4800 Mark. Denn dieses Einkommen besaßen von den eingeschätzten Personen

im J. 1879: 3,74 Prozent, — im J. 1894: 4,63 Prozent.

Das heißt: diese Schicht einigermaßen wohlhabender Personen hatte sich fast um ein Viertel vergrößert!

Ich bemerke noch zur Verdeutlichung dieser Entwicklung, daß in dem betrachteten Zeitraume die Bevölkerung um 28 Prozent, die Zahl der eingeschätzten Personen um $37\frac{1}{2}$ zugenommen hat, und daß es auf diese Weise möglich geworden ist, daß in jeder der betrachteten Einkommensklassen die Zahl der daran teilhabenden Personen, absolut betrachtet, gewachsen ist. Freilich haben jene Klassen, deren prozentualer Anteil an der Gesamtbevölkerung gefallen ist, nur eine geringe Vermehrung der absoluten Zahl der Teilnehmer aufzuweisen: so wuchs die (absolute) Zahl der Eingeschätzten mit einem Einkommen von unter 300 Mark nur um $8\frac{1}{2}$ Prozent, — während z. B. die beiden Klassen der mit 800 bis 1400 und der mit 1400—2200 Mark Eingeschätzten um je 122 Prozent zunahmen!

Das sind Ziffern, die geradezu schlagend beweisen, daß eine außerordentlich große Zahl von Angehörigen der beiden

untersten Einkommensklassen innerhalb des kurzen Zeitraumes von fünfzehn Jahren in die höheren aufgestiegen ist, — und das ist geschehen, obwohl die wirtschaftliche Konjunktur und die Produktion von Reichtum in dieser Periode nicht entfernt so günstig war wie in der Zeit, die seitdem verstrichen ist, da gerade mit dem Jahre 1894 ein wirtschaftlicher Aufschwung eingesetzt hat, der in der Geschichte der deutschen Industrie seines Gleichen nicht hat.

In Preußen ist die Bevölkerung von 1892 bis 1898 um 8 Prozent gestiegen, — aber die Zahl der Personen mit einem Einkommen von 900—1500 Mark hat sich um 21 Prozent vermehrt!

Diesen Thatsachen entsprechend hat sich das gesparte Vermögen der „kleinen Leute" in der letzten Zeit erheblich vergrößert.

In Sachsen betrug die Zahl der Sparguthaben im J. 1879: 860 000 (im Betrage von 318 Millionen Mk.), — im J. 1895: 1 940 000 (im Betrage von 742 Millionen Mk.).

In Preußen betrug die Zahl der Sparkassenbücher im J. 1882: $3^1/_3$ Millionen (im Betrage von 1700 Millionen Mk.), — im J. 1897: $7^2/_3$ Millionen (im Betrage von fast 5 Milliarden Mk.).

In Bayern gab es im J. 1882: 78 500 Leute mit einem Kapitalrenteneinkommen von 100—400 Mk., — im J. 1896: 93 700, trotz der in diese Epiſode fallenden Zinsreduktion. Die Bevölkerung hatte um 10 Prozent zugenommen, die Zahl jener Leute, die etwas Vermögen zusammenbrachten, aber um fast 20 Prozent!

Der Wohlstand der unteren Klassen ist aber in Wahrheit noch mehr gewachsen, als es nach diesen Ziffern den Anschein hat. Denn seit mehr als einem Menschenalter sind wichtige Lebensmittel und (mit Ausnahme der Wohnungen) auch viele Kulturmittel und Gegenstände des Volksluxus regelmäßig im Preise gesunken. Das beweist eine sehr instruktive statistische Studie, die von Sauerbeck über die Entwicklung der Preise von 45 Artikeln im Londoner Großhandel veröffentlicht worden ist. Setzt man nämlich die Preise jedes dieser Artikel im Jahrzehnt 1868—77 gleich 100, so sanken die Preise der Vegetabilien und besonders des Getreides im folgenden Jahrzehnt 1878—87 auf 79 und im Jahrzehnt 1888—97 gar auf 62. Die Preise der tierischen Nahrungsmittel sanken von 100 im ersten Jahrzehnt auf 95 im zweiten und 81 im dritten; die von Kolonialwaren auf 76 und schließlich auf 66. Die Preise

von Mineralien sanken von 100 auf 73 und 70: die von Textilwaren auf 71 und 59: die von diversen anderen Gegenständen wie Fellen, Leder, Talg, Oel, Soda, Indigo, u. drgl. auf 81 und 66.

Die Entwicklung der Preise auf dem Kontinent geschah, wie Sauerbeck feststellt, in der gleichen Richtung, wenn auch nicht in der gleichen Stärke nach unten zu. Die Ursache ist die — bereits von Adam Smith als Ergebnis der fortschreitenden Arbeitsteilung und Technik festgestellte — Tendenz der modernen Volkswirtschaft zur Verbilligung vieler Warenpreise. Wenn nun auch die Kleinhandelspreise sicherlich nicht ganz entsprechend den Großhandelspreisen gesunken sind, — indem sich, wie zuerst Lexis am Beispiele des Pariser Bäcker- und Fleischergewerbes in mustergiltiger Darstellung nachgewiesen hat, in solchen Fällen stets eine Anzahl Zwischenglieder mehr als nötig zwischen den Großhandel und den effektiven Konsumenten eindrängt —: so ist doch, wie namentlich die Untersuchungen des Vereins für Sozialpolitik (Bd. 36—38) ergeben haben, ein annäherndes Hand-in-Hand-Gehen der Klein- und Großhandelspreise festgestellt. Mit Recht sagt darum Julius Wolf: „Man meint sonst, daß blos oder hauptsächlich die Gegenstände des Komforts, für den Lebenshaushalt Unwichtiges, eine Herabsetzung des Preises erfahren haben. Die englischen Tabellen über die Entwicklung der Preise zeigen, wie wenig das heute mehr richtig ist. Sie thun dar, daß es nicht minder falsch wäre, die Preissenkung als auf die Erzeugnisse der Industrie beschränkt zu denken oder in der Landwirtschaft blos auf die Körnerfrüchte zu beziehen, im Unterschied zu den Produkten der Viehzucht oder Milchwirtschaft" (Wolf, „Illusionisten und Realisten in der Nationalökonomie" in der Zeitschrift für Sozialwissenschaft). Unter den Ausnahmen dieser Preisregel stehen die Wohnungsmieten obenan. Sie sind, Dank dem thatsächlichen Monopol der städtischen Bodeneigentümer, stark in die Höhe gegangen, zum Teil so hoch, daß sie über ein Viertel bis zu einem Drittel des gesamten Einkommens des Arbeiters verschlingen. Trotzdem bleibt es wahr, daß sich im Prinzip die Preisherabsetzung vieler Konsumobjekte ebenso wie die Erhöhung des Lohnniveaus als notwendige Ergebnisse der Entwicklung der in der kapitalistischen Volkswirtschaft thätigen elementaren Kräfte darstellen. So kann uns nicht wundernehmen, daß die amtliche Statistik eine starke Steigerung der pro Kopf der Bevölkerung verfügbaren Mengen von Nahrungsmitteln ergiebt. In Deutschland betrug von 1879/84 die

Roggenquantität pro Kopf: 121 Kilogramm, — 1894/95 und 1897/98: 126. Der Weizenverbrauch stieg in der angegebenen Periode von 60 Kilogramm auf 79, der Gerstenverbrauch von $46\frac{1}{2}$ auf 61 und der Verbrauch von Kartoffeln von 340 auf $453\frac{1}{2}$! Der jährliche Verbrauch von Bier ist im Reiche binnen zwanzig Jahren, von 1880 an gerechnet, von $84\frac{1}{2}$ Liter pro Kopf auf 124 Liter gestiegen, der Verbrauch von Zucker seit 1886 von $7\frac{1}{2}$ Kilogramm auf $12\frac{1}{2}$, der von Tabak von 1,4 Kilogramm auf 1,8. Der Verzehr von Fleisch im ganzen Reiche ist nicht ermittelt, wohl aber in dessen industrieellstem Teile, im Königreich Sachsen: und dort ist er in der Epoche von 1850—97 auf mehr als das Doppelte, pro Kopf gerechnet, gestiegen! (Vrgl. „Annalen des deutschen Reichs," 1900).

So beweisen alle Thatsachen der Statistik unwiderleglich, daß in der modernen „bürgerlichen" Gesellschaftsordnung immanente Wohlstandstendenzen vorhanden sind, die stark genug sind — um in Verbindung mit den durch Selbst- oder Staatshilfe geschaffenen Organisationen — die ebenso unzweifelhaft vorhandenen Elendstendenzen dauernd zu überwinden. Mit einem geistreichen Wort kann darum J. Wolf von einem „Chemismus" der bürgerlichen Wirtschaftsordnung sprechen, der dahin dränge, ihren unaufhörlichen technisch-ökonomischen Fortschritt selbstthätig in sozialen Fortschritt umzusetzen, — eine Anschauung, die freilich bei Wolf weiterhin zu einer Unterschätzung dessen geführt hat, was die Selbsthilfe (die übrigens auch als automatisch eintretende Konsequenz der bürgerlichen Gesellschaft aufgefaßt werden könnte) und die Macht der staatlichen, ge- oder verbietenden Intervention leisten.

Die gleichen Wohlfahrtstendenzen wie in Deutschland lassen sich in allen andern Ländern, die im neunzehnten Jahrhundert fortgeschritten sind, in gleichem oder womöglich noch stärkerem Grade, nachweisen. Hier kann ich mich damit begnügen, auf die zusammenfassenden Ergebnisse hinzuweisen, zu denen Englands berühmtester sozialistischer Schriftsteller der Gegenwart, Sidney Webb, trotz seines unverkennbaren Pessimismus, in seiner Studie über die englische Arbeiterklasse während der Periode von 1837 bis 1897 gekommen ist. Danach hat sich der Geldlohn der männlichen Arbeiter seit 1837 in fast allen Gewerben verdoppelt, während freilich der Lohn der Arbeiterinnen „in einem sehr großen Prozentsatz der Fälle" keinen bemerkenswerten Fortschritt gemacht hat; schließlich ist es höchst wahrscheinlich, daß es im J. 1897, absolut gerechnet, mehr Menschen giebt, die für Hungerlöhne oder annähernde Hunger-

löhne arbeiten als im J. 1837, obgleich ihre Zahl, relativ gerechnet, also im Verhältnis zur ganzen Bevölkerung betrachtet, kleiner geworden ist. Das ist das Resultat, soweit es sich um die Geldlöhne handelt. Nun sind aber die Preise nicht mehr die gleichen wie im Jahre 1837. Der Arbeiter bezahlt jetzt viel mehr Miete als damals, nicht nur, weil die Mieten positiv gestiegen sind, sondern auch, weil ein viel größerer Prozentsatz der ganzen Bevölkerung in der Stadt lebt und arbeitet. Einige andere Waren — Webb rechnet das Fleisch dazu, was aber mit der Statistik Sauerbecks nicht im Einklange steht — sind ebenfalls teurer geworden. „Aber es ist kein Grund, die statistischen Feststellungen zu bezweifeln, die uns zeigen, daß die Preise im Ganzen niedriger sind als im J. 1837." —

Die Lebenslage des Arbeiters wird nur zum Teil durch die Höhe seines Einkommens bestimmt; von nicht geringerem Einflusse ist die Länge seiner Arbeitszeit, — denn sie entscheidet, ob er Zeit hat zur Teilnahme an der menschlichen Kultur, zu geistiger Entwicklung, zur Erfüllung sozialer Funktionen, zu geselligem Verkehr, zum freien Spiel der physischen und geistigen Lebenskräfte, oder ob er zur bloßen „Hand" degradiert wird. Auf diesem wichtigen Gebiete hat sich offenbar ein noch größerer Fortschritt angebahnt als auf dem zuvor betrachteten. Denn zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts war in fast allen Gewerben Englands die zwölfstündige Arbeitszeit das tägliche Mindestmaß, in vielen Industrieen aber, namentlich in der Textilindustrie, wurde die Arbeitszeit maßlos verlängert, auf vierzehn, sechzehn, ja siebzehn Stunden! Und der Tortur solcher Arbeitsleistungen wurden nicht blos die Männer, sondern häufig ganz ebenso die Frauen und die Kinder, selbst zartesten Alters, unterworfen, — sodaß unabhängige Beobachter diese maßlosen Ausschreitungen des eben sein Imperium antretenden Kapitalismus in Parallele mit den Grausamkeiten der Spanier gegen die Rothäute Amerikas stellen konnten. Auf diesem Gebiete hat nun die staatliche Gesetzgebung und die positive Thätigkeit der Selbsthilfe-Organisationen der Arbeiter binnen einem halben Jahrhundert geradezu ungeheure Erfolge gehabt. Die industrielle Arbeit der Kinder ist in England teils ganz beseitigt, teils äußerst reduziert, die Arbeitszeit der jungen Personen und der Frauen im Wesentlichen in allen Industrieen, außer der Hausindustrie, auf zehn Stunden täglich herabgemindert und die

Arbeitszeit der Männer fast in der gesamten Großindustrie auf zehn (stellenweise auf acht bis neun) Stunden verkürzt, — wenn auch freilich noch ein paar Millionen in der Hausindustrie und den Verkehrsgewerben beschäftigte Arbeiter zwölf Stunden täglich arbeiten mögen. Und in den deutschen Ländern des Kontinents, im Reich, in Cisleithanien und in der Schweiz, sind ähnlich menschenwürdige Zustände, wenigstens annähernd, hergestellt, blos daß hier die Majorität der männlichen und weiblichen Arbeiter elf Stunden — statt wie in England zehn — arbeitet, bei der Arbeit freilich auch weniger intensiv thätig ist.

Von nicht geringerer Bedeutung für die Erhöhung der Lebenslage der arbeitenden Klassen ist die in großartigem Maßstabe erfolgte Ausbildung von Organisationen, die den Massen die Befriedigung ihrer materiellen oder kulturellen Bedürfnisse erleichtern oder sie gegen die wirtschaftlichen Folgen von Unglücksfällen sichern sollen. Da ist zuvörderst die in einigen Ländern durchgeführte obligatorische Arbeiterversicherung anzuführen — die im deutschen Reiche 9 Millionen Arbeiter gegen Krankheit, 13 Millionen gegen Invalidität und Altersnot und 17 Millionen gegen Unfälle versichert und jeden Tag eine Million Mark an Entschädigungen verteilt. Weiter die Hilfskassen, die Gewerkvereine (sofern sie ihre Mitglieder speziell noch im Falle der Erwerbslosigkeit versorgen), die Konsumvereine (— in England 1 600 000 Mitglieder mit fast anderthalb Milliarden Mark Jahresumsatz! —), der Gemeindesozialismus (welcher die Verwaltung von Gasanstalten, Wasserleitungen, Straßenbahnen und elektrischen Anlagen im Interesse der Bürgerschaft bezweckt), endlich die von Privaten und öffentlichen Körperschaften ins Leben gerufenen Einrichtungen, welche dem Volke Bildungsmaterial und passende Erholung verschaffen sollen, und andere Institutionen verwandter Art.

Schließlich aber ist bei der Aufzählung dessen, was im neunzehnten Jahrhundert erreicht worden ist, nicht zu vergessen, daß der Arbeiter eine weit größere persönliche Unabhängigkeit erlangt hat. Das ist Etwas, was sich nicht durch Zahlen und Daten wie die früheren Tendenzen feststellen läßt, was aber ein Jedermann bekanntes Faktum darstellt. Eine solche vollkommene Freiheit der Angestellten außerhalb der Arbeitsstunden, wie sie jetzt fast durchgängig anerkannt ist, wäre zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts undenkbar gewesen. Aber selbst die Arbeitsverfassung der jetzigen industriellen Betriebe ist in den meisten Fällen längst nicht mehr auf dem Despotismus des kapitalistischen Betriebsleiters basiert, vielmehr zeigt die

Arbeitsordnung, wie sie thatsächlich gehandhabt wird, und die Behandlung der einzelnen Angestellten prinzipiell Rücksicht auf das Personal, ja stellenweise findet in den industriellen Betrieben bereits eine weitgehende Teilnahme der Arbeiter statt an der Feststellung der Arbeitsbedingungen, an der Ergänzung des Arbeitermaterials und zuweilen sogar an den Verhandlungen über Aufträge, die zu Ueberstunden führen.

So ist es im Laufe von fünfzig Jahren in allen Kulturstaaten glücklich gelungen, einen Teil der sozialen Dissonanzen in Harmonien aufzulösen. Aber selbstverständlich bleibt ein Mißton in der modernen Kultur, wie übrigens in jeder anderen. Webb hat auf ihn hingewiesen, indem er gelegentlich seiner Vergleichung der Lebenslage der englischen Arbeiter vor sechzig Jahren mit der heutigen schrieb: „Würde sich eine Linie feststellen lassen für die einzelnen Lebensbedingungen wie Lohnhöhe, Arbeitszeit, Wohnung und allgemeinen Komfort, unter die der Arbeiter auf die Dauer nicht sinken darf, so würden wir finden, daß der Prozentsatz derer, die unter diese Linie gesunken sind, heute ein geringerer ist als 1837. Aber wir würden andererseits auch finden, daß das tiefste Niveau vor jener Zeit auch jetzt noch um keinen Grad erhöht ist, und daß absolut genommen die Zahl derer, die unter der angenommenen Linie sich befinden, größer geworden ist."

Das ist eben die Konsequenz der in der bürgerlichen Wirtschaftsordnung — neben jenen Wohlstandstendenzen — unleugbar vorhandenen Elendstendenzen, die in Form ungünstiger Konjunkturen, wirtschaftlicher Depressionen und ökonomischer Krisen bestimmten Individuen, Distrikten und Erwerbszweigen verhängnisvoll werden. Die modernen Konkurrenzverhältnisse, die Ueberlegenheit, die den Betrieben mit der fortgeschrittensten Technik und der größten Anpassungsfähigkeit an den Kreis der Konsumenten und an die Launen der Mode innewohnt, bringen immer hier oder dort einen Fabrikationszweig, namentlich aber ganze Branchen des Handwerks oder der Hausindustrie zeitweise oder dauernd in schwere Notlagen, die dann natürlich von den schlimmsten Folgen für die darin beschäftigten Arbeiter begleitet sind. Außerdem ringt der wirtschaftliche Konkurrenzkampf auf allen Erwerbsgebieten Viele nieder, die physisch, intellektuell oder moralisch minderwertige Existenzen repräsentieren und unter dem Durchschnittsmaß der nötigen Leistungen oder der erwarteten Zuverlässigkeit bleiben. So findet die Aufwärtsbewegung der bürgerlichen Gesellschaft unterm System der freien Konkurrenz nur statt,

indem regelmäßig ein — wenn auch prozentual abnehmender — Bruchteil der Gemeinschaft geopfert wird und in den Sumpf des Elends herabsinkt.

Man muß sich eben zu der unseren Ohren grausam klingenden Erkenntnis durchringen, daß die gegenwärtige Kultur ebenso wie jede vergangene naturnotwendig ein gewisses Maß von Elend erzeuge: weshalb auch Nietzsche die herrliche Kultur mit einem bluttriefenden Sieger vergleicht, der bei seinem Triumphzuge die an seinen Wagen gefesselten Besiegten als Sklaven mitschleppt, — „die üppige Kleopatra Kultur wirft immer wieder die unschätzbarsten Perlen in ihren goldenen Becher: diese Perlen sind die Thränen des Mitleidens mit dem Sklaven und dem Sklavenelende."

Modern volkswirtschaftlich ist eine ähnliche Erkenntnis schon vor einem Vierteljahrhundert von Lexis (in seinem Werke über die französischen Gewerkvereine) also formuliert worden: „Es wird immer nur ein theoretisches Postulat der Solidaritätspolitik der Arbeiter bleiben, daß die ganze Masse ihrer Klasse gleichmäßig gehoben werden müsse. Die Arbeiterbewegung selbst erzeugt unwillkürlich eine neue Schichtenbildung. Und wenn die Hebung einer ganzen Schicht gelingt, so ist das schon der eigentlich soziale Fortschritt; daneben mag als erreichbares Ziel die fortdauernde Verminderung der untersten Schicht erscheinen. Die soziale Frage aber verliert durch diese Auflösung der Arbeiterklasse in Schichten jene abstrakte Einfachheit, die eine absolute Lösung zu fordern scheint."

II.

Die Ideale der Arbeiterbewegung und die Bedeutung der Illusionen für die sozialpolitische Entwicklung.

„Wenn der Antichrist kommt, wird er Christus zu gleichen scheinen. Dann wird große Not herrschen, und der Antichrist wird gehen von Land zu Land und den Armen Brot geben. Und er wird viele Anhänger gewinnen." Alte sizilische Volkssage.

„Man darf sich darüber nicht täuschen: die reine Intelligenz ist dem Genius der Gattung zuwider. Wenn sie durch ein Unglück, das keineswegs zu befürchten ist, plötzlich in die Masse der Menschen eindränge, so würde sie die Wirkung einer Ammoniaklösung auf einen Ameisenhaufen ausüben. Das Leben würde sogleich stillestehen. Die Menschen erhalten sich nur unter der Bedingung, daß sie das Wenige, was sie überhaupt verstehen, noch unrichtig auslegen. Unwissenheit und Irrtum sind für das Leben so nötig wie Brot und Wasser." Anatole France.

In seiner Studie über „Englands Arbeiterschaft 1837 und 1897" muß sich Sidney Webb trotz seines sozialistischen Pessimismus zu dem Anerkenntnis bequemen: es sei klar, daß seit 1837 ein bedeutender Fortschritt zum Besseren zu verzeichnen sei. In der Mehrzahl aller Gewerbe und fast aller Orten seien gegenwärtig die Geldlöhne der männlichen Arbeiter viel höher als damals, und der Arbeiter erhalte auch für seine Arbeit viel mehr Waren als vor sechzig Jahren. In vielen Fällen sei die Arbeitszeit kürzer, die Arbeitsbeding-

ungen besser, und die Lebenshaltung höher. In Stadt und Land seien die Wohnungsverhältnisse besser geworden, die sanitären Bedingungen des Daseins hätten oft eine vollständige Umwälzung erfahren; die Erziehung sei nicht nur weit allgemeiner, sondern auch viel umfassender geworden, und die Bildungsmittel wie Bibliotheken, Museen, Kunstsammlungen, Konzerte seien dem Arbeiter viel leichter zugänglich als früher, — „kurz, die große Masse des Volkes sei weit zivilisierter als vor sechzig Jahren".

Wenn sich somit in England ebenso wie in den Staaten des Kontinents eine Hebung der Arbeiterklasse als das notwendige Resultat der modernen technischen, ökonomischen, sozialen und politischen Entwicklung ergeben hat, so liegt die Frage nahe: wie ist es alsdann zu erklären, daß die Arbeiter der meisten Länder, anstatt alle ihre Anstrengungen auf die erreichbaren sozialen und politischen Reformen zu konzentrieren, so intensiv unrealisierbaren sozialistischen Zukunftsprojekten nachgejagt und sich zeitweise sogar an revolutionären Bewegungen zur Erreichung derartiger Ziele beteiligt haben? Das hängt nun, unseres Erachtens, auf das Engste mit dem weltgeschichtlichen Gesetz zusammen, daß nur die Erfüllung mit mächtigen Idealen imstande ist, das Volk aus seiner Lethargie aufzurütteln, die Menge fortzureißen und die heroischen Thaten Einzelner wie das organisierte Handeln von Massen zu erzeugen. Das Geheimnis eines solchen Erfolges besteht darin, daß jenes mystische — mindestens bis heute nicht völlig aufgeklärte — Etwas in Schwingungen versetzt wird, das in jeder Menschenbrust schlummert, daß ihr Gedanken suggeriert werden, die sie in Erregung, Verzückung, Ekstase versetzen und so die kalten Regeln der rechnenden Vernunft und der Eigenliebe vergessen lassen. Es ist dann, als ob ein geistiger Rausch die Menschen ergriffen hätte, der ihr Auge mit Illusionen, ja Wahnbildern umschleiert, um beim Individuum Trägheit und Egoismus für eine Weile auszulöschen. Der Mensch fühlt sich mit magischer Kraft zu der ihn berückenden Idee hingezogen, wie Faust zur Helena, und muß nun „sehnsüchtigster Gewalt, Ins Leben ziehn die einzigste Gestalt!"

Damit tritt jener Trieb in Aktion, den Nietzsche mit dunklem und mißverständlichem Ausdrucke als „dionysisch" bezeichnet, dessen Wichtigkeit aber er zu allererst erkannt hat, da er — selbst freilich wieder ekstatisierend — schrieb: Philister und Gelehrte wenden sich von solchen Erscheinungen wie von ‚Volkskrankheiten' spöttisch oder bedauernd im Gefühl der eigenen

Gesundheit ab: die Armen ahnen freilich nicht, wie leichenfarbig und gespenstisch eben diese ihre ‚Gesundheit' sich ausnimmt, wenn an ihnen das glühende Leben dionysischer Schwärmer vorüberbraust!

Das grade ist ja der tiefe Sinn von des größten Meisters Meisterstück, von Shakespeares Hamlet, daß der Mensch, der zur Erkenntnis gelangt, vor dessen Auge der Wolkenschleier der Illusion zerrissen, dessen Handeln von keiner Begeisterung mehr getragen ist, — daß ein solcher Mensch in seinem Handeln gelähmt und zu Unentschlossenheit und Unthätigkeit verdammt ist. Das ist die Folge, wenn „Der angebornen Farbe der Entschließung Wird des Gedankens Bläße angekränkelt!"

Suchen wir nun zu ergründen, wie der hier angedeutete Prozeß sich abspielt und welche Tragweite ihm innewohnt. Eine Bewegung, die sich gegen etwas Bestehendes richtet, muß, um die Einzelnen aus ihrer trägen Ruhe und Apathie zu reißen, an ihre Phantasie appellieren, ihr ein lockendes Bild vorgaukeln. Nehmen wir an, sie verschmähe diese Mittel, sie schildere blos das objektiv Greifbare und Erreichbare ihrer Ziele, gebe daher das notwendig Unvollkommene und Mangelhafte darin gewissenhaft zu, gestehe allerhand mögliche Bedenklichkeiten der Umwälzung ein, — so wird eine solche Bewegung bald in sich zusammensinken müssen; sie wird, anstatt zu wachsen, ihren Anhang immer mehr schwinden sehen, da ihr blasses und schwächliches Ideal nicht Attraktionskraft genug besitzt, um den trägen und egoistisch gesinnten Einzelmenschen zu vermögen, seine Ruhe hinzugeben und sich das Herz zu beschweren oder wohl gar Opfer zu bringen. Ideen, die blos an die kühl wägende Vernunft sich richten, können daher keine Massenbewegung ins Leben rufen, sie prallen wirkungslos an der mit dem dreifachen Erz des Egoismus gepanzerten Menschenbrust ab. Darum konnte einst D'Israeli — in seinem Romane „Coningsby" (1844) —, freilich übertreibend, erklären: wenn man einen Aufschwung der Nation wolle, so müsse man an die Phantasie der Menschen appellieren, nicht an den sorgsam klügelnden Verstand. „Der Vernunft verdanken wir keine der großen Thaten, die als die Meilensteine auf dem Wege des menschlichen Fortschrittes zu betrachten sind. Es war nicht Vernunft, die Troja belagerte; es war nicht Vernunft, die die Sarazenen aus der Wüste trieb, um die Welt zu erobern; es war nicht Vernunft, die zu den Kreuzzügen begeisterte oder die Mönchsorden schuf oder den Jesuitismus hervorrief; es war vor Allem nicht Vernunft, die den Anstoß zur französischen

Revolution gab. Der Mensch ist nur dann wahrhaft groß, wenn er seinen Leidenschaften folgt, und nie unwiderstehlicher, als wenn ihn die Phantasie beseelt."

Der Kitt nun, der den Einen mit dem Anderen zu gemeinsamem Handeln verbindet und so aus der Masse der Einzelnen eine Einheit zustandebringt, — der elektrische Schlag, der die Trägheit des Individuums durchbricht, so daß es Ruhe und Gut, ja oft Freiheit und Blut dahingiebt, geht von der Illusion aus. Sie ist immer nötig, wenn eine neue Idee sich Bahn brechen oder ein mächtiger Fortschritt geschehen soll: so ist es nun einmal bestellt um alle großen Dinge, daß sie „nie ohn' ein'gen Wahn gelingen," wie Hans Sachs in den Meistersingern sagt.

Was macht die Illusion aus dem Menschen? Ich will als Antwort nur eine Schilderung wiederholen, die Friedrich Nietzsche vom Manne entworfen hat, „den eine heftige Leidenschaft, für ein Weib oder einen großen Gedanken herumwirft und fortzieht", — eine echt nietzscheanische Schilderung freilich, die es künstlerisch-genial auf ein ungeheures Heraustreiben der Hauptzüge absieht. Nietzsche sagt also: „Wie verändert sich einem solchen Manne seine Welt! Rückwärts blickend fühlte er sich blind, seitwärts hörend, vernimmt er das Fremde wie einen dumpfen, bedeutungsleeren Schall; was er überhaupt wahrnimmt, das nahm er noch nie so wahr, so fühlbar noch, gefärbt, durchtönt, erleuchtet, als ob er es mit allen Sinnen zugleich ergriffe. Alle Wertschätzungen sind verändert und entwertet; so Vieles vermag er nicht mehr zu schätzen, weil er es kaum mehr fühlen kann: er fragt sich, ob er so lange der Narr fremder Worte, fremder Meinungen gewesen sei; er wundert sich, daß sein Gedächtnis sich unermüdlich in einem Kreise dreht und doch zu schwach und müde ist, um nur einen einzigen Sprung aus diesem Kreise heraus zu machen. Es ist der ungerechteste Zustand von der Welt, eng, undankbar gegen das Vergangene, blind gegen Gefahren, taub gegen Warnungen, ein kleiner lebendiger Wirbel in einem toten Meere von Nacht und Vergessen: und doch ist dieser Zustand der Geburtsschoß nicht nur einer ungerechten, sondern vielmehr jeder rechten That; und kein Künstler wird sein Bild, kein Feldherr seinen Sieg, kein Volk seine Freiheit erreichen, ohne sie in einem derartigen Zustande vorher begehrt und erstrebt zu haben. Wie der Handelnde, nach Goethes Ausdruck, immer gewissenlos ist, so ist er auch wissenlos, er vergißt das Meiste, um Eins zu thun, er ist ungerecht gegen Das, was hinter ihm liegt, und kennt

nur ein Recht, — das Recht dessen, was jetzt werden soll. So liebt jeder Handelnde seine That unendlich mehr, als sie geliebt zu werden verdient: und die besten Thaten geschehen in einem solchen Überschwange der Liebe, daß sie jedenfalls dieser Liebe unwert sein müssen, wenn ihr Wert auch sonst unberechenbar groß wäre." Natürlich ist mit dieser ekstatischen Darstellung, wie das eben im Wesen der nietzscheanischen Formulierung liegt, blos das Extrem von Illusion charakterisiert; aber die Bedeutung der Illusion für historische Geschehnisse wird gerade darum sofort verständlich, weil die geschilderten Merkmale, natürlich in vielfach abgeblaßter Form, alle von Illusion umschatteten Thaten kennzeichnen. Das Problem ist nun freilich: wie kommt diese Illusion zustande?

Ein Grundelement aller menschlichen Vorstellungsthätigkeit ist (neben der Wahrnehmung und dem Denken) die Phantasie. Ihr kommt im Haushalte unserer geistigen Natur eine wichtige Rolle zu: denn in allen Fragen, in denen die rein verstandesmäßige Erwägung allein zu keiner Lösung führt, tritt die Einbildungskraft ergänzend hinzu und weist unserem Verstande die Richtung. Natürlich läßt sich in der Wirklichkeit die Thätigkeit von Verstand und Phantasie durchaus nicht trennen, sondern die Phantasie greift immer wieder in das Gebiet des Verstandes über, mengt sich richtungweisend, beflügelnd, hemmend oder verstärkend in unsere Verstandsthätigkeit ein. Da dieser Prozeß im größten Teile seiner Einzelheiten uns unbewußt vor sich geht, so ist die Folge, daß wir fortwährend in Täuschungen über uns selbst, über die Vorgänge in unserem Inneren und über unsere Stellung zur Außenwelt und Natur befangen sind.

Man betrachte einmal den handelnden Menschen! Wenn er nicht schon eine hohe Stufe der Bildung und Kultur erreicht hat, wird er stets der Ansicht sein: sein Wille sei frei! Denn ihm kommt ja nur zum Bewußtsein, daß alle seine Handlungen von seiner Entscheidung, also seinem Wollen abhängig sind — ich kann thun, was ich will! sagt ein solcher Mensch —, während ihm nicht zum Bewußtsein kommt, daß sein Wollen einen zureichenden Grund haben muß, daß also in Wirklichkeit jede Willensentscheidung das Schlußresultat einer langen Reihe von Kausalzusammenhängen, mithin völlig determiniert ist. So werden Millionen und aber Millionen Menschen auf ihrer Reise durchs Leben von der Illusion der „Willensfreiheit" begleitet.

Weiter. Der Mensch, der seinen Intellekt braucht und sich über seine Stellung im Weltall klar zu werden sucht, wird durch seine Einbildungskraft sofort zu ganz ungeheuerlichen Illusionen verführt, er kommt zu den schmeichelhaftesten Ansichten über die Mission des Menschen in der Welt und will schließlich für nicht mehr noch weniger als das Zentrum des Alls gelten. Schon Nietzsche konnte gelegentlich die Feuergarben seines Witzes über diese lächerliche Einbildung des „erkennenden" Menschen ausschütten:

„„In irgend einem abgelegenen Winkel des in zahllosen Sonnensystemen flimmernd ausgegossenen Weltalls gab es einmal ein Gestirn, auf dem kluge Tiere das Erkennen erfanden. Es war die hochmütigste und verlogenste Minute der ‚Weltgeschichte': aber doch nur eine Minute. Nach wenigen Atemzügen der Natur erstarrte das Gestirn, und die klugen Tiere mußten sterben." So könnte jemand eine Fabel erfinden, — und würde doch nicht genügend illustriert haben, wie kläglich, wie schattenhaft und flüchtig, wie zwecklos und beliebig sich der menschliche Intellekt innerhalb der Natur ausnimmt! Es gab Ewigkeiten, in denen er nicht war; wenn es wieder mit ihm vorbei ist, wird sich Nichts begeben haben. Nur sein Besitzer und Erzeuger nimmt ihn so pathetisch, als ob die Angeln der Welt sich in ihm drehten. Könnten wir uns aber mit der Mücke verständigen, so würden wir vernehmen, daß auch sie mit diesem Pathos durch die Luft schwimmt und in sich das fliegende Zentrum dieser Welt fühlt."

Diese Illusion verdient aber solchen Spott nur unter dem Gesichtspunkt der Forschung nach dem: was Wahrheit ist. Denn unsere irdische Existenz ist nicht zu trennen von den kontinuierlich wirkenden Ausstrahlungen der Phantasie, und diese ist es, die zu immer neuen Illusionen, bald dieses oder jenes Menschen, bald aller Menschen den Anstoß giebt. Die Menschenseele hat den Drang, sich von der Welt und dem Menschen und von jeder Seite davon ein einheitliches Bild herzustellen, — und da die Erfahrung niemals dieses einheitliche Bild, sondern nur eine Anzahl Stücke dazu liefert, so wird es nötig, daß wir den Rest aus unserem Inneren ergänzen. In diesem Sinne produzieren wir selber durch unsere Phantasie einen Teil der Bilder, die wir von der Außenwelt haben, — und das müssen natürlich, bei der individuellen Ausgestaltung der Phantasie in jedem einzelnen Menschenhirne, Bilder sein, die von der realen Welt wesentlich abweichen.

So zieht sich, rein in Konsequenz der geistigen und seelischen Organisation des Menschen, durch unsere ganze Vorstellungs- und Denkthätigkeit eine unauflösliche Verschmelzung von Wahrheit und Irrtum.

Unser geistiger Organismus ist aber darum, weil er als Träger so vieler Illusionen erkannt ist, durchaus nicht abschätzig zu beurteilen: im Gegenteil, wir werden sagen müssen, — gerade diese seine Fähigkeit zur Erzeugung von Illusionen hat sich als lebenerhaltendes Prinzip erwiesen! Wie viele Menschen wären bei einer illusionslosen Betrachtung der Dinge dieser Welt zur Erkenntnis ihrer hoffnungslosen Lage gekommen und damit nicht blos ewig unglücklich, sondern auch zu jeder energischen und dauernden Kraftanstrengung unfähig gewesen! Was wäre das Leben der Völker gewesen ohne die Illusionen, die sie sich über ihre Rolle in der diesseitigen und jenseitigen Welt, über Vaterland, Kultur und Natur, über die Gebote der Pflicht und der Moral gemacht haben? Die thatsächliche Entwicklung der menschlichen Natur, ihre Erhöhung und Bereicherung im Laufe der Zeit bei den besseren Völkertypen liefert den besten Beweis dafür, daß die Menschheit dieser Illusionen bedurft hat, um sich zu erhalten und fortzuschreiten, — und daß ohne jene Illusionen menschliche Gemeinwesen niemals dauernd hätten zustande kommen können. Die Illusion ist somit der Vater des Lebendigen, indem sie wesentlich dazu beigetragen hat, eine organische Entwicklung des Menschengeschlechts zu ermöglichen, — sei's durch Aufrichtung leitender Prinzipien für Denken und Handeln des Individuums, sei's durch Zusammenschweißen der Willensthätigkeiten der Individuen zu einer grandiosen sozialen Einheit! Unmittelbar wird die Bedeutung der Illusion durch einen Blick ins Leben klar, wenn wir — worauf schon Nietzsche hingewiesen — gelegentlich bemerken: das Wissen und Empfinden eines Menschen kann sehr beschränkt, sein geistiger und seelischer Horizont kann eingeengt wie der eines Alpenthalbewohners sein, in jedes Urteil mag er eine Ungerechtigkeit legen, — und trotz alledem steht er doch in unüberwindlicher Gesundheit und Rüstigkeit da und erfreut jedes Auge: während dicht neben ihm der bei weitem Gerechtere und Gelehrtere kränkelt und zusammenfällt, weil die Linien seines Horizontes sich immer von Neuem unruhig verschieben, weil er sich aus dem so viel zarteren Netze seiner Gerechtigkeiten und Wahrheiten nicht wieder zum derben Wollen und Begehren herauswinden kann!

Wir sehen also: damit das Menschengeschlecht hienieden seinen Gang gehe und eine vorwärtsschreitende Entwicklung durchlaufe, ist es nötig, daß es nicht blos von der Wahrheit, von der Anpassung an den wirklichen Sachverhalt — die ja natürlich in einer Unzahl von Fällen unbedingt notwendig ist — sich leiten lasse, sondern auch von Illusionen. Wahrheit und Illusion, — das sind die großen Prinzipien, die die Erhaltung und das Wachstum des Lebens ermöglichen und begünstigen!

Wenn hiermit die Illusion als eine der Voraussetzungen unserer Existenz erkannt ist, so darf es uns nicht wundern, daß sie auch in der Geschichte der Menschheit eine große Rolle spielt. Das geschieht besonders in der Form, daß Illusionen einzelner Köpfe rasche Verbreitung finden, die Massen ergreifen und für deren Vorwärtsbewegung den einheitlichen Horizont schaffen. „Les grands artistes — konnte Maupassant schreiben — sont ceux qui imposent à l'humanité leur illusion particulière." Diese Art der Beeinflussung ganzer Gruppen, Klassen, Nationen, ja Kulturwelten beruht auf der mit dem Charakter unserer Phantasie gegebenen Möglichkeit, auf die Gedanken und Handlungen der Menschen durch Eingebungen bestimmend einzuwirken.

Der Mensch ist, wie die Forschungen der neueren Psychiatrie, vor Allem der Schule von Nancy (Bernheim und Liébault), bewiesen haben, auch im wachen Zustande suggestiven Einflüssen unterworfen. Wenn nun in der Suggestibilität — nach Forel — „eine einfache, jedem Menschen zukommende Eigenschaft des Nervensystems" erblickt werden muß, so ist es doch nicht leicht, jedesmal die Feder aufzufinden, um die individuelle Suggestibilität zu wecken. „Die Suggestion bedeutet eine Art Turnier zwischen zwei Gehirnen; das eine herrscht bis zu einem gewissen Punkt über das andere, aber nur unter der Bedingung, daß es gewandt und feinfühlig mit ihm umgeht, seine Neigungen geschickt anregt und verwendet, vor Allem, daß es das andere nicht widerhaarig macht" (Forel). Die Suggestion wird im praktischen Leben um so schwieriger, weil sie beim Wachzustande des Menschen gewöhnlich nicht in ihrer reinen Form erscheint, wie sie etwa bei Aerzten zu experimentellen oder therapeutischen Zwecken Verwendung findet, sondern in mannigfaltigen Kombinationen mit mehr oder weniger bewußten Vernunftgründen und Moralanschauungen. Trotzdem lehrt die Weltgeschichte, zumal bei Betrachtung religiöser Bewegungen, daß Suggestionen nicht

blos häufig einzelnen Menschen beigebracht werden, sondern daß sie auch epidemisch um sich greifen und alle Köpfe anstecken können. Solche Suggestionen, die dazu führen, großen Massen den gleichen geistigen Horizont für einen Teil ihres Denkens und Handelns zu schaffen, entstehen regelmäßig dadurch, daß mit ungewöhnlicher Lebendigkeit an die Phantasie der Menschen appelliert wird, daß chiliastische Hoffnungen von einem neuen Himmel und einer neuen Erde erregt und Formeln geprägt werden, die mit dämonischer Gewalt die Massen an sich fesseln und sie in eine einheitliche Vorwärtsbewegung drängen. So ist die Illusion in eine Massenkraft umgesetzt, — Tausende, ja Millionen von Köpfen sind von einer Art von Schwärmerei angesteckt und bereit, von ihrem Egoismus ein Stück abzubrechen, nur um der Idee zum Siege zu verhelfen: das anscheinend unmögliche Werk, die Menge divergierender Einzelninteressen in ein brausendes Meer ausmünden zu lassen, ist gelungen! Wahrhaft schützende Dämme dagegen erweisen sich als unmöglich, vielmehr werden je nach der Natur der Bewegung die Regierungen oder andere Gewalten gezwungen, ihr durch Umschaffung bestehender oder Schöpfung neuer Institutionen Rechnung zu tragen. Diese Institutionen werden aber nie das Ideal, das der Bewegung vorgeschwebt und ihr den Sieg verheißen hat, ganz erfüllen, weil eben solche Ideale und die Erfordernisse des praktischen Lebens zumeist weit auseinanderklaffen; vielmehr wird nur zu oft zwischen dem Ideal und den positiven Schöpfungen blos eine entfernte Aehnlichkeit bestehen. Dann werden die alten Formeln sich entweder der neuen Lage anpassen und damit freilich auch viel von ihrer dämonischen Macht einbüßen, — oder aber die zauberkräftigen Schlagworte, die ehedem die Massen zu elektrisieren vermocht, werden durch das Feuer der Kritik in ausgebrannte Schlacken verwandelt, deren einstmals brauchbarer und wertvoller Inhalt vernutzt worden ist. Die Menschheit aber wird sich daran machen, neue Formeln, neue Illusionen, neue Suggestionswirkungen für die Massen zu entdecken, weil sie Dessen bedarf, um sich nach irgend einer Richtung vorwärts zu bewegen. So sind Illusion und Suggestion als wesentliche Hebel der Weltgeschichte erkannt. Es ist, als wenn in jeder Epoche ihr wahres Ziel durch ein Wahnbild versteckt sei: nach diesem streckt die Menschheit die Hand aus, um das, was ihr wirkliches Ziel ist, zu erreichen.

Aber die verschiedenen Illusionen, die in der Geschichte der Völker auftauchen, dürfen nicht gleichmäßig beurteilt werden:

es wird sich vielmehr immer um ihre Art und zumal um ihre Folgen handeln. Denn es giebt Illusionen, die Alles, was sonst den Menschen vom Nebenmenschen, eine Klasse des Volkes von der anderen scheidet, für den Augenblick vergessen machen, so daß alle Glieder der Nation sich als ein einzig Volk von Brüdern fühlen, gleichmäßig auf ein Ziel hinstreben, übereinstimmend — wie nach einem Plane — handeln: so gewinnt ein Volk seine Freiheit, verjagt eine aufgezwungene Fremdherrschaft oder zerbricht das Joch eines drückenden Despotismus. In diesem Falle hat die Illusion offenbar im höchsten Maße wohlthätig gewirkt, sie ist darum als Symptom aufsteigenden nationalen Lebens anzusehen und muß als produktiv bezeichnet werden.

Andererseits giebt es Illusionen, die den Blick der Individuen und der Massen verwirren, ihnen sinnberückende Ideale ohne reale Substanz vorgaukeln, sie mit rasender Gier erfüllen, alle Klassen gegen einander aufreizen und damit die Reibungswiderstände innerhalb eines Volks vergrößern, die nationalen Kräfte zersplittern, die Aktionsfähigkeit nach innen und außen lähmen oder auf Irrwege ablenken: so beginnt der Prozeß der nationalen Dekomposition, fängt ein Reich an zu zerbröckeln, kündigt sich der Untergang von Völkern und Staaten an. Hier hat die Illusion im höchsten Maße schädlich gewirkt, sie muß darum als Symptom niedergehenden Lebens, des Verfalls von Individuen, Klassen, Nationen und Rassen gelten und ist als destruktiv oder konträrsozial zu bezeichnen.

Welche Konsequenzen ergeben sich aus unserer Theorie für die Sozialpolitik? Neue Fortschritte werden hier gewöhnlich durch Massenbewegungen angeregt, und diese kommen, wie wir gesehen haben, nur unter Schein und Täuschung zustande, indem die Köpfe der Menge durch Illusionen erhitzt werden. So werden die Ideale, die solchen Massenbewegungen als Ziel vorschweben, in der Regel ein irrationales, der objektiven Kritik nicht standhaltendes Element in sich aufgenommen haben. Aber die Vernünftigkeit oder Unvernünftigkeit der Idee kann nicht als das Entscheidende für unser Urteil angesehen werden, da die Idee selber ja in Wirklichkeit nie realisiert wird, vielmehr nur Mittel zum Zwecke der Organisation der Massen ist; sondern das Entscheidende ist, wie erklärt worden, das positive Ergebnis der durch die Ideen vermittelten Bewegung: ob nämlich das Leben der Nation in der durch sozialpolitische Illusionen gebildeten Atmosphäre gedeiht oder ob es darin verdorrt, — ob, mit andern Worten, die illusionären Ideen

im Endresultate zu positiven Schöpfungen höherer Kultur führen oder aber nur die Köpfe verwirren und gesunde Keime zerstören[1]). —

Von diesem Gesichtspunkte aus, für den bei der Beurteilung neuer politischer Doktrinen weniger ihre Richtigkeit als ihr positives Entwicklungsresultat maßgebend ist, läßt sich am ehesten eine gerechte Würdigung der Bedeutung des Sozialismus für die gegenwärtige Epoche der Weltgeschichte gewinnen.

Rein auf seinen objektiven Inhalt geprüft muß der kommunistische Idealstaat, wie er der modernen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung vorschwebt, als ein trügerisches Wahnbild erscheinen. Zunächst muß es schon das äußerste Mißtrauen erwecken, daß die Sozialdemokratie selber keine authentische Deklaration über Gestalt und Wesen dieser kommunistischen Gesellschaft zu geben wagt. Das Programm der Partei beschränkt sich auf die inhaltlose Erklärung, es würde ein Reich des Kommunismus aufgerichtet werden, in dem die Produktionsmittel gesellschaftliches Eigentum sein und die Produktion selber „für und durch die Gesellschaft" betrieben werden würde. Ueber die fundamentalen Prinzipien der neuen Gesellschaft — also über die Verteilung von Arbeit und Einkommen unter ihre Mitglieder, wovon ja deren gesamtes materielles Wohl und Wehe abhängt — erfährt man im Programm kein Sterbenswörtchen. Und wo sich bisher Parteischriften über diese Fragepunkte verbreitet haben, zeigen sie deutlich die gänzliche Ratlosigkeit der Autoren, wo nicht gar vollkommenen Unverstand. So weiß die Schrift Dietzgens über die „Zukunft der Sozialdemokratie" (— das dritte Heft der „Sozialdemokratischen Bibliothek", Berlin, 1891 —), nichts Besseres über die Einkommensverteilung mitzuteilen als die Sätze: „Im sozialistischen Staate werden die Dinge je nach Umständen, nach Ort und Zeit und Land und Leuten mannigfaltig sein. Da wird für gleichen und für ungleichen Lohn, auf Zeit und auf Stück, fleißig und faul gearbeitet werden. Wie kann es anders sein, als daß einer für den Andern mitarbeitet? Ist es nicht schon immer gewesen? Nicht nur, daß

---

[1]) Die Theorie über die Bedeutung der Illusion und Suggestion für die politische und soziale Entwicklung ist in ihren Grundzügen zum ersten male in meiner Broschüre „Der Kampf wider den Zwischenhandel, nebst einer Einleitung über Illusionen in der Sozialpolitik" (Berlin, 1896) skizziert worden.

der Starke den Schwachen, daß der Fleiß die Faulheit unterstützt; auch muß der Fleiß noch dem Fleiße helfen. Ich weiß nicht, woran ich erkennen soll, daß der Handlanger, der die Ziegel im Schweiße schleppt, mehr verdienen müßte als der Maurer, der sie mit Leichtigkeit zurechtschiebt." Also die Willkür der Behörden entscheidet über die Einkommensgröße, die jedem einzelnen zuteil wird! Es ist überflüssig, weiter auszumalen, welche Unzufriedenheit sich der großen Masse der Bevölkerung unter einem solchen System bemächtigen würde; seine Unhaltbarkeit leuchtet jedem Unbefangenen ein. — Geradezu absurd aber ist es, wenn eine andere (anonym erschienene, wie mir mitgeteilt wurde, von Kautsky verfaßte) Parteischrift „Gesellschaftliches und Privates Eigentum" (— das erste Heft der „Sozialdemokratischen Bibliothek" —) den Unterthanen des kommunistischen Zukunftsstaates wegen des Ueberflusses an Produkten „die Konsumtion nach Belieben" verspricht.

Man kann natürlich an die verschiedensten Maßstäbe als regelnde Prinzipien der Einkommensverteilung denken. Indes selbst mit dem vollkommensten würde die sozialistische Gesellschaft an der Unzulänglichkeit des Menschenmaterials, wie es nun einmal heute ist und für absehbare Zeit sein wird, bald genug scheitern. Die einzige Form eines sozialistischen Gemeinwesens großen Stils, die denkbar ist — will man nicht dem entsetzlichsten Staatskommunismus zum Opfer fallen, gegen den die berüchtigtsten orientalischen Despotieen wahre Freiheitsstaaten wären —, ist jene, in der die Produktion in den Händen von Arbeiterassoziationen liegt (natürlich unter der Oberaufsicht der Gesellschaft). Aber nach den bisherigen Erfahrungen mit einzelnen solcher Genossenschaften kann man die Arbeiterassoziation, als Normalform der Produktion gedacht, nur als unpraktisch und unproduktiv bezeichnen, solange die Arbeiter nicht ein sehr bedeutendes intellektuelles und moralisches Niveau erreicht haben. Solange nämlich dem Arbeiter die Überzeugung, daß sein Interesse völlig identisch ist mit dem seiner ganzen Genossenschaft, nicht in Fleisch und Blut übergegangen ist, solange er also nicht die Anweisungen der von ihm selbst gewählten Direktion und die Verpflichtung zur größtmöglichen Produktion freiwillig ebenso respektiert, wie heute die Peitsche des Hungers ihn zum Gehorsam gegen den Kapitalisten und zur höchsten Anspannung seiner Kräfte zwingt, — solange ist die Assoziation als normale Produktionsform auf die Dauer unhaltbar. Da aber der heutige intellektuelle und moralische Standpunkt

der Massen so tief unter diesem Niveau steht, daß gar nicht abzusehen ist, wann sie sich zu der erforderlichen Höhe auch nur annähernd aufgeschwungen haben könnten, so muß man die aussichtsvolle Durchführbarkeit des assoziationistischen Prinzips für alle absehbare und unabsehbare Zeit leugnen. Wenn es irgendwo zum praktischen Experimente mit dem Kommunismus kommen sollte, so würde der Ausgang der gleiche sein wie bisher bei fast allen Gründungen kommunistischer Kolonieen: Willkürregiment der Behörden, Unzufriedenheit der meisten Produzenten, da sie zurückgesetzt werden oder sich zurückgesetzt glauben, und vor Allem — aus den eben ausgeführten Gründen — Unfleiß der großen Menge der Bevölkerung, was zur rapiden Verringerung des Produktionsertrages und somit der auf den Einzelnen fallenden Lebensmittelportion führen müßte; der baldige Zusammenbruch wäre unausbleiblich.

Sehr schön ist darum ein Wort, das einst Bismarck dem sozialistischen Zukunftsideal gewidmet hat: „Die Utopien, die die Sozialisten aufstellen, können vor der Mehrzahl der gebildeten Leute keinen Bestand haben und sind daher vollständig ungefährlich. Ich muß bei ihnen an das schöne Gedicht von Thomas Moore denken: ‚The veiled Prophet.‘ Der verschleierte Prophet war so häßlich, daß er immer einen Schleier trug, er getraute sich nicht, sein wahres Gesicht dem Volke zu zeigen, sonst hätte man ihn des häßlichen Gesichtes wegen verlassen. So ist es auch mit dem Gesicht der Sozialdemokratie, — sie erscheint nie ohne einen Schleier. Die Zukunft, wie sie apokryphisch in wieder desavouierten Schriften entwickelt ist, das Positive, was sie will, hat sie noch nicht gewagt aufzustellen. Deshalb glaube ich auch nicht, daß die Sozialisten im Staat zur Herrschaft gelangen und auf die Dauer für die Ruhe des Bürgers gefährlich werden können.“ —

Gesetzt aber selbst, die sozialistische Gesellschaftsordnung wäre möglich, so würde sie — nach den Grundsätzen des Selektionsprinzips beurteilt — nicht eine höhere Stufe in der Evolution der menschlichen Kultur bedeuten, sondern vielmehr ihren Rückschritt einleiten. Denn in der gegenwärtigen, auf dem Konkurrenzprinzip basierten Gesellschaft gehen die untüchtigen Elemente aus der besitzlosen oder nur mit geringem Vermögen ausgestatteten Masse — also aus fünfundneunzig Prozent — der Bevölkerung zugrunde, weil sie den Konkurrenzkampf nicht bestehen können. In diesem Sinne findet also in der modernen Gesellschaft fortwährend eine Auslese statt (die

freilich auch leicht gerade idealistisch gesinnte Elemente, sofern sie nicht mit einem gewissen Maße irdischer Klugheit ausgestattet sind, fortrafft). In der kommunistischen Gesellschaft dagegen sterben diese unterwertigen Elemente nicht aus, da sie von Gesellschaftswegen gestützt werden und ihr Leben fristen können, ja sie gelangen eben so leicht wie die tüchtigen dazu, sich zu verheiraten und Kinder in die Welt zu setzen. Es würde also im Menschengeschlechte das Prinzip der „Panmixie" im Sinne der Weismannschen Lehre zur Geltung kommen, und so würde unfehlbar eine Deteriorierung der Rasse, eine Vermittelmäßigung des Typus „Mensch" sich als Konsequenz des Kommunismus ergeben.

Überzeugte Sozialisten wird natürlich diese Kritik in ihrem Glauben nicht wankend machen. Denn, wie schon Spencer gelegentlich bemerkt hat: so wenig der eifernde Anhänger eines religiösen Bekenntnisses, dem ein vernichtender Einwand entgegengehalten wird, daran zweifelt, daß er sich schon werde widerlegen lassen, oder genau so wenig ein Verliebter, der von einem Gebrechen seiner Angebeteten erfährt, dazu gebracht werden kann, nüchtern zu überlegen, welche Folgen daraus in der Ehe entstehen werden: ebensowenig will auch der Sozialist, der in seine Utopie verliebt ist, etwas von einer solchen Kritik hören oder ihr irgendwelches Gewicht beilegen!

* * *

Im Kommunismus treffen wir also eine fehlerhafte Konstruktion der Gesellschaftspyramide und eine totale Verkennung der Natur des einzelnen Menschen an: — aber unsere Betrachtung der geschichtlichen Bedeutung der Illusionen hat ja gelehrt, daß für die Beurteilung von politischen und sozialen Postulaten weniger die relative Richtigkeit ihres notwendig mehr oder weniger illusionären doktrinären Kernes als ihr positives Entwicklungsresultat maßgebend sein soll, — soweit wenigstens dieses Resultat sich heute schon übersehen läßt.

Und hier enthüllt sich der große historische Wert jener Lehre, die sich vorhin, rein objektiv-kritisch betrachtet, als ein wahres Nest von Irrtümern dargestellt hat: sie ist notwendig gewesen, um die Massen zum Zwecke der Verbesserung ihrer Lage dauernd mobil zu machen. In allen Kulturländern sind die ersten Arbeiterbewegungen im Anschluß an die Lehren des Sozialismus entstanden, die dem hartschaffenden und schlecht gelohnten Proletarier den idealen Zustand eines ausreichenden

Einkommens bei mäßiger Arbeit vorgaukelten. Die unteren Klassen konnten eben bei ihrem niedrigen intellektuellen Niveau und dem Mangel jeglicher politischen Schulung nur dann in Bewegung gesetzt werden, wenn man ihnen eine großartige Aussicht zeigte wie den allbeglückenden Sozialstaat. Um sie aus ihrer Lethargie aufzurütteln, war es mithin notwendig, daß man ihnen versprach, das Elend rasch zu heben. Die objektiv-richtigeren und rationelleren Ansichten, die sie auf Jahrhunderte vertrösteten und vor der Hand nur einen Teil der Not als linderungsfähig, nur einen Teil der proletarischen Ansprüche als erfüllbar hinstellten, konnten daher, solange das Volk sich apathisch in seine Lage fügte, kein Echo im Herzen der Niederen wecken. Unter diesen wären damals keine Apostel für die Idee der langsam reifenden Sozialreform erstanden, wären damals nicht die Männer dagewesen, die für einen solchen, der berauschenden Illusionen entkleideten Gedanken Entbehrungen und Mühen aller Art erduldeten. Damit aber die Idee des sozialen Fortschritts im Volke ein millionenstimmiges Echo fand, mußten sich ihr Hunderte und aber Hunderte mit Begeisterung hingeben. Und das hat der Gedanke des bald realisierbaren Sozialstaates bewirkt; er vermochte in den Herzen seiner Gläubigen eine Art jenes religiösen Feuers zu entzünden, das die Fähigkeiten potenziert, die Willenskraft ins Ungeheuere steigert und Schwärmer und Helden schafft. Und damit hat dieser Gedanke — durch Illusion und Suggestion die Massen zu gewaltigen Einheiten zusammenschweißend — eine großartige Mission in der Weltgeschichte erfüllt: denn als sein großes sichtbares positives Resultat ist anzusehen, daß er — wenn auch nur indirekt — den ersten Anstoß zur gewaltigen Selbsthilfebewegung der arbeitenden Klassen, zur sozialen Reform und zur weitgehenden Berücksichtigung der Arbeiterinteressen im öffentlichen wie privaten Leben gegeben hat. Denn es ist, wie selbst Bismarck anerkannt hat, sicher, daß nicht philanthropische Erwägungen es vermocht haben, die Bürgerklasse — als großes Ganzes betrachtet — aus ihrer Gleichgiltigkeit gegen die Leiden der unteren Stände herauszureißen, sondern vornehmlich die Furcht vor der immer wachsenden Unzufriedenheit des Volks, vor der Ausbeutung dieser Stimmung durch die Sozialdemokratie und vor der drohenden Sintflut der sozialen Revolution. Der Sozialismus ist also, um seine welthistorische Rolle in einer knappen Formel auszudrücken, das Mittel gewesen, um die Organisierung der arbeitenden Klassen ins Werk zu setzen

und sie für Zwecke der Verbesserung ihrer Lage dauernd mobil zu machen.

In England hat die sozialrevolutionäre Bewegung, die unter dem Namen des Chartismus von 1838—40 Hunderttausende von Arbeitern ergriff, „die große Wirkung gehabt, die englische Arbeiterklasse bis in den entlegensten Winkel des Landes aus den überkommenen Anschauungen der Unterwürfigkeit aufzurütteln und zum Bewußtsein ihrer besonderen Klasseninteressen zu bringen", wie Lujo Brentano, der Geschichtschreiber des Chartismus, konstatiert. Wieder in anderer Weise anregend ist die schon seit dem zweiten Jahrzehnt begonnene kommunistische Agitation Robert Owens gewesen, deren Postulat die Uebernahme der gesammten Produktion durch die Gemeinden war, wo dann durch die gemeinsame achtstündige Arbeit aller — inzwischen auch moralisch gebesserten — Erwachsenen angeblich Ueberfluß an allen Gütern geschaffen werden sollte. Dieser vom höchsten ethischen Pathos getragene Kommunismus hat freilich, trotz jahrzehntelanger Propaganda, nur einen geringen Bruchteil der Arbeiterschaft in seinen Bannkreis gezogen, — aber gerade deren höchststehende und opferwilligste Elemente haben sich von Owen faszinieren lassen und aus seinen Prinzipien den Idealismus geschöpft, der sie vorzüglich zu Führern in dem beginnenden Emanzipationskampfe der arbeitenden Klassen befähigte. Während sie aus der Lehre des großen Utopisten blos das ferne Zukunftsideal entnahmen, das ihr Herz begeisterte, setzten sie in der Gegenwart für die kleinste Verbesserung des Loses der Arbeiter all ihre Kräfte ein. Durch Brentano ist es ausdrücklich bezeugt, daß in der großen Zeit der englischen Gewerkvereine, nach der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, die einflußreichsten Leiter und beredtesten Agitatoren der Trades-Unions Oweniten gewesen sind. „Aber der Unterschied gegen die dreißiger Jahre war der, daß diese Ideen den Charakter von Idealen, von „Sonntagsideen" angenommen hatten, denen man wie süßen Träumen an ein besseres Jenseits sich hingab, während man an Werktagen äußerst opportunistisch seine Politik den gegebenen Verhältnissen des Augenblickes anpaßte" (Brentano).

Ja, die Idee des neuen Weltzustandes, wie Owen sie konzipiert hatte, hat sogar ganz direkt bei einer mächtigen Reformbewegung Pathe gestanden. Denn die englische Konsumgenossenschafts-Bewegung ist das positive Ergebnis der Owenschen Lehre und Agitation, nachdem der Wolkenschleier der Illusion davon genommen war. Owen hatte die Begründung

von genossenschaftlich eingerichteten Gemeinden (communities) von drei- bis viertausend Seelen vorgeschlagen, wo die Mitglieder selber die agrikolen und gewerblichen Produkte für den eigenen Gebrauch herstellen sollten, während der Austausch des etwaigen Ueberflusses durch die Leitung der Gemeinden bewerkstelligt werden sollte. Experimente, die nach diesem Rezepte mit Owens Gelde angestellt wurden, brachen zwar kläglich zusammen, da regelmäßig zu wenig produziert wurde, — aber der Gedanke, der ihnen zu Grunde lag, durch gemeinschaftliche Produktion der Arbeiter ihre Konsumtion zu decken, ging nicht verloren, er sickerte in die Massen ein und hielt sie mit der Gewalt einer durch Hypnose vermittelten Vorstellung Jahrzehnte hindurch gefesselt. Nachdem sich durch jene fehlgeschlagenen Versuche endlich die Erkenntnis Bahn gebrochen hatte, daß der Konsumverein die einzige „Gemeinschaft" darstellte, deren die Arbeiter vor der Hand fähig seien, wuchsen bald solche Vereine und ihre Läden wie Pilze nach einem warmen Sommerregen aus dem Erdboden. So entstand eine Bewegung, die — nach den Worten ihrer Geschichtschreiberin Frau Sidney Webb — „den ersten wirklichen Versuch der brittischen Arbeiterklasse darstellt, Owens Ansichten in praktischer Form zu verkörpern." Der Geist, der diese wahrhaften Pioniere der Sozialreform beseelte, wird treffend durch den Wahlspruch gekennzeichnet, mit dem die Statuten der Genossenschaft zu Warrington eingeleitet wurden und der — ganz im Sinne von Owens Sozialethik — also lautete: „Sie halfen einander, ein Jeglicher seinem Bruder, und ein Jeglicher sprach zu seinem Bruder: Sei guten Mutes!" Einen kräftigen Aufschwung nahm diese, zeitweilig wieder etwas eingedämmte Bewegung, nachdem die „redlichen Pioniere von Rochdale" an ihre Spitze getreten waren: so nannten sich bekanntlich 28 arme Flanellweber, die am Tage nach der Weihnacht 1844 in einer Hintergasse zu Rochdale den "Auld Wayvers Shop" („Alten Weberladen") mit einem Kapital von 28 Pfund eröffneten. Die Statuten erweisen, daß die „Pioniere" wieder die Fahne der Owenschen „communities" aufpflanzten und somit praktische Klugheit, wie sie sich in der Errichtung eines Ladengeschäftes darstellte, mit einem erhabenen moralischen Ideal verbanden. Als ihren Zweck gaben nämlich die Statuten an: „Errichtung eines Ladens zum Verkauf von Lebensmitteln, Kleidungsstücken usw.; — Bau, Ankauf oder Errichtung einer Anzahl Häuser, in denen jene Mitglieder wohnen können, die einander in der Verbesserung ihrer häus-

lichen und sozialen Lage beizustehen wünschen; — Produktion von Waren; — endlich das Ziel, daß diese Genossenschaft sobald als thunlich dazu schreiten soll, eine sich selbst erhaltende Kolonie im Inlande mit gemeinschaftlicher Produktion und Verteilung ins Leben zu rufen." Hier zeigt sich klar, daß Illusionen zum Erfolge einer Sache mächtig beitragen können: denn sie gaben jenen armen Webern und den vielen Tausenden, die ihrem Beispiele folgten, das stolze Bewußtsein, sich als Jünger einer erhabenen Idee und als Pioniere der gesamten Menschheit zu fühlen, und das strotzende Kraftgefühl, das sie zu wagemutiger That und ausdauerndem Schaffen befähigte. Diese soziale Optik vermochte aber doch wieder nicht den Blick für das praktische Leben zu trüben, wie aus der vorbildlichen und tausendfach nachgeahmten Verfassung hervorgeht, die sich die Pioniere von Rochdale gaben: der Laden legt im Verkaufe die ortsüblichen Detailpreise zu Grunde und verteilt dann den erzielten Geschäftsgewinn unter die Mitglieder im Verhältnis zur Größe der von ihnen gemachten Einkäufe. Auf diese Weise ward ein Aufschwung der brittischen Genossenschaftsbewegung eingeleitet, der seitdem fast ununterbrochen bis zum heutigen Tage angedauert hat. Um so mehr aber hatten die durch die Owensche Propaganda verbreiteten überschwänglichen Hoffnungen auf die ideale Kooporation der Arbeiter das Gute produktiver Illusionen, als sie den von ihnen Begeisterten das Herz zu frisch-fröhlicher That schwellten und sie doch nicht blind gegen die soziale Reformthätigkeit anderer Art machten: denn gerade jene Genossenschafter sind stets zugleich auch die eifrigsten Agitatoren der Gewerkvereine und die tapfersten Vorkämpfer des staatlichen Arbeiterschutzes gewesen!

Ebenso hat die ganze tiefgreifende reformatorische Thätigkeit von Staat und Gesellschaft in England, wie sie in der für alle zivilisierten Länder vorbildlichen Arbeiterschutzgesetzgebung, in der gesetzlichen Förderung der Konsumvereine und in der Anerkennung der Gewerkvereine kulminiert, ihren Anstoß unmittelbar von der sozialistischen Bewegung der dreißiger und vierziger Jahre empfangen. Ich sehe ganz davon ab, daß Owen zuerst das Programm der Arbeiterschutzgesetzgebung entwickelt hat, — ungleich wichtiger ist die Thatsache, daß die durch den Chartismus hervorgerufene Unzufriedenheit des Proletariats, die zeitweilig das ganze Staatswesen in seinen Grundvesten erschüttert, weitblickenden Staatsmännern und Schriftstellern die Erkenntnis beibringt, daß es so wie bisher nicht

weiter gehen könne, daß mit dem Schlendrian des Laisser-faire in der Sozialpolitik gebrochen werden müsse. Die chartistische Bewegung überzeugt Carlyle von der Unhaltbarkeit einer Volkswirtschaft des Egoismus und der Freiheit, „das heißt der Freiheit zu sterben und zu verderben", — und von da an wendet er sich, sprachgewaltig wie kein Zweiter, mit gewaltiger Wucht gegen die herrschende Lehre von Sankt Manchester, „dies verlumpteste Evangelium, das man je der Welt gepredigt hat", — um in flammenden Mahnrufen an die Zeitgenossen, namentlich im „Chartism" (1840) und in „Past and Present" (1843), das soziale Gewissen seiner Zeit zu wecken. Seine positiven Ideen sind dürftig; sie beschränken sich im wesentlichen auf die Forderung, daß der Industrielle der Zukunft, der captain of industry, sich durch Noblesse in der Konkurrenz und warmherzige Fürsorge für alle Angestellten auszeichnen wolle. Aber indem er diese Ideen mit immer neuen Bildern und historischen Vergleichen, bald pathetisch und bald melancholisch, bald mit dem kühnen Schwunge idealistischer Prophezeiung und bald mit den donnernden Anklagen eines alttestamentlichen Propheten variiert, gelingt es ihm, bei den führenden Klassen der Nation das Gefühl zu verbreiten, daß die Arbeiter ungerecht litten und daß diesen unerträglichen Zuständen durch Reformen abgeholfen werden müsse. Und da in der gleichen Richtung wie Carlyle noch D'Israeli, Shaftesbury, die sozialkonservative (sog. „Jung-England"-) Partei und später auch die Gruppe der Christlichen Sozialisten thätig sind, — so erfolgt durch alle diese kombinierten Anstrengungen, die dem Chartismus (zum Teil auch der Owenitischen Propaganda) ihre Entstehung verdanken, die Abkehr der leitenden Kreise Englands vom Manchesterdogma in Arbeitersachen und ihre Begünstigung der sozialpolitischen Forderungen (namentlich auf dem Gebiete der Fabrikgesetzgebung) wie der Selbsthilfebestrebungen der Arbeiter. Auf diese Weise ist es durch weise Politik von Staat und Gemeinden, Gesellschaft und Parteien in Verbindung mit den natürlichen gesunden Anlagen des brittischen Nationalcharakters dahin gekommen, daß seit Ende der vierziger Jahre in England die Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit sich auf dem Boden des Gesetzes, ohne Einmischung revolutionärer Tendenzen, abgespielt haben. Der englische Arbeiter sinnt nicht auf Umsturz, sondern nur darauf, sich innerhalb der alten Gesellschaft möglichst komfortabel einzurichten. Er will das Greifbare und Positive, nicht das Unsichere und Imaginäre. Ueber das Stadium der sozialen Illu-

sionen ist er gegenwärtig hinaus! Wer ihm heute vom Zukunftsstaate erzählt, den sieht er an wie jenen Mann, der mit einem Federhut auf dem Kopfe und hoch zu Rosse einherzog. Mit einem Worte, der englische Arbeiter spiegelt den Nationalcharakter getreulich wieder: er ist in erster Linie der nüchterne und praktische Geschäftsmann. Man lese bei Webb die Schilderungen vom Verhalten der Arbeiterdelegierten in den englischen Einigungskammern nach, und man wird gestehen, daß Börsenkommissare nicht vorsichtiger und genauer den Tageskurs von Waren und Papieren feststellen können, als hier die Arbeitervertreter den den thatsächlichen wirtschaftlichen Machtverhältnissen entsprechenden Kurs der Arbeit. „Dieser Opportunismus der brittischen Gewerkvereine ist seit langer Zeit von kontinentalen Arbeitern verspottet worden! aber es ist die alte Geschichte von der Schildkröte und dem Hasen. Diese Politik trägt nichts Heroisches an sich, aber sie hat sich bis jetzt als sicher und weise erwiesen" (Threlfall im „Nineteenth Century"). Ueberdies zeigen die englischen Arbeiter auch jene Tugenden, ohne die ein dauernder Fortschritt für einen Stand nicht möglich erscheint: also vor Allem gegenseitiges Vertrauen, Opferwilligkeit und endlich Ausdauer und Zähigkeit im Kampfe um die nächsten Ziele. Nicht nur in der Schlacht wird — nach den Worten des bekannten Nelsonschen Tagesbefehles — erwartet, daß jeder Mann aus dem Volke seine Pflicht thue, sondern auch im täglichen Ringen um Hebung der Klasse im engen Kreise des individuellen Wirtschaftslebens, wo die Pflichterfüllung schwieriger ist als unter dem Donner der Geschütze! So ist die Arbeiterbewegung in England bei jenem Stadium angelangt, wo die spezifisch sozialpolitischen Illusionen überflüssig geworden sind. Was diese leisten konnten, haben sie geleistet: nämlich, soviel an ihnen lag, die Organisierung des Proletariats, die sympathische Behandlung der Arbeiterforderungen durch die herrschenden Klassen und eine gewisse Anteilnahme des vierten Standes am Staatsregiment zu ermöglichen. Was in Zukunft noch für diesen Stand zu geschehen hat, kann jetzt, wo er seinen Platz in der Gesellschaftspyramide und seine gewaltige Organisation hat, einfach durch deren natürliche Wucht den entgegenstehenden Interessen der anderen Klassen abgerungen werden. Zwar kommt es gelegentlich immer noch vor, daß auf großen Gewerkschaftskongressen Anträge auf Verstaatlichung der Produktionsmittel Mehrheiten finden: aber — wie Brentano mit Recht sagt — „sie haben keine größere Bedeutung, als wenn etwa

ein Katholikenkongreß erklärt, daß alle Christen, gleichviel welcher Konfession, geistliche Unterthanen des Papstes seien, und daß kein Heil zu erhoffen, bis die ganze Menschheit als eine Heerde unter einem Hirten stehe. Solange der opportunistische Geist, der die ganze Gewerkvereinsentwicklung beherrscht hat, weiter in derselben maßgebend bleibt, haben derartige Resolutionen gar keine praktische Bedeutung; denn solange geschieht nichts zu deren Verwirklichung, sondern es geschieht immer nur das, was das den jeweiligen Verhältnissen Entsprechende ist. Dafür aber, daß dieser Geist der herrschende bleibt, giebt gerade die Entwicklung der Gewerkvereine seit 1889 die schlagendsten Belege." Wie zutreffend diese — im J. 1895 ausgesprochene — Meinung Brentanos war, zeigte der Ausfall der bald danach stattgefundenen Parlamentswahlen, bei denen die Bedeutungslosigkeit des englischen Sozialismus, der keinen einzigen Kandidaten hatte durchsetzen können, eklatant zu Tage getreten ist. „Der Arbeiter — klagte Eduard Bernstein, damals noch Sozialdemokrat strikter Observanz, — macht die Abgabe seiner Stimme nicht von dem abhängig, was in der Vergangenheit, noch von dem, was in weiterer Zukunft liegt, sondern ausschließlich von dem, was in der unmittelbaren Gegenwart vor ihm liegt."

So hat sich in England in der Hauptsache wirklich der in der oben dargestellten sozialen Illusionstheorie beschriebene Entwicklungsprozeß vollzogen: nachdem den neuen Bedürfnissen der Masse durch Schaffung neuer Institutionen Rechnung getragen worden, haben die zauberkräftigen Formeln, die ehedem die Massen zu elektrisieren vermocht, ihre dämonische Macht eingebüßt, — sie sind in ausgebrannte Schlacken verwandelt, deren einstmals brauchbarer und wertvoller Inhalt vernutzt worden ist. Was die Massen sozialpolitisch noch zu erreichen haben, dazu bedarf es keiner Begeisterung und keiner Illusionen — Die vermöchten heute nur Schaden anzurichten! —, sondern blos noch des vernünftigen Gebrauches der in ihren Händen thatsächlich befindlichen Macht! Soweit neue Formeln, neue Illusionen und neue Suggestionswirkungen für die Masse notwendig sind, um den Uebergang zu höheren Stufen nationalen Lebens zu vermitteln, — werden sie sicherlich nichts mit dem sozialen Kampfe im Inlande, dem hundertjährigen Streite zwischen Kapital und Arbeit zu thun haben. Das Zeitalter der sozialistischen Illusionen ist in England endgiltig zu Grabe getragen!

* * *

Auch in Frankreich gebührt dem Sozialismus das Verdienst, durch die von seinem Ideenkreise ausgehenden Illusionen das große Werk der Organisierung der Arbeiterklasse und der sozialen Reformthätigkeit der öffentlichen Gewalten eingeleitet zu haben, — was freilich bei dem unruhigen Temperament und feu sacré der gallischen Rasse und bei der nervös übereizten Phantasie speziell noch des hauptstädtischen »peuple-femme« (wie die Pariser sich zuweilen selbst nennen) nicht möglich war, ohne zeitweise das Staatsschiff in wilde revolutionäre Strudel hineinzutreiben, aus denen es nur nach den heftigsten Erschütterungen wieder in Sicherheit gebracht werden konnte.

Die erste sozialistische Bewegung des neunzehnten Jahrhunderts, die in Frankreich auftauchte, der Saint-Simonismus, hatte hier bis zu einem gewissen Grade eine Bedeutung wie die Owenitische Schule für England: er rollte in Frankreich zu einer Zeit, wo überall — in Parlament und Presse, auf Tribüne und Katheder, auf den Gassen und im Salon — das Prinzip des sozialen Laisser-faire fast unumschränkt herrschte, die soziale Frage in ihrer ganzen Größe auf, sorgte dafür, daß viele Gebildeten über das Problem des Besitzes und der Verstopfung der Quellen des Elends nachdachten, und erfüllte so manchen jungen Kopf mit Begeisterung für die Ideale des sozialen Glückes und Friedens. So ist es gekommen, daß auf diesem indirekten Wege den utopistischen Schwärmereien der Saint-Simonisten eine Wirkung über den Zerfall der Schule hinaus beschieden war. Mit Recht konnte schon vor fünfzig Jahren Karl Grün vom Saint-Simonismus sagen: er sei wie eine Samenkapsel, die man geöffnet, deren Hülle verloren gegangen, während die einzelnen Körner überall Grund fänden und aufgingen, eines nach dem anderen!

Auf den Saint-Simonismus folgte in den dreißiger und vierziger Jahren eine lange Reihe sozialistischer Doktrinen und Schulen. Keiner davon gelang es, sich in der französischen Arbeiterwelt auch nur eine Zeitlang eine dominierende Stellung zu erwerben, wie das doch in England dem chartistischen Programm auf eine Weile geglückt war. Natürlich konnte das Arbeiterpublikum, vor Allem das Pariser, auf das ein wahrer Sprühregen von Utopieen und ideologischen Systemen eindrang, nicht feine Distinktionen machen; es mußte sich vielmehr in den Köpfen, die nicht auf ganz bestimmte Prinzipien eingeschworen waren, eine Art von Durchschnittssozialismus bilden aus allerlei kritischen Bedenken gegen das Eigentum, Anklagen

gegen die haute bourgeoisie, Empfindungen für die Arbeiternot, Sehnsucht nach einer besseren Zukunft, Ansprüchen an den Staat und Illusionen über die Heilkraft gewisser Formeln, die das harmonische Zusammenwirken aller produktiven Elemente zu verbürgen schienen. So setzten sich in der Bevölkerung Schlagwörter fest, die keinen klaren Begriff enthielten, aber eben darum, weil Jeder sich bei ihnen denken konnte, was ihm beliebte, allen Unzufriedenen gleichermaßen als Panacée gegen die sozialen Gebresten der Zeit erschienen. Die wichtigste Rolle spielte hier der Gedanke der „Assoziation," der damals Alles, was auf soziale Reformen sann, mit elementarer Wucht fortriß. Zum ersten male war er vom Saint-Simonismus verkündet worden, in dessen Lehrsystem die „Assoziation" das wirtschaftliche Prinzip der Zukunft bezeichnen sollte, wo nicht mehr die Menschen, sondern allein noch die Natur, der Erdball, ausgebeutet werden durfte: dann sollte die Vereinigung (association) Aller am Werke sein, — „denn künftig sollten Alle arbeiten, während bisher die Menschheit in Bienen und Drohnen geteilt war d. h. in Produzenten und Müssige"! Gleichzeitig hatte auch Fouriers Konstruktion der zukünftigen sozialen Welt als Grundelement die Assoziation der von den gleichen Neigungen und Trieben beherrschten und zu den gleichen wirtschaftlichen Bedürfnissen hingetriebenen Menschen ins Auge gefaßt: die Idealgemeinde Fouriers, die „Phalange," ist im Grunde nichts weiter als die Skizze einer märchenhaft-phantastischen Art von produzierender und konsumierender Assoziation. Indem Buchez solch formlose Vorstellungen in die Idee wandelte, durch die Assoziation und zweckmäßig mit ihr zu verbindende Produktion das soziale Rätsel seiner Lösung entgegenzuführen und die Umwandlung der kapitalistischen Gesellschaft in eine sozialistische auf friedlichem Wege zu bewerkstelligen, — brachte er einen Gedanken in Umlauf, der bald lebhafte Illusionen weiter Kreise über seine Bedeutung und Tragweite erregen und eine immer mehr anschwellende soziale Bewegung erzeugen sollte. Auf diese Weise gelang es Buchez, in die Sozialpolitik die Idee der Produktiv-Assoziation zu lancieren: und zwar als Mittel zur Emanzipation der Klasse, nicht blos zur Bereicherung der einzelnen, durch die Assoziation prosperierenden Genossen. Er wollte, daß die Arbeiter sich durch Sparen in den Besitz eigener, genossenschaftlich organisierter Werkstätten setzen und danach einen Teil des Geschäftsgewinnes dazu verwenden sollten, immer mehr Arbeiter zu Herren ihrer in der gleichen Weise organisierten Produktion zu machen. Diese Ideen fanden

rasch Eingang bei den französischen Arbeitern und behaupteten sich — wie der Geschichtschreiber der französischen Arbeiterbewegung, Lexis, konstatiert — Jahrzehnte hindurch in den Köpfen vieler Arbeiter mit Zähigkeit, führten auch in dieser Epoche zu hunderten von praktischen Experimenten. So haben an diese Prinzipien in Frankreich, wo damals noch jegliche Koalition streng untersagt war, die ersten Organisationen der Arbeiter und die Anfänge des Genossenschaftswesens angeknüpft. Da aber weite Kreise des Proletariats nicht die Fähigkeit oder den guten Willen dazu hatten, sich durch eigene Kraft in der von Buchez vorgeschlagenen Art emporzuringen, so mußte natürlich das Assoziations-Ideal — um diesen Kreisen sympathisch zu werden — sich entsprechend wandeln: und das geschah in der ihm von Louis Blanc gegebenen Form. Hier wurde (1839) der Vorschlag gemacht, solche Produktivassoziationen einfach durch Staatshilfe zu begründen: so brauchte der Arbeiter sich von seinem geringen Lohne Nichts abzusparen, und die Emanzipation des vierten Standes geschah mit einem Schlage. Im Einzelnen gipfelte dieser Vorschlag darin, daß der Staat die Arbeiter, soweit sie es wünschten, in Werkstätten organisierte, die während des ersten Jahres vom Staate, später von den Arbeitern selber geleitet werden sollten: diese „ateliers sociaux" sollten in einem Bunde stehen, sich über Art und Umfang der Produktion verständigen, die Arbeitsunfähigen und Kranken versorgen und jenen Etablissements, die durch Krisen in Bedrängnis gerieten, helfen.

Das sind die beiden Formen, in denen die Idee der „Assoziation" zum Modeschlagwort des französischen Proletariats, zu dessen wichtigster sozialpolitischer Illusion geworden ist. In Verbindung damit wirkte in jenen Tagen der Gedanke der „Organisation der Arbeit" auf die Köpfe wie ein Zauberwort. Er war zuerst 1839 ebenfalls von Louis Blanc in die Massen geschleudert worden, der mit diesem Wort die planvoll arbeitende Volkswirtschaft, wie er sie sich dachte, in wirksamen Gegensatz zu der herrschenden wirtschaftlichen Anarchie stellen wollte. Schon im folgenden Jahre spielte der Republikaner Arago das Wort in der Kammer aus, was ihm begeisterte Ovationen aus den Kreisen der Arbeiter eintrug. Und bald sprach Alles, was unzufrieden war, diese Formel nach. So konnte später der Deputierte Barthe die Rolle, die sie in den vierziger Jahren spielte, wie folgt, beschreiben: „Jenes Wort hat eine geradezu magische Wirkung ausgeübt: es ist von Mund zu Mund gegangen, von Blatt zu Blatt, und hat in

der Oeffentlichkeit ein allgemeines Echo gefunden. Sein Erfolg ist gerade durch das Unbestimmte der Formel verstärkt worden. Bei jedem Bankrott, bei jeder Handelskrise, bei jeder Arbeitseinstellung, jedesmal, wenn eine Maschine erfunden und dadurch die Zahl der beschäftigten Hände verringert wurde, hieß es alsbald und immer wieder von neuem: die Arbeit muß organisiert werden!" Es war thatsächlich richtig, was Lamartine bemerkte: „Le mot d'organisation du travail était devenu, grâce à l'obscurité des termes, le mot de la croisade des prolétaires contre l'état politique et social."

Vielleicht noch bedeutsamer als dieses Schlagwort war von den seltsam miteinander verschlungenen sozialpolitischen Illusionen, die jene Epoche hervorbrachte, das Postulat des „Rechtes auf Arbeit", — denn seine Verbreitung ging weit über die Zirkel der sozialistischen Propaganda hinaus. Erfunden war das Wort von Fourier, der erklärt hatte: wenn man ein „Menschenrecht" anerkenne, wie es die große Revolution gethan, dann sei unzweifelhaft das allerwichtigste das bisher immer noch vergessene Recht auf Arbeit, weil dies allein Jedem die Existenz verbürge! Immerhin hatte Fourier selbst den Gedanken nicht näher ausgeführt. Das geschah vielmehr erst seit Ende der dreißiger Jahre durch die fourieristische Schule, deren Haupt Considérant das Wort unter die Massen warf. Das Recht auf Arbeit bedeutete hier die Begründung landwirtschaftlicher und industrieller Betriebe durch den Staat, in denen Allen, die es wünschten, lohnende Arbeit angewiesen werden sollte. Eine solche Forderung — erhoben Angesichts der durch Gewerbskrisen oder technische Erfindungen erzwungenen Arbeitslosigkeit von Tausenden — mußte in der That ganz dazu geeignet scheinen, als zündendes Schlagwort in den Programmen der sozialen Parteien zu dienen. Denn auf der einen Seite versprach seine Anerkennung dem Proletarier die Vernichtung des ewig drohenden Schreckbildes der Beschäftigungs- und Erwerbslosigkeit, auf der anderen Seite mußte es auch den Gegnern des Kommunismus und der Bourgeoisie diskutabel erscheinen, da es die herrschende Ordnung und den Fortbestand des Privateigentums keineswegs gefährden sollte. So kam es zu einer Reihe von Kundgebungen für dieses Prinzip aus den verschiedensten Lagern. Bald wurde auf der Tribüne der Kammer verkündet, daß es oberste Pflicht des Staates sei, allen arbeitsfähigen Menschen Beschäftigung zu verschaffen; — bald erklärte sich ein gefeierter Liebling der Bourgeoisie wie Lamartine für das Recht auf Arbeit; — bald

wieder nahm die Partei des radikalen Kleinbürgertums unter Ledru-Rollin das Schlagwort in ihr Programm als sozialpolitische Hauptforderung auf.

Während in England die Erregung des Proletariats den Anstoß zur Inaugurierung der sozialen Reformgesetzgebung durch die herrschenden Klassen gab, — waren diese in Frankreich viel zu egoistisch und verblendet, um sich zu ähnlichen Thaten aufraffen zu können. Es waren die goldenen Tage der Bourgeoisie unter Louis-Philipp, wo von oben die Losung ausgegeben war: »enrichissez-vous«, und das Manchestertum in seiner Sünden Maienblüte stand. Mit keckem Unverstand ward von den offiziellen Trägern dieses Systems die Existenz von Mißständen abgeleugnet und die also regierte Welt für die beste aller möglichen Welten erklärt: es könne doch jetzt weder Zurücksetzung noch Privilegien geben, wo Jeder reich werden und dann die höchsten politischen Rechte erwerben könne. „Es giebt keine Klassenkämpfe mehr! — verkündete Guizot als Ministerpräsident der Julimonarchie — denn es giebt keine einander feindlichen Interessen mehr!" Und als im Volke eine lebhafte Bewegung für die Erweiterung des Wahlrechts, das bisher nur den 200 000 reichsten Bürgern zukam, entstand, meinte er hochmütig: „Die Krone und die Kammern sind die einzigen gesetzlichen Organe der Volkssouveränetät; außer uns giebt es nichts weiter als Usurpation und Revolution." So wurden leichten Herzens alle selbständigen Regungen der Massen unterdrückt, ihr Vereins- und Versammlungsrecht verstümmelt, ihr wirtschaftliches Koalitionsrecht gänzlich aus der Welt geschafft.

Die sozialreformatorischen Tendenzen, deren Vorkämpfer Fix, Buret und Adolphe Blanqui im Anschluß an die Sismondische Lehre zur Rücksicht auf die Wünsche des Arbeiterstandes rieten, repräsentierten nur eine einflußlose Unterströmung und waren mithin ohnmächtig. Die regierende Klasse Frankreichs ließ sich in keiner Weise rühren, weder durch das Elend gewisser großstädtischer Proletarierschichten noch durch Krawalle brotloser Arbeiter noch durch Emeuten kommunistischer Verschwörer. So war der Untergang dieses Regimes unausbleiblich, wenn noch Aussicht sein sollte auf einen politischen und sozialen Fortschritt Frankreichs. Und da die gesetzlichen Mittel, um jenes Resultat herbeizuführen, an der Verstocktheit der Bourgeoisie und der leitenden Staatsmänner scheiterten, so blieben nur die ungesetzlichen Mittel übrig. Und deren Anwendung bereiteten die sozialen Illusionen des

Zeitalters vor. Sie erregten in den innersten Tiefen der Volksseele gegen dies Regiment der großen Bourgeoisie einen Haß, der sich beim ersten Anstoß furchtbar entladen mußte. „Sehen Sie nicht, — sagte Tocqueville, Frankreichs feinster politischer Kopf im Januar des Jahres 1848 in der Kammer — daß sich unter den arbeitenden Klassen nach und nach Meinungen und Ideen verbreitet haben, die nicht allein auf den Umsturz dieses oder jenes Gesetzes, dieses oder jenes Ministeriums, ja nicht einmal dieser oder jener Regierung gerichtet sind, sondern auf den Umsturz der Gesellschaft selber, auf die Erschütterung der Grundlagen, auf denen sie heute beruht? Und glauben Sie nicht, daß, wenn solche Meinungen Wurzel fassen, wenn sie sich fast allgemein verbreiten, wenn sie tief in die Massen eindringen, sie früher oder später die furchtbarsten Revolutionen herbeiführen müssen? Ich glaube, wir schlafen jetzt eben auf einem Vulkan ein."

Als einen Monat später das Volk aufstand und der Sturm losbrach, wurde der Julithron wie ein Kartenhaus umgeblasen. Aber der Arbeiter- und der Mittelstand, die jetzt ans Ruder kamen, dachten doch zu meisterlos, und, wie all die unpraktischen Schlagwörter bewiesen, auch zu unklar, um einen festen Neubau schaffen zu können. Das zeigten deutlich die Ereignisse des Jahres 1848. Die neue Regierung wußte weder die Mittel- noch die Arbeiterklasse zu befriedigen. Zur Abhilfe gegen die Krise, die auf Handwerk und Fabriken lastete, wurde Nichts gethan; die Bauern wurden durch ungeschickte Steuermaßregeln vor den Kopf gestoßen; der dekretierte Maximalarbeitstag für die gewerblichen Etablissements wurde nicht zur Ausführung gebracht, das Verbot der Anstellung von Zwischenmeistern (also einer Art von Sweatingsystem) nicht befolgt, und die widerwillig versuchte Durchführung des „Rechtes auf Arbeit" in den Nationalwerkstätten, in denen 115 000 Mann auf Staatskosten ohne ernste Arbeit verpflegt wurden, zu früh aufgegeben, so daß eine Revolution die Folge war. So mußte sich erfüllen, was einige Jahre zuvor Tocqueville — dem unterm Juliregiment die Kassandrarolle beschieden war — prophezeit hatte: „Noch sehe ich Niemanden, der stark genug wäre, unser Herr zu werden, — aber ein Herr wird uns kommen, früher oder später!" Dieser Mann, der sich des Staatsschiffes bemächtigte, das ziellos und ohne Kompaß auf der hohen See der Politik trieb, war Napoleon III.: er war zugleich der Staatsmann, der — von dem vorhin geschilderten sozialpolitischen Illusionskreise beeinflußt — das ausführte, was sich im Anschluß daran

an positiven Aufgaben des Staates in einer im innersten Herzensgrunde jeglicher Sozialreform abgünstigen Gesellschaft durchführen ließ. Schon eine Broschüre, die er als Prinz veröffentlicht hatte, die „Extinction du paupérisme“ hatte ganz deutlich den Einfluß jener sozialistischen Schlagwörter — der Assoziation, der Organisation der Arbeit, des Rechtes auf Beschäftigung, der staatlichen Werkstätten — geatmet: sie kulminierte in dem utopischen Vorschlage, alle Arbeitslosen der privaten Industrieen in eine vom Staate geleitete und unterhaltene Arbeiterarmee einzureihen, die mit der Kultivierung der unbebauten Ländereien Frankreichs beschäftigt werden sollte. Die Einzelheiten des Vorschlages, die, wie schon Lexis bemerkt hat, nur eine Karrikatur der alten Buchez'schen Assoziationsidee darstellen, sind nicht weiter interessant, — um so weniger als Napoleon bei der von ihm inaugurierten Sozialpolitik niemals auf seine einstigen phantastischen Pläne zurückgegriffen hat.

Bei Erwägung dessen, was positiv unter seinem Regime geschah, muß in erster Linie beachtet werden, daß die Stimmung der dem Regiment am nächsten stehenden Klassen in Frankreich stark individualistisch war, und daß hier noch am längsten die alten Vorurteile und Dogmen des Manchestertums Kredit hatten, Fabrikanten und Arbeitgeber aber einmütig in der Zurückweisung obrigkeitlicher Eingriffe in den inneren Betrieb ihrer Geschäfte waren. So ist das merkwürdige Faktum zu erklären, daß Napoleon keinen Augenblick daran dachte, das glänzende Beispiel der englischen Fabrikgesetzgebung, das er kannte, in Frankreich nachzuahmen. Wohl aber hob er das auf der wirtschaftlichen Arbeiterbewegung Frankreichs wie ein Alp lastende Koalitionsverbot auf; bekämpfte die Arbeitslosigkeit durch ein großartiges System öffentlicher Bauten — zu denen allein in Paris über anderthalb Milliarden Franken verwendet wurden —; suchte die Löhne der bei den öffentlichen Bauten beschäftigten Arbeiter maßgebend für alle Arbeitslöhne der betreffenden Branchen zu machen; gab den Hilfskassen der Arbeiter eine staatliche Dotation von zehn Millionen, sowie eine privilegierte Stellung; subventionierte Baugesellschaften für Arbeiterwohnungen; begünstigte auf jede Weise die Wohlfahrtspflege in Fabriken; führte für die Arbeiter der Staatswerkstätten die obligatorische Altersversicherung auf Staatskosten ein; und sorgte schließlich in der Hauptstadt für billiges Brod durch Begründung der Caisse de la boulangerie, aus der die einzelnen Meister in Zeiten hoher Ge-

treidepreise Zuschüsse empfingen, um die niedrigen Brotpreise der vorhergehenden Zeit aufrecht erhalten zu können. Von allen diesen Reformen hatte die Arbeiterklasse, wie auch Lexis konstatiert, einen erheblichen Nutzen, — umsomehr als unmittelbar nach Aufhebung des Koalitionsverbotes eine äußerst lebhafte und zum Teil recht erfolgreiche Gewerkschaftsbewegung ihren Anfang nahm.

In dieser Epoche war es nun, wo neue Illusionen die Köpfe der Arbeiter und des Mittelstandes gefangen nahmen. Die alten sozialistischen Illusionen, wie Louis Blanc und die anderen Sozialisten der dreißiger und vierziger Jahre sie gepredigt hatten, waren in Mißkredit gekommen, seitdem das Jahr 1848, wo ihre Urheber Einfluß auf die Regierung gewonnen, sich in der positiven Sozialpolitik als so zeugungsunfähig erwiesen hatte. Ueberdies ließ das strenge Regiment des Bonapartismus eine offene Propaganda des sozialen Radikalismus oder gar politische Organisationen desselben nicht zu. Eine Weile schien der Sozialismus wirklich vom Erdboden verschwunden zu sein, so sehr, daß Louis Reybaud, der früheste Historiker des Sozialismus, damals erklären konnte: Der Sozialismus ist gestorben: über ihn sprechen, heißt eine Leichenrede halten! Gleichwohl begann gerade jetzt erst Proudhon auf die Massen zu wirken, und zwar nicht blos auf den eigentlichen Arbeiterstand, sondern auch auf die Kleinbürger. Sein merkwürdiges Gesellschaftsideal, die eigentümliche Mischung von Sozialismus und Individualismus, die es darstellte, die Ablehnung aller Zentralisation in Politik und Volkswirtschaft, endlich die Gewährung zinslosen Kredits mußten es für die kleinen Meister anziehend machen, ohne daß es für die Proletarier — denen die Abschaffung jeglicher Kapitalherrschaft in Aussicht gestellt worden war — an Attraktionskraft einbüßte. „Die Proudhonsche Lehre war eben — wie Lexis treffend bemerkt — trotz ihres verschwommenen Hintergrundes damals besonders geeignet, als reformierter Sozialismus auf die Bühne zu treten: sie proklamierte die Erhaltung des Privatbesitzes, die Freiheit der Personen und der Verträge, die Unzweckmäßigkeit der Streiks und des Normalarbeitstages, sodaß die Bourgeoisie keinen Grund zu Befürchtungen haben konnte, — und andrerseits sind die Grundanschauungen Proudhons doch auch wieder imstande, weitgehenden Anforderungen des Arbeiter-Radikalismus zu genügen.“ Unter dem Einflusse der Proudhonistischen Illusionen entwickelte sich in den sechziger Jahren in Frankreich eine sehr

rege Arbeiterbewegung, wurde die Organisieruug von Gewerk- und Konsumvereinen betrieben und fand überhaupt eine entschiedene Aufwärtsbewegung des vierten Standes statt. Gleichzeitig trug der Proudhonismus das Seinige dazu bei, um die mittleren und unteren Stände mit Haß gegen das in absteigender Linie sich entwickelnde Empire zu erfüllen. Als dieses, innerlich längst angefault, im Jahre 1870 schmählich zusammenbrach, zeigten sich freilich in der durch die bonapartistische Korruption verseuchten und überdies schon durch natürliche Anlage allzuleicht erregbaren Volksseele auch die üblen Folgen solcher Illusionen: sie trugen immerhin das ihrige dazu bei, daß die Pariser Kommune, in der die hauptsächlich aus Arbeitern und Kleinbürgern entnommene „Nationalgarde" das Heft in Händen hatte, sich wider die Regierung des Landes zu bewaffnetem Widerstande erhob. Immerhin war diese unglückliche Episode nur von kurzer Dauer, und unter der Republik hat der sozialistische Gedanke, der seitdem die Anlehnung an den Proudhonismus aufgegeben und sich mehr in der Richtung auf einen gemäßigten Marxismus entwickelt hat, im Wesentlichen doch günstig gewirkt. Er ist es vornehmlich gewesen, der die nach dem schnellen Untergange der Kommune erstickte Arbeiterbewegung wieder in Fluß brachte. Und jetzt, wo der französischen Arbeiterklasse zum ersten Male dauernd volle Bewegungsfreiheit gewährt war, nahm die Gewerk- und Konsumvereinsbewegung einen kräftigen Aufschwung, der bis heutigen Tages ununterbrochen andauert. Der politische Einfluß, den die allmählich erstarkte Arbeiterpartei ausübt, hat der Regierung und den Gemeinden wichtige soziale Reformen abgerungen, so die Gewährung voller Koalitionsfreiheit, die Einführung des zehnstündigen Maximalarbeitstages für alle Fabriken und Werkstätten, in denen Frauen, jugendliche Arbeiter oder Kinder beschäftigt sind, die Errichtung von Arbeiterbörsen auf Kosten der Kommunen, die Vorschrift von Minimallohn und Maximalarbeitstag bei öffentlichen, von den Großstädten zu vergebenden Arbeiten. In der allerneuesten Zeit hat die französische Arbeiterpartei — trotzdem ihr Programm noch ganz auf dem Boden der alten sozialistischen Illusionen und des Klassenkampf-Prinzips steht — durch ihr faktisches politisches Verhalten gezeigt, daß sie die Epoche der revolutionären Jugendthorheiten überwunden hat und realpolitischer denkt als jemals. In dem Augenblick, wo es schien, daß durch die „nationalistischen" Gruppen der Bevölkerung und die prätorianischen Gelüste gewisser militärischer

Kreise der Republik oder mindestens dem bürgerlichen Regiment in der Republik Gefahr drohte, schaarten sich Sozialisten und Arbeiter um die liberalen Fraktionen und halfen ihnen, die Republik zu schützen und damit auch die stetige Fortentwicklung des Landes zu sichern. So sitzt ein Führer der französischen Sozialdemokratie in dem liberal-radikalen Konzentrationsministerium Waldeck-Rousseaus und begnügt sich damit, die Verwaltung des für soziale Interessen besonders wichtigen Handelsministeriums im Interesse der Arbeiter zu beeinflussen, — anstatt als Agitator gegen die kapitalistische Produktionsweise einen aussichtslosen Sturmlauf zu unternehmen. Im Endeffekt hat also der Sozialismus auch auf diesem Boden, wo er so manches Unglück verschuldet hat, im staatserhaltenden Sinne gewirkt! So bahnt sich in Frankreich ein sozialer Zustand an, wo die Arbeiterpartei, die ursprünglich nur durch die sozialistischen Illusionen sich hat bilden können, schließlich diese doch, soweit sie revolutionärer Natur, überwinden und dann dauernd einen bedeutsamen Anteil an der Regierung und Verwaltung des Landes zugebilligt erhalten wird.

* * *

In Deutschland ist die Rolle, die die sozialpolitischen Illusionen gespielt haben, nicht minder deutlich zu erkennen. Die moderne deutsche Arbeiterbewegung nimmt ihren Ausgang von der Agitation Lassalles (1863). Diese Agitation, die den deutschen Arbeiterstand bis in seine Tiefen aufrüttelte und zugleich den Leiter der Geschicke Deutschlands während des nächsten Vierteljahrhunderts, Bismarck, zum ernsten Studium der sozialen Frage veranlaßte, hatte ihren Erfolg im wesentlichen dem Umstand zu danken, daß sie für die Not der Arbeiter, für ihre Hoffnungen und für den Weg aus der Bedrängnis drei knappe, klare, zündende Formeln erfand. Alles, was den Arbeiter hienieden bedrängte, wurde auf das „eherne Lohngesetz" reduziert, dessen Name schon die Suggestion eines furchtbaren Geschickes einschloß und das auch ausdrücklich für das „Zeichen der Sklaverei" der Arbeiter unter dem Joche des herrschenden Lohnsystems erklärt wurde. Die Hoffnungen des Arbeiterstandes wurden aufs äußerste beflügelt, indem ihm — anscheinend gutgläubig — vorgespiegelt wurde: jetzt, sofort, morgen könne die eherne Klammer dieses Lohngesetzes zerbrochen werden, und ein ideales Arbeiten und Leben würde an seine Stelle treten, wenn nur der preußische Staat die Arbeiter durch Gewährung eines Kredits von hundert

Millionen Thalern in den Stand setzte, sich in Produktivassoziationen zu organisieren und somit ihre eigenen Herren zu werden. Und als Mittel, um diesen Weg — der als der „einzige Weg aus der Wüste“ proklamiert wurde! — zu beschreiten, wurde auf das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht hingewiesen, an dessen baldiger Erlangung Lassalle (wie sich bald herausstellte, mit Recht) nicht zweifelte.

Indem Lassalle diese Formeln in die Massen warf und mit faszinierender Beredtsamkeit verteidigte, ist es ihm gelungen, in Deutschland eine ganze Arbeiterarmee aus dem Boden zu stampfen.

Nichtsdestoweniger war die Rolle des Lassalleanismus als solchen binnen nicht zu langer Zeit ausgespielt, — ohne daß freilich der Siegeslauf der deutschen Arbeiterbewegung dadurch im geringsten aufgehalten worden wäre. Der Unwert der Formeln, die ursprünglich die Massen elektrisiert hatten, war bald, teils durch Erfahrungsthatsachen, teils durch theoretische Kritik, erwiesen und schließlich auch den Arbeiterkreisen plausibel gemacht, — aber die alten Formeln und Illusionen wurden darum nur von neuen abgelöst, bekanntlich den marxistischen. Das marxistische Lehrgebäude war für diesen Zweck auch ganz vorzüglich geeignet: denn seine Prinzipien waren der industriellen Arbeiterklasse, die von den niederen Klassen vorläufig allein die politische Bühne zu betreten fähig war, auf den Leib zugeschnitten. Es enthielt drei Schlagwörter von wunderbarer Gewalt. Das erste, — die sogenannte Verelendungstheorie — ließ die soziale Entwicklung durch immer kolossalere Anhäufung des Proletariats in den Produktionszentren, immer wachsenden Druck des übermächtigen Kapitals, immer steigende Arbeitslosennot, immer größere Verelendung der Massen vor sich gehen. Das zweite Schlagwort — die sogenannte Zusammenbruchstheorie — ließ den Abschluß dieser Entwicklung durch den Zusammenbruch des unterwühlten Baues der alten Gesellschaftsordnung erfolgen, als der selbstverständlichen Konsequenz davon, daß dieser Bau über kurz oder lang der ungeheueren Mehrzahl seiner Bewohner als unwohnlich erscheinen mußte! Das dritte Schlagwort — die kommunistische Gesellschaft der Zukunft — enthielt die frohe Botschaft von dem Neuen Reiche, das nach dem Zusammenbruche des Alten, von dem diktatorisch herrschenden Proletariat aufgerichtet werden muß, — aufgerichtet ebenfalls durch die eherne Gewalt der Entwicklung, weil die gegenwärtige Phase der technisch-ökonomischen Evolution notwendig zur kommunistischen Organi-

sation, der planvollen Leitung der Arbeit, der gemeinsamen Nutzbarmachung aller Produktionsmittel und der Aufhebung aller Klassengegensätze hindrängt.

Indem der Marxismus, wie diese Formeln zeigen, das ausschließliche Klasseninteresse des Proletariats kultivierte und diesem in Gegenwart und Zukunft die Hauptrolle auf der Weltenbühne zuschrieb, lieferte er ihm sein Dogma, sein Stichwort und das für aktive politische Handlungen großen Stils nötige unverwüstliche Selbstvertrauen. Das Prinzip des „Ueberlebens des Passendsten" gilt auch im Reiche der Gedanken: unter den sozialistischen Systemen mußte in jenen Ländern, wo im letzten Drittel des abgelaufenen Jahrhunderts der Sozialismus die der Situation angemessene Form der Arbeiterbewegung war, Dasjenige siegen, welches das passendste war, d. h. welches den hauptsächlichsten Träger der sozialistischen Bewegung, das städtische Industrieproletariat, am meisten ansprechen mußte. Und so mußte von all den konkurrierenden Doktrinen des Sozialismus im Kampfe um Dasein und Geltung gerade der Marxismus als Sieger hervorgehen, weil gerade er am ehesten das Proletariat faszinieren mußte, das ja — ihm zufolge — von nun an das Schicksal der Welt zu tragen hatte. Und aus demselben Grunde mußte gerade diese Lehre in den Industriestädten die Arbeiterbataillone möglichst rasch mobil machen, weil sie alle Wünsche des Proletariats zu befriedigen und seine kühnsten Hoffnungen auf Macht und Reichtum in Erfüllung zu bringen versprach und es überdies bei augenblicklichen Schlappen schnell wiederaufzurichten vermochte, da sie ihm den sicheren Sieg in der Zukunft in Aussicht stellte; denn sein mußte ja trotz alledem schließlich die Macht und das Reich werden. Und darum ist die Marxsche Lehre das mächtigste Beförderungsmittel der Arbeiterbewegung geworden. Denn wie Taine ausführt: „Wenn eine Lehre die Menschen hinreißt, so liegt Das weniger an den Sophismen, mit denen sie operiert, als an den Versprechungen, die sie ihnen macht. Sie wirkt mehr auf ihr Gefühl ein als auf ihren Verstand. Ein System gefällt uns nicht, weil wir es für wahr halten, sondern wir halten es für wahr, weil es uns gefällt. Politischer oder religiöser Fanatismus wurzelt stets hauptsächlich in einem lebhaften Bedürfnis, einer geheimen Leidenschaft, einer Ansammlung verborgner, aufdringlicher Wünsche, denen die Theorie einen Ausgang gewährt."

Wenn somit die historische Bedeutung des Marxschen Systems kaum hoch genug veranschlagt werden kann, — so ist

dasselbe andrerseits objektiv, d. h. rein auf den sachlichen Inhalt der vorgetragenen Lehren betrachtet, nur Eine kolossale Fehlgeburt. All jene faszinierenden Schlagwörter, die solange den Aufschwung der Arbeiterbewegung mächtig gefördert haben, sind heute durch die Wissenschaft und die Statistik völlig widerlegt: die Verelendungstheorie ist heute allgemein — bis tief in die Reihen der Sozialisten hinein — als elende Theorie erkannt, die Zusammenbruchstheorie ist soeben vor Aller Augen selbst zusammengebrochen, die Diktatur des Proletariats hat sich als unmöglich herausgestellt und das Ideal der kommunistischen Gesellschaft entpuppt sich immer weiteren Kreisen als höchst phantastisches Zukunftsbild.

Demnach steht zu erwarten, daß die Kulturvölker des Kontinents, die in einer aufsteigenden Entwicklung begriffen sind, eines Tages den Marxismus wie alle kommunistischen Theorien, die ihre weltgeschichtlichen Aufgaben — die Organisierung des Proletariats, die Verbreitung der Erkenntnis von der Notwendigkeit von Reformen und die Revolutionierung der Wissenschaft — erfüllt haben, von sich abschütteln und sich auf die Ziele einer realistischen Sozialpolitik beschränken werden. Denn Das steht fest: in der Gegenwart hat der Umstand, daß die Arbeiterbewegung sich immer noch von kommunistischen Idealen beherrschen läßt, unzweifelhaft seine großen Gefahren für die Gesundung des staatlichen Lebens. Der Gedanke eines utopischen Idealzustandes, der allen Leiden mit einem Schlage abhilft, wird mit der wilden Begehrlichkeit der Massen in Verbindung gebracht, wodurch die stetige Fortentwicklung des Staatswesens schwer geschädigt werden kann. Die langsam vorgehende systematische Reformarbeit zur Beseitigung der sozialen Mißstände wird einer übelwollenden und nörgelnden Kritik unterworfen, das Vertrauen zu den führenden Klassen und zur Regierung wird untergraben, die Kooperation der verschiedenen Stände auf dem Boden des Bestehenden als angeblicher Verrat an der „Arbeitersache" von der Hand gewiesen; den Konzessionen an das Proletariat werden Forderungen entgegengestellt, die im Rahmen der alten Ordnung unerfüllbar sind, während von der zukünftigen Ordnung nichts weiter feststeht als der — Name. Die Folge davon ist, daß die Sozialdemokratie die Arbeiter ganz unnötig unzufrieden macht und mit Ingrimm gegen Staat und Gesellschaft erfüllt, und daß andrerseits in den herrschenden Klassen jene Richtung Einfluß gewinnt, die die Fortführung der sozialpolitischen Reformthätigkeit verwirft und auf Unterdrückung der radikalen

Agitation sinnt. Um klar einzusehen, in welcher Weise die Sozialdemokratie heutzutage zum Hindernis für die gesunde Fortentwicklung der sozialen Reform geworden ist, vergegenwärtige man sich: wieviel die Arbeiter Deutschlands an Besserung ihrer Lage hätten erreichen können, wenn alle Jene, die sich heute als Sozialdemokraten bekennen, anstatt dessen in einer reformatorischen Partei geeint wären! Was alles hätten nicht die Massen bei einer von ihnen betriebenen realistischen Politik dem Staate an arbeiterfreundlichen Gesetzen und was alles der Bourgeoisie an Konzessionen auf Kosten des Profits (durch Organisation in Gewerkvereinen) abringen können? Wie große Zugeständnisse auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes, welch einen Anteil an der sozialen Verwaltung, wieviel an Verbesserung der Arbeitsbedingungen durch gemeinsames kräftiges Ringen mit den Unternehmern, was an Verbilligung der Lebensmittel durch konsumgenossenschaftliche Selbsthilfe hätten die Arbeiter alsdann durchsetzen können? Jener englische Arbeitgeber hat wirklich Recht, der — nach Brentanos Bericht — erklärte, die deutschen Sozialdemokraten seien doch weit bequemer als die englischen Arbeiter: sie rebellierten allerdings gegen Staat und Gesellschaft, seien aber sonst mit niedrigen Löhnen zufrieden, während die englischen Gewerkvereine sich zwar in vollkommmener Uebereinstimmung mit der bestehenden Ordnung fühlten, dagegen sich durch das Verlangen höherer Löhne recht unangenehm bemerklich machten!

Die Thatsache, daß die Sozialdemokratie infolge ihres starren Doktrinarismus die Arbeiterinteressen bisher in praktisch ganz unzureichender Weise vertreten hat, ist so evident, daß sie selbst den eigenen Anhängern, ja Führern der Partei einzuleuchten beginnt. So erklärt der Reichstagsabgeordnete Elm, der Organisator des Genossenschaftswesens zu Hamburg, rund und nett: „Es unterliegt gar keinem Zweifel: die doktrinären Prinzipienreiter haben in Deutschland das praktische Wirken der Arbeiter zur Erlangung größerer wirtschaftlicher Macht kolossal gehemmt, — vollständig inhibieren konnten sie dasselbe nicht."

So ist der Marxismus, der einst für die aufsteigende Entwicklung unseres Volkes eine notwendige Voraussetzung gewesen, heute zum Hindernis für den weiteren Fortschritt geworden. Aber bereits mehren sich die Zeichen, daß es mit seinem Imperium über die deutsche Arbeiterklasse zu Ende geht!

III.

Die Zukunft der sozialen Frage.

„Als Mitz-Tsi dem Färben von Seide zusah, da sprach er seufzend: Gefärbt in blau — ist blau, gefärbt in gelb — ist gelb; wie die Zuthat wechselt, so wechselt auch die Farbe, je nach den fünferlei Farben. Darum darf man nie anders als vorsichtig sein mit der Färbung. Doch wird nicht nur Seide gefärbt, — sondern Staat und Gesellschaft haben auch ihre Färbung."

Mitz-Tsi (600 v. Chr.).

„Ich rief im Stillen mir das Vergangene zurück, um, nach meiner Art, daran das Gegenwärtige zu prüfen und das Künftige daraus zu schließen oder doch wenigstens zu ahnen."

Goethe.

Im J. 1897, wo der Marxismus auf dem Höhepunkte seines Einflusses stand, schrieb ich im „Handwörterbuch der Staatswissenschaften": „Vom guten Genius des deutschen Volkes müssen wir hoffen, daß es eines Tages den Marxismus, der seine große weltgeschichtliche Mission längst erfüllt hat, von sich abschütteln, und daß die Arbeiterbewegung in der Zukunft durch Beschränkung auf reformatorische Ideale charakterisiert werde. Sollte sie sich weitergehenden Idealen hingeben, so dürften sie nur den Charakter von ‚Sonntagsideen' haben, die das Herz schwellen zu frisch-fröhlicher That, aber die politisch-soziale Aktion unmittelbar nicht weiter beeinflussen." Daß die Arbeiterbewegung diesen Schritt im Laufe der Zeit wird machen müssen, folgt mit innerer Notwendigkeit aus dem Wesen des Marxismus: denn irgend einmal muß er ganz von selbst auf einen Punkt gelangen, wo seine Unfähigkeit, die der Arbeiterklasse gemachten Versprechungen zu halten, vor aller Welt klar

zu Tage tritt und damit natürlich seine Abdankung von der politischen Macht zur Konsequenz hat. Der Marxismus ist ja, wie wir gesehen haben, dem *industriellen* Proletariat derart auf den Leib zugeschnitten, daß er gerade aus diesem Grunde den Bedürfnissen der anderen Stände um so weniger entgegenkommt. Er läßt die ganze soziale Entwicklung im wesentlichen in der Weise vor sich gehen, daß sich „die zivilisierte Gesellschaft mehr und mehr spaltet einerseits in *einige wenige* Rothschilde und Vanderbilts, die Eigner *aller* Produktions- und Unterhaltsmittel, und andererseits in eine ungeheure Menge von Lohnarbeitern, Eignern von Nichts als ihrer Arbeitskraft" (Fr. Engels, im J. 1892).

Wie man sieht, gehen der allem Marxismus zum Trotz sich erhaltende städtische Mittelstand und der Stand der selbständigen Bauern bei dieser Doktrin völlig leer aus. Damit sind die Grenzen der Verbreitung der marxistischen Sozialdemokratie fest bestimmt: denn diese hat für die Unzufriedenheit des Mittelstandes keine packenden Formeln bereit und ebensowenig vermag sie das Landvolk zu begeistern: und so sehen wir, daß diese Stände thatsächlich immun sind gegen den modernen Sozialismus. Daraus folgt aber, daß die Sozialdemokratie, so wie sie ist, total aussichtslos ist: die bestehende Gesellschaft hat einen viel zu breiten Unterbau, als daß sie durch noch so wuchtig geführte Stöße, selbst des gesamten Industrieproletariats, umgestürzt werden könnte. Darum ist schon das nächste Ziel des Marxismus — das Proletariat *politisch* ans Ruder zu bringen, um nachher die Expropriation der privaten Kapitalisten und Bodeneigentümer ins Werk zu setzen — absolut unerreichbar. Wenn aber das Zugstück, das die Parteiführer dem Volke vorzuführen immerfort versprochen haben, die „Diktatur des Proletariats" mit darauf folgender „Expropriation des Expropriateurs," den Massen vorenthalten wird, so muß es diesen eines Tages wie Schuppen von den Augen fallen: und sie *müssen* dann die Entdeckung machen, daß sie einem Wahnbilde nachgejagt und sich auf Ab- und Irrwege haben leiten lassen! Von diesem Zeitpunkte an werden die Marxistischen Formeln in Mißachtung kommen, die sich dann — wie das ähnlich früher beim Lassalleanismus geschehen ist — um so greller von der früheren Ueberschätzung und Idolatrie abheben wird.

So weit ist es freilich im Augenblick noch lange nicht gekommen, — aber die Anfänge der Bewegung, die darauf

abzielt, die alten Götter zu entthronen, sind bereits deutlich sichtbar: Beweis dessen die bekannte Schrift Bernsteins über die „Voraussetzungen des Sozialismus," wo die thatsächlich stattgehabte Entwicklung im Gegensatz zu Marx folgendermaßen charakterisiert wird. Die Zahl der Besitzenden sei nicht kleiner, sondern größer geworden. Die enorme Vermehrung des gesellschaftlichen Reichtums sei nicht von einer zusammenschrumpfenden Zahl von Kapitalmagnaten, sondern von einer wachsenden Zahl von Kapitalisten aller Grade begleitet. Die Mittelschichten änderten wohl ihren Charakter, aber sie verschwänden nicht aus der gesellschaftlichen Stufenleiter. Der Prozeß der Konzentration der Produktion ginge in der Industrie nur langsam vor sich, — und in der Landwirtschaft erst recht langsam. Da überdies die ausbeuterischen Tendenzen des Kapitals mehr und mehr durch die fortschreitende gesellschaftliche Gegenaktion eingeschränkt würden, so sei der Schluß unvermeidlich, daß von einem „Zusammenbruche" in absehbarer Zeit keine Rede sein könne, — und dementsprechend werde auch die Arbeiterpartei ihre Taktik ändern müssen. Fortan dürfe sie nicht mehr auf eine große politische Katastrophe spekulieren, deren Ueberwindung überdies das Proletariat gegenwärtig und auf lange Zeit hinaus nicht gewachsen sei, — sondern die Partei müsse einfach die Organisation des vierten Standes vollenden und für alle Reformen kämpfen, die geeignet seien, ihn zu heben und das Staatswesen im Geiste der Demokratie auszubilden. Also laute die Losung nicht mehr: Diktatur des Proletariats! — sondern einfach und bescheiden: Erweiterung der politischen und gewerblichen Rechte der deutschen Arbeiter. Der Umstand, daß Bernstein trotz der heftigen Anfeindungen, die er von seiten der „unentwegten" Genossen erfahren hat, in der Fraktion verbleiben durfte, und daß viele „Intellektuellen" und Gewerkschaftsführer in der Partei sich bereits mehr oder weniger zu ihm bekannt haben, eröffnet tröstliche Ausblicke in die Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung: sollte wirklich im Laufe der Zeit das Gros der Sozialdemokratie sich von der marxistischen Doktrin, die ja in Wahrheit nur aus unfertigen Uebergangszuständen heraus erwachsen ist, abwenden und auf nationalem Boden eine ehrliche Sozialreform anstreben, so würde von der alten „Sozialdemokratie" nichts als der Name übrig bleiben und die Anbetung des Zukunftsstaates zu einer harmlosen Spielerei herabsinken.

* *
*

Wenn nun die soziale Bewegung jene Wahnbilder, die ihr unter dem Einflusse der kommunistischen Illusionen vorgeschwebt haben und zum Teile noch vorschweben, ganz bestimmt niemals verwirklicht sehen wird, — so drängt sich uns um so mehr die Frage nach dem wirklichen Ziel auf, zu dem sie schließlich durch die Gewalt der historischen Entwicklung (und in diesem Sinne naturgesetzlich) getrieben werden muß. Wir stellen somit den phantastischen Vorschlägen über die Zukunft der sozialen Frage eine Skizze dieser Zukunft selbst entgegen, soweit sie sich aus der historischen Analyse der sozialen Bewegung ergiebt.

Danach ist es klar, nach welcher Richtung unsere Gesellschaft sich entwickelt. Die besitzenden, „bürgerlichen" Klassen werden in aller absehbaren Zeit die wichtigsten — wenn auch nicht die alleinigen — Träger der politischen und wirtschaftlichen Kultur bleiben. Die Richtigkeit dieser Ansicht springt klar in die Augen, wenn man zum Zwecke des Vergleiches einmal einen Zustand, wo die führende Klasse vor ihrer Abdankung stand, betrachtet, etwa Frankreichs ancien régime. Dieses war dadurch charakterisiert, daß der regierende Stand, die „Noblesse", sich unfähig zeigte, das Land auch nur leidlich zu administrieren, und zur Durchführung der notwendig gewordenen ökonomischen Reformen erst recht ungeeignet war, — während die bürgerlichen Klassen die wirkliche Intelligenz des Landes, wirtschaftlich und politisch, repräsentierten, aber in der Entfaltung ihrer Fähigkeiten aufs äußerste gehemmt waren. Das unfähige Regiment des privilegierten Standes war daher unhaltbar und mußte, auf diese oder jene Weise, dem einzigen — weltgeschichtlich — legitimen Regimente, dem der bürgerlichen Klassen, Platz machen, das auch allein fähig war, Träger der ferneren nationalen Entwicklung zu sein.

Vermag man mit Fug etwas Aehnliches von der sozialen Situation der Gegenwart auszusagen? Der Mechanismus der Verwaltung ist unter den Klassen, die heute herrschen, nicht eingerostet — wie das vor hundert Jahren in allen Ländern mit feudalem Regime der Fall gewesen —, sondern unsre Administration arbeitet mindestens befriedigend und zeigt sich zur Uebernahme und Durchführung immer neuer Aufgaben geeignet. Ferner haben die bürgerlichen Klassen überall zu weittragenden politischen und wirtschaftlichen Reformen die Hand geboten. Endlich ist es über jeden Zweifel erhaben, daß in den bürgerlichen Kreisen gegenwärtig das Schwergewicht der Intelligenz liegt. Daß der Arbeiterstand heute nicht die höhere Einsicht besitzt, zeigt seine bedauerliche Unklarheit über

seine eigensten Interessen — Beweis, seine ablehnende Haltung gegen die Einführung der obligatorischen Arbeiterversicherung in Deutschland und der Schweiz —; und daß er noch nicht die Fähigkeit hat, selbständig Verwaltungs- und Herrschaftsfunktionen in großem Stile auszuüben, zeigt der Umstand, daß er bei ihrer Ausübung in kleinem Stil bisher sich nicht so gut wie die alten bürgerlichen Muster bewährt hat, wie die Beispiele des schweizerischen Arbeitersekretariats und der Pariser Arbeitsbörse beweisen. In aller absehbaren Zeit sind darum die bürgerlichen Klassen für den sozialen Fortschritt unentbehrlich, da die politische, wirtschaftliche und soziale Ordnung ohne die Intelligenz, Thatkraft, Einsicht und organisatorischen Fähigkeiten jener Klassen bald zum elenden Wrack werden würde. Die Meinung, daß die Bourgeoisie heutzutage abgewirtschaftet hätte, nimmt sich aber um so thörichter aus, wenn man bedenkt, daß diese gerade seit den letzten Jahren mit einer Rastlosigkeit und einem Erfolge wie noch nie arbeitet, wagt, denkt, experimentiert und erfindet!

Wenn somit von einer „Abschaffung" der Bourgeoisie keine Rede sein kann, so darf doch andrerseits nicht übersehen werden, daß sich thatsächlich die Arbeiterklasse immer mehr zur Anerkennung ihrer Stellung in der Gesellschaft emporringt und damit das erreicht, was der Urgrund der Arbeiterbewegung des neunzehnten Jahrhunderts gewesen: nämlich die Befriedigung jener materiellen und ideellen Bedürfnisse, die sich für das durch die industrielle Entwicklung neugeschaffene Proletariat als notwendig ergaben, wollte es nicht zum Kulitum herabsinken. Die Massen haben überall angefangen, sich zu organisieren, immer stärker werden ihre Organisationen, immer neue Elemente der unteren Klassen werden in die Bewegung hineingezogen; — die Versuche zu ihrer Knebelung haben nirgendwo Erfolg gehabt, und alle gegen die aufstrebende Arbeiterbewegung geschmiedeten Waffen sind bald stumpf geworden; — immer weitere Kreise der gebildeten und besitzenden Klassen, der Geistlichkeit, des Beamtentums, der gelehrten Welt kämpfen unverhohlen für die Erhebung des vierten Standes, soweit sie durch Reformen zu bewerkstelligen ist; — und daß die besitzenden Klassen und die am Ruder befindlichen Elemente eng zusammenstehen sollten, um gegen die Arbeiterbewegung von neuem durch strenge Ausnahmegesetze den Erdrosselungsversuch zu wagen, ist unwahrscheinlich, weil die Grundsätze der freien Rede und Assoziation ebenso wie die einer gewissen, den Arbeiterbestrebungen sympathischen Humanität in der Bourgeoisie selbst zu viele Anhänger haben.

Wir bemerken daher auch, daß im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts der politische Einfluß der Arbeiter — zumal seitdem ihre Bestrebungen etwas maßvoller und „realistischer" geworden sind — langsam, aber stetig gewachsen ist, daß man überall ein ihnen günstiges Wahlrecht eingeführt hat und immer mehr ihre Stimme im öffentlichen Leben berücksichtigt. Und wie sehr die noch vor wenigen Jahrzehnten ihnen so mißgünstige Arbeitsgesetzgebung — man denke an die Bestrafung der Koalitionen in den meisten Kulturländern! — sich zu ihrem Frommen gewandelt hat, lehrt die Geschichte der europäischen Sozialpolitik auf jedem ihrer Blätter. Immer mehr fängt man auch schon in allen Kulturländern an, sich damit als einem Faktum abzufinden, daß die Interessenvertretungen des vierten Standes sich gleich allen anderen Klassenorganisationen der freien Rede, Presse und Assoziation erfreuen.

Und daß alle diese Tendenzen auf lange Zeit weiter fortwirken werden, auch dafür liegen sichere Anzeichen vor: die fortwährende Besserung der Lage der Arbeiter und die stetige Zunahme der Zahl der industriellen Arbeiter, wodurch deren Interessen natürlich immer mehr Gewicht bekommen müssen. Melancholisch muß daher selbst Nietzsche in seiner letzten Schrift zugestehen: „Man hat aus dem Arbeiter eine „Frage" gemacht. . . . Aber der europäische Arbeiter befindet sich viel zu gut, um nicht Schritt für Schritt mehr zu fragen, unbescheidener zu fragen. Er hat zuletzt die große Zahl für sich! Die Hoffnung ist vollkommen vorüber, daß sich hier eine bescheidene und selbstgenügsame Art Mensch, ein Typus Chinese, zum Stande herausbilde." So muß Nietzsche schließlich wider Willen dies Geständnis ablegen, daß seine Zukunftshoffnung auf das Regiment des Uebermenschen, in die sein ganzes Ich aufgegangen war, in leeren Schaum sich auflöst: — aber Nietzsche war eben der größte Psychologe seines Volks und seiner Zeit, und so konnte ihm die wichtigste Entwicklungstendenz des modernen Lebens nicht entgehen.

So sind in der gegenwärtigen Kulturentwicklung überall die Tendenzen nachgewiesen, die darauf ausgehen, der Arbeiterklasse eine würdigere, materiell bessere und vor Allem politisch-sozial mächtigere Position als bisher zu geben. Natürlich ist das nicht möglich, ohne daß die ausschließliche Herrschaft, die die Bourgeoisie in früheren Zeiten ausgeübt hat, aufhört und einem gemeinsamen Regiment aller produktiven Stände Platz macht, an dem die Arbeiterklasse je nach dem Höhegrade

der industriellen Entwicklung, der Stärke ihrer Organisation, dem Maße ihrer Einsicht und der Gunst der gesamten Parteikonstellation partizipieren wird. Dieses gemeinsame Regiment der bürgerlichen und arbeitenden Klassen wird aber um so mehr zur Thatsache werden müssen, als sich durch das der kapitalistischen Produktionsweise immanente nationalwirtschaftliche Expansionsstreben ein gemeinsames Interessengebiet von vitaler Bedeutung für beide Klassen ergiebt. Dieser Punkt bedarf einer eingehenden Erklärung, da ohne seine genaue Kenntnis die Tendenzen der sich vor unseren Augen vollziehenden sozialen Entwicklung unverständlich bleiben müssen.

Es ist im Grunde ein für alle Lebewesen giltiges Gesetz, das innerhalb der wirtschaftlichen Existenz und Entwicklung wiedererscheint: wie alles gesunde organische Leben in den Zeiten seines Aufschwunges wesentlich auf Wachstum, Ausdehnung und Vergrößerung auf Kosten fremden, minder widerstandsfähigen Lebens ausgeht, — so auch das wirtschaftliche Dasein.

In ganz besonders hohem Grade prägt sich dieser Charakterzug in der neuesten ökonomischen Existenzform, der kapitalistischen Produktionsweise, aus: denn ihr ist der Trieb immanent, die Produktivkräfte ins Ungeheure (in des Wortes schärfster Bedeutung) zu steigern. Dieser Trieb beruht natürlich auf keinerlei mystischer Eigenschaft des Wirtschaftslebens, sondern ergiebt sich als die notwendige Konsequenz der in der Volkswirtschaft wirkenden realen Potenzen.

Die kapitalistische Warenproduktion der Gegenwart beruht auf dem wundervoll durchgeführten Prinzip der Arbeitsteilung: die Scheidung aller geistigen Potenzen des Produktionsprozesses von der Handarbeit, die Auflösung aller Arbeitsvorgänge in ihre Elemente d. h. in die einfachsten Bewegungen, und das Prinzip der Ausführung der einzelnen Manipulationen durch besondere, jeweilig geeignete Teilarbeiter (vom Doktor der Chemie bis herab zum frisch angeworbenen Bauernknecht und zum Kinde jeder Altersstufe) wird hier zur Vollendung gebracht. Diese Produktionsweise muß in einer Epoche, wo die Erkenntnis der Naturkräfte und die Wissenschaften der Technik und Mechanik einen ungeahnten Aufschwung genommen haben, zu fortwährenden Verbesserungen in der Produktion, zu kontinuierlich sich aneinanderreihenden Erfindungen, zur Einführung immer neuer Kunstgriffe, Werkzeuge und Maschinen führen: und das ist ein Faktor von großer Tragweite, da hierdurch die Produktionskosten und die Preise so herabgesetzt werden können, daß die Möglichkeit ge-

geben ist, die Produkte der Industrie nicht blos an die wohlhabenden Klassen abzusetzen, sondern sie den Massen zuzuführen, ja zu Gegenständen ihres täglichen Bedarfs zu machen. Und dies ist der springende Punkt für das Verständnis der hier betrachteten Seite unserer volkswirtschaftlichen Entwicklung. Wie der billige Preis einerseits erst bei vielen Produkten den enormen Massenverbrauch ermöglicht, so stachelt er andrerseits den Kapitalisten an, immer billiger zu produzieren, um so seinen Konkurrenten standzuhalten oder ihnen sogar zuvorzukommen. Denn die Leiter der einzelnen Produktionsbetriebe, die Kapitalisten, „stehen sich als unabhängige Warenproduzenten gegenüber, die keine andere Autorität anerkennen, als die der Konkurrenz, — den Zwang, den der Druck ihrer wechselseitigen Interessen auf sie ausübt, wie auch im Tierreich das bellum omnium contra omnes die Existenzbedingungen aller Arten mehr oder minder erhält" (Marx).

Der Kapitalist ist also, um seinen Gewinn zu vermehren oder selbst nur zu erhalten, darauf angewiesen, die Herstellungskosten des Stückes der produzierten Warengattung kontinuierlich herabzusetzen.

Das wird durchgeführt, indem (nach Marx' prachtvoll prägnantem Ausdruck) „Teilung und Kombination der Arbeit organisiert, Produktionsmittel durch massenhafte Konzentration ökonomisiert, schon stofflich nur gemeinsam anwendbare Arbeitsmittel, z. B. System der Maschinerie usw., ins Leben gerufen, ungeheure Naturkräfte in den Dienst der Produktion gepreßt und die Verwandlung des Produktionsprozesses in technologische Anwendung der Wissenschaft vollzogen werden."

Die Voraussetzungen davon sind aber, daß einmal immer mehr Kapital akkumuliert und produktiver Verwendung zugeführt wird, und daß ferner immer mehr Arbeitskräfte industriell exploitiert werden. Die erste Voraussetzung (die alljährliche Reproduktion des Kapitals auf progressiver Stufenleiter) wird einfach genug erfüllt: da die immanenten Gesetze der modernen Volkswirtschaft den einzelnen Kapitalisten gegenüber die Form von Zwangsgeboten annehmen, deren Uebertretung durch wirtschaftlichen Ruin geächtet wird, — so dürfen eben die Kapitalisten ihren Profit nicht „verjubeln bis auf die Hefen", sondern müssen eine immer steigende Quote davon in ihren Unternehmungen anlegen. Die zweite Voraussetzung, die alljährliche Reproduktion der Arbeit, ebenfalls auf progressiver Stufenleiter, wird teils durch den der Bevölkerung innewohnenden Trieb zum fortwährenden Wachstum, teils durch

Heranziehung von Arbeitskräften aus anderen Branchen, namentlich aus der Landwirtschaft, erfüllt.

So ist der Kapitalist wirklich befähigt, die Warenpreise immer mehr und mehr herabzusetzen, — und in diesem Sinne konnte Cobden in der Epoche der Freihandelspolitik erklären: „Handel Englands ist nur ein anderes Wort für Industrie Englands. Bei uns besteht die Ausfuhr nicht wie in Mexiko oder Brasilien aus Erzeugnissen des Bodens und der Bergwerke oder, wie in Frankreich und den Vereinigten Staaten, aus einer Mischung von Artikeln, die vom Landbau und der Industrie geschaffen sind, sondern man kann sagen, daß wir unseren Export ausschließlich der technischen Tüchtigkeit und umsichtigen Arbeit der Industriellen des Vereinigten Königreiches verdanken. Auf der Industrie beruht unser auswärtiger Handel, auf ihr unsere Stellung als Seemacht, das Erträgnis unserer Zölle, die Bezahlung der importierten Lebensmittel, — mit einem Worte, unser nationaler Bestand ist untrennbar verknüpft mit dem Gedeihen unserer Industrie. Und wenn ich gefragt werde, wem wir unseren Export verdanken, so sage ich: der Billigkeit unserer Fabrikate. Wenn man fragt, wie dieser Handel geschützt und vergrößert wird, so sage ich wieder: durch die Billigkeit der Fabrikate. Und wenn gefragt wird, wodurch diese gewaltige Industrie, von der das Wohlbefinden und der Bestand des ganzen Reiches abhängt, uns entrissen werden könnte, so erwidere ich: blos durch die größere Billigkeit der Fabrikate eines anderen Landes."

Indem somit der Kapitalist die möglichste Billigkeit seiner Fabrikate anstrebt, ist er dadurch gleichzeitig gezwungen, immer wachsende Quantitäten zu verkaufen, also immer neue Märkte zu erobern! Je ungeheurer die investierten Kapitalien anwachsen, je gewaltiger die Produktionsmittel werden, je mächtiger die industriell exploitierten Arbeiterarmeen anschwellen, je reicher und feiner die Arbeitsteilung sich entwickelt, je kolossaler die Leistungen von Kapital und Arbeit in der Produktion sich gestalten, — desto zwingender ist die Notwendigkeit den Markt zu erweitern und immer wieder zu erweitern. Und darum muß die Bourgeoisie die ganze Erdkugel — unbewohnte Gegenden, barbarische Nationen und uralte, aber fremdartige Kulturgebiete — im Sinne der Länder westlicher Kultur „zivilisieren": mit einem Worte, die Bourgeoisie muß die Welt nach ihrem Bilde umschaffen, sie kann keine nationale Absperrung dulden, sie muß den Fremdenhaß der Nicht-Europäer überwinden und alle chinesischen Mauern zu-

sammenschießen, — sie muß Das, weil es für sie eine Lebensfrage ist!

Auf diese Weise sind die großen Nationen sämtlich, die eine früher, die andere später, dazu übergegangen, ihr Ländergebiet und damit ihre politisch-wirtschaftliche Einfluß-Sphäre auszudehnen: denn in diesem Falle kann der Absatzmarkt, den das fremde Gebiet repräsentiert, immer noch am ehesten dauernd dem Mutterlande gesichert werden. Die Wichtigkeit dieser national-wirtschaftlichen Expansion für die Länder mit großer Industrie ergiebt sich als eine so sonnenklare Konsequenz der modernen Volkswirtschaft, daß Englands edelster, jeglichem materialistischen Machtstreben abholder Geist, John Ruskin — der schroffste Gegner jeder Händlerkultur! —, seinen Landsleuten schon vor einem Menschenalter zurief: „Und Das muß England entweder thun oder es muß untergehen: so schnell wie möglich und soweit seine Macht reicht, immer mehr Kolonien gründen, aufgebaut von seinen energischsten und ausgebaut von seinen würdigsten Männern; — es muß jede fruchtbare, brachliegende Scholle, worauf es Fuß fassen kann, in Besitz nehmen und dort seine Kolonisten als erste Tugend Treue zum Mutterlande lehren, damit sie vor Allem trachten, die Macht Englands zu Wasser und zu Lande zu mehren, und sich, trotzdem sie auf entferntester Erdscholle leben, ebensowenig der freiheitlichen Vorrechte des Mutterlandes beraubt dünken wie die Matrosen einer Flotte, obgleich sie auf fernen Gewässern schwimmen."

Die Bedeutung der national-wirtschaftlichen Expansion für die Großmächte wird durch einige Daten klar, die die Entwicklung Englands im abgelaufenen Jahrhundert illustrieren. Die Ausfuhr des Landes betrug:

1800:	39 500 000 £
1810:	47 000 000 £
1820:	35 500 000 £
1830:	38 300 000 £
1840:	51 500 000 £
1850:	71 400 000 £
1860:	135 900 000 £
1870:	199 600 000 £
1880:	223 000 000 £
1890:	263 500 000 £

Binnen drei Menschenaltern ist also die jährliche englische Ausfuhr von rund $^3/_4$ Milliarden Mark in fast ununter-

brochenem Wachstum auf $5^1/_4$ Milliarden Mark gestiegen. Und Gladstone konnte gelegentlich berechnen, daß England jetzt in zwei Menschenaltern *mehr* Kapitalien zurückgelegt habe, als in den achthundert Jahren, die seit der normännischen Eroberung verflossen!

Und allein von 1866—99 ist der Umfang des brittischen Reiches von $12^1/_2$ Millionen Quadratkilometer auf 28 Millionen gewachsen, die Bevölkerung von 285 Millionen (worunter 38 Millionen Angelsachsen) auf 420 Millionen (worunter 50 Millionen Angelsachsen).

Von den materiellen Resultaten dieser wirtschaftlichen und politischen Expansion haben nicht ausschließlich die *kapitalistischen* Klassen Vorteil gezogen, sondern *alle* Stände des Vereinigten Königreichs haben daran partizipiert. Ja, man kann gradezu sagen: niemals noch in der Weltgeschichte sind herrschender und arbeitender Klasse *zugleich* durch die politisch-ökonomische Entwicklung eines Jahrhunderts so ungeheuere Gewinne in den Schoß geworfen worden, wie dies thatsächlich in England im neunzehnten Jahrhundert der Fall gewesen ist.

Wenn umgekehrt eine rückläufige Bewegung eintritt, so sind nicht blos die Interessen des Kapitals, sondern nicht minder auch die der Arbeit geschädigt. „Unsre Insel — konnte Cecil Rhodes (1892), zwar übertreibend, aber im Kerne zutreffend erklären — hat 36 Millionen Einwohner und kann nur Lebensmittel für 6 Millionen herstellen. Die Ernährung der anderen 30 Millionen hängt von dem Austausch unserer Industrieprodukte und von unserem Handel mit der Welt ab. Die Prohibitivzölle des Auslandes nötigen jede Nation, die herrenlosen Teile der Erde als zukünftige Märkte mit Beschlag zu belegen. Die Ansicht, daß die Okkupation fremder Weltteile und ihre Erschließung für die Zivilisation einzig zu Gunsten der reichen Klassen stattfindet, ist gänzlich irrig. Diese Politik hat vielmehr den Vorteil der Massen im Auge. Die Reichen können ihr Geld in aller Herren Ländern anlegen; aber die Massen haben kein Geld, das sie in spekulative Unternehmungen wie Gold- und Silberminen stecken könnten, — und so haben die fremden Länder für sie nur soweit Bedeutung, als sie dort einen Absatzmarkt für ihre Arbeit d. h. für die Produkte unserer Fabriken finden."

Wir sehen daher auch, daß durch das gemeinsame Interesse an der national-wirtschaftlichen Expansion die *Arbeiter* Hand in Hand mit den Unternehmern — von denen sie ja in anderen wichtigen Dingen durch gegensätzliche Interessen ge-

schieden sind — sich auf den Boden gemeinsamer vaterländischer Politik gestellt haben. „Das englische Volk ist heute in großartiger Geschlossenheit durch alle seine Schichten hindurch von »imperialistischen« Stimmungen ergriffen. Insbesondere hat die gelernte und hochgelohnte Arbeiterschaft der englischen Großindustrie begriffen, daß die schwer errungene Höhe ihrer Lebenshaltung mit der Blüte der englischen Industrie, also der politischen und kapitalistischen Macht Englands, steht und fällt. Sie erblickt ihr Interesse darin, Beides zu verteidigen; Mittel hierzu sind ihr ebenso Kanonen und Panzerschiffe wie das Kapital, welches sie gerne in der Fremde verdienen sieht, um ihm in der Heimat hohe Löhne abzuzwingen. Beides, Kapital wie Machtmittel, sind ihr Instrumente ihrer eigenen Weltherrschaft" (Schulze-Gävernitz). Das geschieht zunächst nur in England, — aber es ist zu erwarten, daß jetzt, wo innerhalb der deutschen Sozialdemokratie immer lauter eine den thatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragende, unmittelbar praktische Arbeiterpolitik gefordert wird, auch in Deutschland ähnliche Strömungen auftauchen und, durch die eherne Notwendigkeit begünstigt, sich schließlich Bahn brechen werden. In dieser Richtung werden daher auch die Ideale liegen, die die späteren Arbeitergenerationen begeistern und in ihren Bann zwingen werden!

* * *

So wird sich in Konsequenz der gesamten wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in absehbarer Zeit die vollständige Einordnung der Arbeiterklasse in das moderne Staats- und Gesellschaftsleben vollziehen, sie wird an der Regierung und Verwaltung dauernden Anteil erhalten, — unter der Voraussetzung freilich, daß sie ihren revolutionären Utopien gänzlich entsagt und sich auf den Boden der bestehenden sozialen Ordnung und der geltenden politischen Verfassung stellt, um von hier aus im Sinne ihrer Interessen, auf demselben Wege wie die anderen Parteien auch, zu wirken: damit ist dann die Epoche des sozialen Konstitutionalismus eröffnet, — über die hinaus noch kein menschliches Auge zu sehen vermag. Hier wird die Herrschaft des Kapitals durch die Vertreter der arbeitenden Klassen ähnlich beschränkt sein, wie seit der Durchführung des politischen Konstitutionalismus die Herrschaft der Krone und der feudalen Klasse. Das Proletariat wird wiederum seine antikapitalistischen Instinkte zu zügeln haben gemäß dem Wort, das ihm einst in England Alfred Russell

Wallace zugerufen: „Die alten Griechen ließen Herkules den Löwen *töten*, aber Bacchus die Tiger vor seinen Wagen spannen. War der Heros weiser oder nicht vielmehr der Gott? Aus der klassischen Mythe sollte das Proletariat eine weise Lehre ziehen, nämlich: die kapitalistischen Instinkte und Fähigkeiten nicht zu zerstören, sondern sie zu *benutzen*, indem man ihnen durch Gesetz Gebiß und Zügel anlegt, jedoch nicht so, daß sie sich aufbäumen und die Fessel zerreißen!"

So hat sich herausgestellt, daß der soziale Zustand der Zukunft charakterisiert sein wird durch die allgemeine individualistische Konkurrenz, die gebändigt ist durch soziale Ideen, — an deren Verwirklichung durch die Selbsthilfe der produktiven Stände, durch die fürsorgende Thätigkeit von Staat und Gemeinde, durch die Wohlfahrtspflege von Mitgliedern der besitzenden Klassen und durch Aufrichtung sittlicher Traditionen in der Gesellschaft selber unablässig gearbeitet werden wird. Auf diese Weise ist dann nicht nur dem machtvollen Drängen der unteren Klassen nach Oben — also der wichtigsten Erscheinung der thatsächlichen sozialen Entwicklung — Rechnung getragen und der soziale Friede wahrhaft gesichert, indem ja nunmehr die Arbeiter dem Kapital gegenüber (nach dem *Lexis*schen Worte) auf dem Standpunkte der reinen, von Haß und Leidenschaft freien *Geschäftsmäßigkeit* stehen werden: sondern auch der Kulturfortschritt ist mächtig gefördert, weil dadurch ein wichtiges Hemmnis der richtigen Auslese der Besten beseitigt sein wird. Dieser Gedanke bedarf noch einer näheren Ausführung.

Wir sehen, daß in der weltgeschichtlichen Entwicklung gerade jene Perioden durch einen mächtigen zivilisatorischen Aufschwung ausgezeichnet waren, in denen die Zahl Derer, die um alle Kulturgüter ringen durften, erweitert wurde, — freilich *nur* unter der Voraussetzung, daß es sich um Völker handelte, die zu *schöpferischen Leistungen fähig* waren. Daher hat im Altertum das Zeitalter der griechischen Demokratie einen ganz ungeheuren Kulturfortschritt heraufgeführt und auf allen Gebieten die höchsten Leistungen hervorgebracht, deren der hellenische Genius fähig gewesen. Ähnlich hat in Rom die Erhebung der Plebejer zur Gleichberechtigung mit der Nobilität die Wirkung gehabt, dem Staate die Kraft zur Welteroberung und die Fähigkeit zur Aufnahme und Verbreitung der Kultur über den ganzen Erdkreis zu geben. Ebenso hat in der modernen Welt der Individualismus, der überall freie Bahn schuf, den kräftigsten Anstoß zur Produktion auf allen Gebieten gegeben: darin liegt ein wichtiger Erklärungsgrund

für die wunderbaren Leistungen Italiens im Zeitalter der Renaissance, für das Vorauseilen der brittischen Rasse, für die gewaltigen technischen, ökonomischen, wissenschaftlichen und politischen Leistungen der neuesten Zeit.

Aber noch immer ist der Kreis der zur Teilnahme an der Konkurrenz berechtigten Personen nicht groß genug, weil in den unteren Klassen zu viel Talente durch ungünstige ökonomische Verhältnisse niedergedrückt werden; zudem hat erfahrungsmäßig jeder herrschende exklusive Kreis die Tendenz, schließlich in seinem Kerne faul zu werden.

Wenn sich nun die soziale Entwicklung in der vorgezeichneten Art vollzieht, daß die Gleichberechtigung des Arbeiterstandes mit den besitzenden Ständen bis zu einem gewissen Grade wirklich durchgeführt wird, so werden dem Kreise Derer, die an den höheren Kulturgütern teilnehmen können, neue Kräfte zugeführt: denn die besser befähigten Kräfte aus dem Arbeiterstande sind mehr als bisher davor geschützt, in den Sumpf des Elends herabgezogen zu werden, und können leichter als früher in die Höhe kommen, — während auf der anderen Seite die untüchtigen Elemente aus dem Arbeiterstande doch nicht erheblich zahlreicher als bisher sich erhalten können, weil alle Verbesserung der Arbeiterexistenz nicht ausreicht, um den untüchtigen Mann (aus diesem Stande) durchs Leben zu bringen. Auf diese Weise ergänzen sich das Prinzip des Individualismus, das für unabsehbare Zeit hinaus das konstitutive Element des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens der Menschheit bleiben muß, und das Prinzip des sozialen Konstitutionalismus aufs Glücklichste, indem sie einen Wettbewerb schaffen, wie er in diesem Umfange in der ganzen Weltgeschichte noch nicht stattgefunden hat. So ahnten Jules und Edmond de Goncourt etwas Richtiges, als sie vor mehr denn einem Menschenalter schrieben: „Die Verwilderung ist alle vierhundert bis fünfhundert Jahre notwendig, um die Welt neu zu beleben. Die Welt würde sonst vor lauter Zivilisation sterben. Ehedem wenn in Europa die alte Bevölkerung eines anmutigen Landes gehörig blutarm geworden war, fielen aus Norden sechsfuß-lange Kerle über sie her, welche die Rasse wieder auffrischten. Jetzt wo es in Europa keine Wilden mehr giebt, werden die Arbeiter dieses Werk in etwa fünfzig Jahren vollbringen. Das wird man dann die »soziale Revolution« nennen."

Damit soll freilich nicht behauptet werden, daß dann der Wettbewerb in der Gesellschaft auf eine völlig gesunde Basis gestellt sein wird. Denn einmal bleiben immer noch, wegen

der Erbschaften und Familienkonnexionen, viele Ungleichheiten bestehen, die zum Untergange manches Talents und noch öfter zur Erhebung unfähiger Köpfe führen müssen; andrerseits bewirkt grade die individualistische Konkurrenz selbst auf breitester Basis häufig genug, daß der Gewissenloseste und Geriebenste — nicht der objektiv Begabteste, der die bessere Menschlichkeit repräsentiert — aus dem Kampfe als Sieger hervorgeht. „In einer Gesellschaft, wo sich das Leben nur nach den Gesetzen von Angebot und Nachfrage regelt und der Staat sonst nur seine Bürger hindert, physische Gewalt gegen einander zu brauchen, — sagt Ruskin mit feiner Ironie — sind im Allgemeinen die Individuen, denen es glückt, reich zu werden: die Fleißigen, die Entschlossenen, die Knauserigen, die Behenden, die Soliden, die Schlauen, die Phantasielosen, die Gefühllosen und die Ungebildeten. Die, die arm bleiben, sind die vollkommen Thörichten und die vollkommen Weisen, die Trägen, die Unwürdigen, die Unterwürfigen, die Grübler, die Dummen, die Phantasievollen, die Feinfühligen, die Gelehrten, die Verschwenderischen, die Bösen aus Leidenschaft oder innerem Trieb, die plump Schurkischen, die offen Diebischen und die im Grunde Herzensguten, Gerechten und Heiligen.“ Nun trifft freilich die Prämisse dieser Ruskinschen Charakteristik in der von uns betrachteten Gesellschafts- und Staatsordnung, die ja das Prinzip des sozialen Konstitutionalismus anerkennt, nicht zu: aber die Frage nach der Art der Personen, denen es gelingt, reich zu werden, wird in der von Ruskin kritisierten manchesterlichen Volkswirtschaft und in der Volkswirtschaft der Gegenwart und absehbaren Zukunft nicht wesentlich verschieden gelöst.

Neben diesen Uebeln, die auf Jahrhunderte hinaus unabwendbar erscheinen, werden aber sicherlich andere Mißstände sich einstellen, entsprechend dem Rassencharakter und den Rassenfehlern der Völker, bei denen eine solche, auf der breitesten Basis stattfindende Konkurrenz sich realisiert. Das lehrt ein Blick auf England, das Land, das sich am nächsten diesem Zustande befindet, wo Jeder den Marschallstab im Tornister trägt (wenn auch nicht Alle die gleiche Chance haben, ihn wirklich zu schwingen).

In diesem Volke, dessen Bürger (nach Goethe) immer groß als „praktische“ Menschen waren, ist neuerdings infolge des allseitigen Ringens, Stoßens und Vorwärts-Drängens der Erwerbstrieb aufs höchste ausgebildet; und ganz besonders in der jungen Generation ist ein grober Materialismus großgezogen. So gut wie Alle haben das starke Gelüst nach Komfort

und Genuß, und wer Talent in sich fühlt, strebt einzig danach, zum Kreise derer zu gehören, die in dieser Welt Geltung haben und eine materielle Macht auf die Gesellschaft ausüben: er liebt ausschließlich

„Gut und Geld
Und Ehr' und Herrlichkeit der Welt!"

Die Engländer — schreibt ein feiner Beobachter, Gustav Steffen, — sind ein Volk, das den „Erfolg" in allen seinen juristisch nicht strafbaren, wirtschaftlich nutzbringenden Formen anbetet und sich deshalb freiwillig den politisch und ökonomisch erfolgreichen Persönlichkeiten unterordnet. Für die Engländer, vom Peer bis zum Hafenarbeiter, gilt im vollsten Maße der tiefsinnige Moralspruch: nothing succeeds like success. Reichtum und soziale Macht sind die einzigen Ziele des Erfolges, um den es sich hier handelt, und die Fähigkeit, das Glück zu erhaschen und festzuhalten, ist es, was — ohne tiefsinnige Erforschung der heikeln Frage, worin diese „Fähigkeit" oder dieses „Glück" eigentlich bestünden — bewundert wird. Für die höheren kulturellen Talente, für wissenschaftliche, ästhetische und nicht-konventionell-sittliche Begabung, hat diese englische Demokratie das denkbar geringste Verständnis.

Tiefblickende Engländer kommen zu ähnlichen Ergebnissen. So schreibt der bekannte Kanzelredner Robertson: „Bei gewissen Nationen ist der Erwerbstrieb unmäßig, ja krankhaft zu nennen, so bei uns Engländern. Dies Trachten nach Besitz ist die Quelle unserer Größe und unserer Erniedrigung, unsers Ruhmes und unsrer großen Schmach. Was aber dabei besonders merkwürdig, das ist die Thatsache, daß es unter allen Völkern der Erde keines giebt, das sowenig imstande ist, sich zu freuen wie wir. Die feinere Organisation, die andere Völker auszeichnet, ist uns versagt; unser Sinn für Musik ist wenig entwickelt, unser Schönheitssinn nicht lebendig und scharf; unsere Feste sind laut und lärmend und enden mit Langweile und Verstimmung. Wir verstehen nicht, zu genießen und uns zu freuen, wir bedürfen vor Allem der Arbeit, dieser Grundbedingung der menschlichen Natur. Und so fahren wir immer weiter fort, zu sammeln und anzuhäufen, — als wenn wir dadurch genußfähiger werden könnten, daß wir noch mehr besitzen. Sich aus der Gesellschaftsklasse, in der man geboren und erzogen ist, in eine höhere zu schwingen, ist die jährliche, tägliche, ja stündliche Beschäftigung von Millionen unter uns. Dieses Streben „in die Höhe" könnte von Wert sein, wenn es in Wahrheit eine „Höhe" bedeutete, wenn man ein geistiges,

moralisches, ja selbst nur ein physisches Steigen darunter verstünde, und nicht blos ein eingebildetes. Unsere Mittelklassen haben schon vollen Anteil an den Genüssen der Reichen, und das Einzige, was ihnen fehlt, ist der gleiche Prunk bei der Befriedigung dieser Genüsse!"

Diese Beobachtungen streifen bereits an eine andere Eigenschaft, die im heutigen Engländertum unter dem Drucke der allseitigen Konkurrenz in Erscheinung getreten ist: das allgemeine Wettklettern auf der gesellschaftlichen Respektabilitäts-Leiter. „Der höchste Ehrgeiz des Engländers — berichtet Steffen — besteht darin, wirklich oder scheinbar der nächsthöheren Klasse anzugehören, und seine größte Schande darin, wirklich oder scheinbar in die nächsttiefere Klasse herabzusinken. Man liebt seine eigne Klasse nicht anders, denn als Treppenstufe zur nächsthöheren, man liebt aber die Klassenunterscheidung unter den Einzelpersonen und behandelt sie im täglichen Leben so feierlich wie möglich." So wird verständlich, was uns derselbe Autor dann im Einzelnen berichtet. Am Fuße der Gesellschaftspyramide, bei den Lohnarbeitern, ist noch der soziale Druck so groß, daß das Streben, in die Höhe zu kommen, kaum die vorherrschende Leidenschaft sein kann. Dennoch spielt die Vorstellung von „Aristokraten" und „Plebejern" auch in der Arbeiterwelt eine Rolle. Der Maschinenbauer, Steinkohlenhäuer und Baumwollspinner glaubt in vollem Ernst vom Handlanger durch eine große soziale Kluft getrennt zu sein, und ebenso kann in einem elenden englischen Orte der Unterschied von zehn Schillingen im Wochenverdienste es zwei Arbeiterfamilien schon ganz unmöglich machen, mit einander zu verkehren. Am schlimmsten muß natürlich das snobbistische Verlangen, sich auf eine für die Selbstliebe schmeichelhafte Weise sozial vom Anderen geschieden zu fühlen, bei der englischen Mittelklasse — als der Durchgangsstation auf dem Wege zur Spitze der sozialen Stufenpyramide — hervortreten. So ist denn die Mittelklasse wieder eine Gesellschaft in der Gesellschaft, mit eigener Ober-, Mittel- und Unterklasse, wo die Menschen nach dem Betrage ihres Einkommens geschieden und mit der Eisenfessel des Konventionalismus zusammengebündelt sind. Erst oberhalb der Mittelklasse, an der Spitze der Pyramide, verweilt man in verhältnismäßiger Ruhe, die die Erreichung des höchsten Zieles und die dort geltenden aristokratischen Lebensformen mit sich bringen.

Auf diese Weise hat das freie soziale Wettklettern im heutigen England, wo größere Geldeinnahmen die unumgäng-

liche Voraussetzung jedes höheren gesellschaftlichen Ranges sind, zwar dazu geführt, die Klugheit, Kraft und Ausdauer in der Kunst des materiellen Erwerbes auf das höchste Maß zu steigern, — aber gleichzeitig ist die Entwicklung der edleren seelischen Fähigkeiten des Menschen zurückgeblieben und das individuelle Leben verarmt. „Man betrachtet das eigne Leben wie der ‚rekordbrechende' Radfahrer die umgebende Landschaft. Man muß weiter, so schnell als möglich weiter, und gönnt sich darum nicht die Ruhe, nicht die Freiheit von der Sklaverei der Wettstreitsvorstellungen und der Wettstreitsbedingungen, die unumgänglich nötig wäre, um die Umgebung auf die Seele vertiefend, verschönernd und veredelnd einwirken zu lassen" (Steffen).

Wenn man somit die schweren Gefahren konstatiert, die diese wirtschaftliche Konkurrenz auf größter Stufenleiter für das nationale Leben Englands herbeiführt, so wird man zum Schluß kommen, daß wir uns in Deutschland, wo wir uns mit Notwendigkeit einer ähnlichen ökonomischen Entwicklung nähern, gegen solche unheilvollen Folgen zu schützen suchen müssen. Und gottlob zeigt der deutsche Nationalcharakter Eigenschaften, an die man anknüpfen kann, um dem maßlosen Erwerbs- und Genußstreben entgegenzutreten: so werden hoffentlich auch in Zukunft unser Idealismus, unsre geistige und sittliche Bildung, unsere Freude an stetiger Pflichterfüllung auch im kleinsten Kreise jene bösen Geister, die im Gefolge entwickelter kapitalistischer Produktion ans Tageslicht kommen, zu bannen vermögen. Doch hierauf näher einzugehen, liegt nicht im Sinne unserer Aufgabe: nur sollte rechtzeitig daran erinnert werden, daß die ganze ökonomisch-soziale Evolution, die sich vor unsern Augen vollzieht und die kräftigsten Kulturvölker zuerst ergreift, auch das nationale Leben schwer zu schädigen vermag. Die einzelnen Phasen dieser Entwicklung kann heute kein menschliches Auge überschauen, und noch weniger sieht es das Ende der einmal eröffneten Bahn. Nur soviel wissen wir bestimmt: all jene pessimistischen Doktrinen, die von einer Erschöpfung der europäischen Rassen, von ihrer ‚Décadence' reden, sind nichts als eitle Träumereien, die zur Wirklichkeit keinerlei Beziehung haben. Denn gerade das neunzehnte Jahrhundert, zumal seine zweite Hälfte, haben zur Evidenz gezeigt, daß die europäischen Völker und die ethnisch-sozial zu ihnen gehörenden Nordamerikaner sich noch immer in ihrer aufsteigenden Entwicklung befinden. Kein Zeitalter der Welt sah bisher solch ein Wachstum der Bevölkerung, der Produktion, des allgemeinen Wohlstandes, solch einen Fort-

schritt in den Erfindungen und in der Nutzbarmachung der Naturkräfte, solch eine Eroberungs- und Kolonisationsthätigkeit der weißen Rassen in den fremden Erdteilen! Das Alles in seiner Totalität ist ein Beweis, daß die modernen großen Kulturvölker noch lange nicht physiologisch erschöpft sind (wie etwa die alten Römer der Kaiserzeit), sondern sich vielmehr einer überschäumenden Jugendkraft erfreuen, die sich in sieghafter Expansion ihrer Träger auf politischem, kommerziellem, technischem und kulturellem Gebiete äußert. Von „Entartung" kann nur bei einigen, an jener Expansion wenig oder gar nicht teilnehmenden Völkern Europas die Rede sein, die längst nicht mehr zu den „führenden" Kulturnationen gehören, bei diesen letzteren blos, soweit Individuen in Frage kommen. Daß zeitweise überhaupt das Wort vom „Altern" und der „Entartung" unsrer Kultur zum Modeschlagwort werden konnte, hat darin seinen Grund, daß die mißlichen Nebenerscheinungen einer solch raschen, vielseitigen und, wenn man so sagen darf, vielfarbigen Entwicklung, wie sie die letzten fünfzig Jahre der europäischen Welt brachten, für das Wesentliche dieser Entwicklung genommen wurden. Sind also unsere großen Nationen, wie man bemerkt hat, gleichsam gewaltige Kraftquellen, die unaufhörlich Energie nach allen kulturfähigen Plätzen der Welt ausstrahlen müssen, — so kommt man auch von dieser Seite her zum Resultat, daß eine Epoche der Weltökonomie und Weltpolitik eingeleitet ist, deren Ziele heute noch gar nicht abzusehen sind. Deutschland wird sich an dieser Welteroberung durch immer größere Produktion und Ausfuhr von Waren und Menschen zu beteiligen haben, — eine Aufgabe, die an das deutsche Volk und die Leiter seiner Geschicke die höchsten Ansprüche stellen und es in wirtschaftliche wie in politische Gefahren verwickeln wird, gegen die Alles, was Preußen bisher durchgemacht hat, ein Kinderspiel sein wird. So ist der Anblick der Notwendigkeit furchtbar ernst: aber ein „Zurück" kann es auf einer Bahn nicht mehr geben, in die uns nicht Menschenlist und Menschenwitz, sondern die immanenten Gesetze der bürgerlich-kapitalistischen Produktionsentwicklung hineingetrieben haben. Sicherlich, der Einsatz in diesem Kampfe um unsere politische und wirtschaftliche Weltmachtstellung ist unsere ganze Zukunft, — wer uns aber davor warnen wollte, dem wäre mit dem Dichterwort Bescheid zu geben:

Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

* * *

In England ist die geschilderte wirtschaftliche und soziale Entwicklung bisher am weitesten vorgeschritten. Darum läßt sich auch hier am deutlichsten erkennen, wie die soziale Frage eines Tages zwar nicht der abgeschlossenen Lösung entgegengeführt, wohl aber ihres gefahrdrohenden Charakters entkleidet werden wird.

In England beherrscht nämlich die soziale Frage, obwohl sie immer noch — mit Recht — als sehr wichtig angesehen wird, schon heute nicht mehr die Tagesordnung der öffentlichen Debatte; auf dieser steht vielmehr an erster Stelle das Problem der nationalen Expansion und der wirtschaftlichen Weltmacht. Das hat sich einfach als Resultat von Englands neuerer Entwicklung ergeben: immer mehr ist dieses ein Industrieland geworden und sieht sich genötigt, seine Absatz- und Einflußsphäre unaufhörlich zu vergrößern, damit sich die Produktion aus Gründen der Wohlfeilheit auf immer wachsender und wachsender Stufenleiter einrichten läßt. So sind die Existenzbedingungen seiner Produktion derartige, daß sie zu immer steigender Ausfuhr von Massenartikeln und zu immer größerer wirtschaftlicher Beherrschung des Auslandes antreiben. Darum ist gegenwärtig die englische Nation, wie alle Berichte, einschließlich der aus sozialistischen Kreisen stammenden, melden, darüber einig, daß ihre Existenz auf der Aufrechterhaltung und der weiteren kühnen Verfolgung der Ausdehnungspolitik beruht, — und daß darum hinter der Frage der wirtschaftlichen Weltmacht alle anderen Fragen, also auch die sozialen, zurückzutreten haben.

Die Erfüllung der Aufgaben, die das soziale Problem stellt, also in erster Linie die stets zu beobachtende Rücksicht auf die Arbeiterinteressen, gilt einfach als selbstverständlich und wird auch thatsächlich gleichmäßig von den Tories wie von den Whigs niemals aus den Augen gelassen, — und wo sie von Unternehmerkreisen nicht als selbstverständlich angesehen wird, wird sie von der Arbeiterklasse durch ihre großartige Organisation und die Unterstützung der öffentlichen Meinung einfach erzwungen. Das sind nun Zustände, denen sich die großen Welt- und Kulturmächte des Kontinents, Deutschland an der Spitze, zusehends nähern. Schon sind wir hier so weit gekommen, daß selbst Kautsky, der Hohepriester des revolutionären Marxismus, zugestehen muß: „Heute ist die Arbeiterbewegung so weit, daß kein einigermaßen liberaler und moderner Mensch den nächsten Zielen ihres rein ökonomischen Kampfes sich in der Theorie entgegenzustellen wagt; gegen Koalitions-

freiheit und Genossenschaftswesen, gegen Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung, gegen Kommunalisierung von Trambahnen und Gasanstalten usw. wagt heute kaum noch irgend Jemand, der auf sozialpolitische Bildung Anspruch macht, prinzipiell aufzutreten."

Man muß, wie aus dem oben Gesagten folgt, als sicher annehmen, daß diese „Prinzipien", die gegenwärtig schon die öffentliche Meinung beherrschen, bald auch in der Praxis des sozialen Lebens zur vollkommenen Anerkennung gelangen werden. Dann werden die Arbeiterschutzgesetze, die in der Anwendung heute leider noch vielfach bei Arbeitgebern auf mangelndes Verständnis stoßen, glatt befolgt werden, die Selbsthilfeorganisationen werden auf keinerlei Hemmnisse mehr stoßen und die öffentlichen Gewalten werden zu Gunsten der legitimen Arbeitsinteressen unabläßig in der gleichen Weise thätig sein, wie seit jeher zu Nutz und Frommen der legitimen Produktions- und Ausfuhrinteressen.

So wird sich einst ein Wort erfüllen, das zur Zeit, wo die soziale Frage allen Völkern noch als furchtbar drohendes Sphinxrätsel erschien, ausgesprochen worden ist, freilich ausgesprochen vom größten Realisten der Zeit und Preußens größtem Sohne, von Bismarck: „Mit der sozialen Frage werden auch unsere Söhne und Enkel noch nicht vollständig im Reinen sein, — keine politische Frage kommt überhaupt zu einem vollständigen mathematischen Abschlusse, daß man Bilanzen nach den Büchern ziehen kann; sie stehen auf, haben ihre Zeiten und verschwinden schließlich unter anderen Fragen der Geschichte: Das ist der Weg einer organischen Entwicklung!"

Anhang.

Die vorstehende Abhandlung ist u. A. zu diesem Resultat gekommen: Wie in England die gelernte Arbeiterschaft der Großindustrie Hand in Hand mit den Unternehmern die moderne nationalwirtschaftliche Expansionspolitik unterstützt, so werden „auch in Deutschland ähnliche Strömungen auftauchen und, durch die eherne Notwendigkeit begünstigt, sich schließlich Bahn brechen. In dieser Richtung werden daher auch die Ideale liegen, die die späteren Arbeitergenerationen begeistern und in ihren Bann zwingen werden" (S. 63).

Im Augenblick, wo diese Abhandlung fertiggedruckt ist, bringt die vornehmste sozialdemokratische Revue, die „Sozialistischen Monatshefte" (Jahrgang 1900, Septemberheft), einen Aufsatz aus der Feder des bekannten sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten Max Schippel über „die Handels- und Wirtschaftspolitik und die Arbeiter," der sehr geeignet scheint, meine, auf den ersten Blick den Widerspruch herausfordernde These zu stützen. In dem Schlußpassus des Schippelschen Aufsatzes kommt die folgende höchst bezeichnende Stelle vor, die hier wörtlich mitgeteilt sein mag:

„Wir, die Feinde des „Kapitals", sind wie über Nacht und doch wieder in einem stetigen politischen Entwicklungsgang zugleich die lebhaftesten Freunde und Förderer der „kapitalistischen Entwicklung" geworden. Die deutsche Arbeiterklasse, bei allen ihren Kämpfen mit dem Kapital, fühlt sich in vielen Stücken als der natürliche Bundesgenosse einer weitblickenden, kühn ausgreifenden Industriepolitik. Diese Industrie mag uns hassen, aber sie muß die deutsche Arbeiterklasse in ihrem Schoße und in ihrem Hause körperlich und geistig großziehen, bis diese

dereinst ihr Erbe sein wird. Wir mögen diese historisch gegebene Produktionsordnung nicht lieben, und doch sind wir nichts ohne sie, und nur mit ihrer Erweiterung und Ausreifung kann auch das Proletariat seinen großen geschichtlichen Aufgaben entgegenwachsen und -reifen.

Aber wenn diese Anschauung in Parteikreisen mehr und mehr um sich greift, sind wir nicht bereits auf dem besten Wege, der kapitalistischen Entwickelung — in der heutigen Gesellschaft zunächst immer: dem Kapitalprofit — mehr zu geben als ihnen gebührt? Denn bisher haben wir es noch immer abgelehnt, „aktive" Wirtschaftspolitik im Sinne der herrschenden Klassen mitzutreiben, das heißt: nicht nur Hemmnisse der Industrieentwickelung zu beseitigen, sondern auch positiv mit den Mitteln der Staatsfinanzen und der Steuerzahler das Industrie- und Handelskapital zu subventionieren, in der Hoffnung natürlich, daß das endliche Ergebnis eine allgemeine Hebung der industriellen Bevölkerung, auch der ausgebeuteten, sein werde. Doch in den letzten Jahren? Ich erinnere hier nur an unsere Stellungnahme zu den Kanalbauten in Preußen und in Deutschland. Bekanntlich sind Kanäle, wie der Nordostseekanal, der Dortmund-Emskanal, der Mittellandkanal auf absehbare Zeit „unrentable Unternehmungen". Zur Verzinsung des Anlagekapitals und zur Deckung der laufenden Betriebskosten reichen die Einnahmen vorläufig auch nicht entfernt aus. Der Fehlbetrag stellt also zunächst dar eine Subventionsleistung aus den Taschen der Steuerzahler an das hamburgische und sonstige Schiffahrtskapital, an die Gruben- und Hüttenkönige Rheinland-Westfalens. Indes, diese staatlichen Subventionen haben in der Partei eifrige Befürworter gefunden, einfach in der Erwartung, daß die weitere Rückwirkung dieser Dampfer- und Industriesubventionen auf die Förderung der Industrie im allgemeinen, auf die Verbilligung der Massenartikel, auf die Steigerung der Nachfrage nach Arbeit, schließlich also für die gesamten arbeitenden Massen nicht ohne Vorteil sein werde. Doch wenn wir in dieser Weise staatliche Subventionen an das Kapital nicht mehr grundsätzlich verwerfen, sondern sie nur von Fall zu Fall danach beurteilen wollen, ob sie sich im Laufe der anzunehmenden Ueberwälzungen und der ferneren Rückwirkungen schließlich in eine allgemeine Hebung unserer Produktion und unserer arbeitenden Bevölkerung umsetzen, — dann untergraben wir ganz von selber auch unsere meist grundsätzlich ablehnende Haltung in Schutzzollfragen, in den Fragen der Kolonial- und Weltpolitik und

in vielen anderen Streitfragen. Dann werden alle Kämpfe auf diesen Gebieten der „aktiven" kapitalistischen Wirtschaftspolitik nur noch Auseinandersetzungen über hunderterlei Einzelheiten, werden subtile Abwägungen, wie bei anderen Parteien: was schließlich dabei herauskommen wird, und ob die Vorteile die Nachteile überwiegen."

Wenn solch' räsonnable Ansichten — wie zu hoffen steht — unter den „Genossen" Schule machen sollten, so dürfte der Tag, da sich die oben ausgesprochene Prophezeiung erfüllen wird, nicht gar zu fern mehr sein!

Druck von Bernhard Vopelius in Jena.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

v. Mangoldt, Dr. iur. **Karl, Aus zwei deutschen Kleinstädten.**

Ein Beitrag zur Arbeiterwohnungsfrage. 1894. Preis: 2 Mark.

---

v. Nostitz, Hans, Legationsrat im Kgl. Sächsischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. **Das Aufsteigen des Arbeiterstandes in England.** Ein Beitrag zur sozialen Geschichte der Gegenwart. 1900. Preis: brosch. 18 Mark, geb. 22 Mark 50 Pf.

Inhalts-Übersicht: I. Buch. I. Abschnitt, 1. Kap. Verfassungsrechtliches. II. Abschnitt, Bildungswesen. 2. Kap. Elementarbildungswesen. 3. Kap. Höheres Bildungswesen. 4. Kap. Volkstümliche Bestrebungen. — II. Buch. I. Abschnitt, Arbeitergenossenschaften. 5. Kap. Die Gewerkvereine. 6. Kap. Die Hülfskassen und Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. II. Abschnitt, 7. Kap. Der gesetzliche Arbeiterschutz. III. Abschnitt, Arbeitsverhältnis. 8. Kap. Der Arbeitslohn. 9. Kap. Die Arbeitszeit. 10. Kap. Die Arbeitsstreitigkeiten und ihre Beilegung. 11. Kap. Anhänge. IV. Abschnitt. 12. Kap. Die Wohnungsfrage. 13. Kap. Die Arbeitslosenfrage. Zusammenfassende Bemerkungen. (14. Kap.) Die Quellen.

Pierstorff, Dr. **Julius,** ord. Prof. d. Staatsw. a. d. Univ. Jena. **Frauenarbeit und Frauenfrage.** (Sep.-Abdr. a. d. „Hdwb. d. Staatsw.", 2. Aufl., III. Band.) 1900. Preis: 1 Mark 50 Pf.

Schmoele, Dr. **Josef,** Privatdozent an der Universität Greifswald, **Die sozialdemokratischen Gewerkschaften in Deutschland** seit dem Erlasse des Sozialistengesetzes. Erster vorbereitender Teil. 1896. Preis: 4 Mark 50 Pf.

—— II. Teil: **Einzelne Organisationen.** Erste Abteilung: **Der Zimmererverband.** 1898. Preis: 6 Mark.

Singer, Dr. **Rudolf, Das Recht auf Arbeit** in geschichtlicher Darstellung. 1895. Preis: 2 Mark.

Jahrbücher für Nationalökonomie, 8. Febr. 1896, Bd. XI²: Seitdem Fürst Bismarck in seiner bekannten Reichstagsrede vom 9. Mai 1884 das „Recht auf Arbeit" vertreten hatte, ist eine ganze Flut von Büchern und Broschüren über dieses Thema erschienen. — Aber den meisten dieser Publikationen mangelt der wissenschaftliche Wert; größtenteils hatten sie den Charakter von Gelegenheitsschriften oder politischen Parteischriften . . . . . Die gründlichste und beste Bearbeitung hat das in Rede stehende Problem durch die vorliegende Singer'sche Arbeit enthalten; diese Schrift ist wohl als das beste zu bezeichnen, was über dieses Thema bisher geschrieben ist.

Sombart, Werner, Professor an der Universität Breslau. **Dennoch!**

Aus Theorie und Geschichte der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung. Preis: 80 Pf.

Stillich, Dr. **Oskar,** Dozent an der Humboldt-Akademie in Berlin, **Die Spielwaren-Hausindustrie des Meininger Oberlandes.** 1899. Preis: 2 Mark.

Trüdinger, Otto. Die Arbeiterwohnungsfrage und die Bestrebungen zur Lösung derselben. 1888. Preis: 4 Mark 50 Pf.

Im Verlage von **C. L. Hirschfeld** in **Leipzig** ist November 1899 erschienen:

Adler, Georg, Geschichte des Sozialismus und Kommunismus von Plato bis zur Gegenwart. I. Teil: **Bis zur französischen Revolution.** Preis: 8 Mark.

Urteile der Fachmänner: „Das Buch bildet eine äußerst schätzenswerte Bereicherung unserer staatswissenschaftlichen Litteratur. Adler hat es verstanden, in ebenso klarer wie fesselnder und anschaulicher Weise nicht nur die sozialistischen Ideen, wie sie nacheinander auftauchten, zu schildern, mit einander zu vergleichen, zu kritisieren und ihre Wirkung zu illustrieren, sondern auch mit kurzen, markigen Strichen den Nährboden zu zeichnen, auf dem sich ihre Entfaltung vollzog, so daß die ganze Darstellung durchaus lebendig wirkt. Bei der streng innegehaltenen Wissenschaftlichkeit und Sachlichkeit des Buches ist es um so anerkennenswerter, daß Adler niemals ermüdet und das Interesse des Lesers bis zum Schluß rege zu erhalten weiß, als die Materie an sich in allen ihren Teilen nicht gleich anziehend wirkt. Wenn ich auf das Buch nicht im Einzelnen weiter eingehe, so leitet mich die Erwägung, daß es wenig Wert hat, im Auszug wieder zugeben, was im ganzen gelesen werden sollte, und daß es unmöglich ist, der ganzen Fülle des reichen Stoffes und seiner meisterhaften Behandlung im Rahmen dieser Besprechung gerecht zu werden." **Wissenschaftliche Beilage zur Allgem. Zeitung.**

„Adler bietet uns eine Geschichte des Sozialismus nicht als eine Spezialgeschichte sozialistischer Ideen, sondern eine Geschichte jener Richtungen in ihrer Verflechtung mit dem wirtschaftlichen System jeder Zeit. Die soziale Frage jeder Periode ist der Hintergrund, aus dem der Autor die kommunistischen Ideen und Bewegungen, die ihr angehören, herauswachsen läßt und die er damit erst im eigentlichen Sinne des Wortes wissenschaftlich erklärt, in ihren inneren Zusammenhängen freilegt. Das ist die wesentliche Errungenschaft des Buches. Sie wird gewonnen bei freiem Blick und nüchternem Urteil bei Beherrschung des gesamten Stoffes und in einer Verarbeitung desselben, die realistisch im besten Sinne des Wortes genannt werden kann."

Zeitschrift für Sozialwissenschaft.

„Adler ist zweifellos der beste Kenner der Geschichte des Sozialismus, und sein „Versuch", wie er selbst sagt, eine solche Geschichte nach wissenschaftlichen Grundsätzen zum ersten Male zu schreiben, wird allgemeine Anerkennung finden. Die Hauptsache, die lebensvolle Herausarbeitung der Propheten des Sozialismus, ist Adler durchweg gelungen. Die Darstellung ist überall, wie in Adler's früheren Schriften, anregend und lebendig." **Litterarisches Centralblatt.**

„Das Buch wird sich durch die elegante und geistreiche Vortragsweise, mit der es die Früchte ausgedehnten Lesefleißes darbietet, in sehr weiten Kreisen Freunde erwerben." **Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung.**

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Vetter, Dr. phil. **Benjamin,** Prof. an der kgl. sächs. technischen Hochschule zu Dresden. † 2. Januar 1893. **Die moderne Weltanschauung und der Mensch.** Sechs öffentliche Vorträge. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. **Ernst Haeckel** in Jena. Zweite Auflage. 1896. Preis: steif brosch. 2 Mark 50 Pf., eleg. geb. 3 Mark.

Vorster, Julius, Die Großindustrie, eine der Grundlagen nationaler Sozialpolitik. Ein Vortrag, gehalten in der sozialwissenschaftlichen Studentenvereinigung in Halle a. S. **Zweite umgearbeitete Auflage.** 1896. Preis: 60 Pf.

Wolf, Dr. **Julius,** ord. Professor der Nationalökonomie. **Die Wohnungsfrage als Gegenstand der Sozialpolitik.** Vortrag gehalten im Rathaus zu Zürich am 5. Dezember 1895. 1896. Preis: 1 Mark.

Umschlagdruck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

HX
276
A24

Adler, Georg
Die Zukunft der sozialen Frage

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 12 15 22 12 016 0